

AUS DEM ARBEITSBEREICH GESCHICHTE DER MEDIZIN

LEITER: PROF. DR. EKKEHARDT KUMBIER

ERNST HEINRICH BRILL (1892–1945)
UND SEIN WIRKEN AN DER UNIVERSITÄT ROSTOCK
IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

INAUGURALDISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES
DOKTOR DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄTSMEDIZIN ROSTOCK

VORGELEGT VON

ELISABETH DOROTHEA SCHEU

AUS ROSTOCK

OKTOBER 2022

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004570

GUTACHER:

1. PROF. DR. MED. EKKEHARDT KUMBIER, ARBEITSBEREICH GESCHICHTE DER MEDIZIN,
UNIVERSITÄTSMEDIZIN ROSTOCK
2. PROF. DR. MED. STEFFEN EMMERT, KLINIK UND POLIKLINIK FÜR DERMATOLOGIE UND VENEROLOGIE,
UNIVERSITÄTSMEDIZIN ROSTOCK
3. DR. RER. HUM. KATHLEEN HAACK, KLINIK UND POLIKLINIK FÜR PSYCHIATRIE,
UNIVERSITÄTSMEDIZIN GREIFSWALD

JAHR DER EINREICHUNG: 2022

JAHR DER VERTEIDIGUNG: 2023

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
1.1	Aktueller Forschungsstand und Fragestellung.....	5
1.2	Material und Methode.....	11
2	Grundlagen.....	13
2.1	Zur Person Ernst Heinrich Brill	13
2.2	Universitäten in der NS-Zeit zwischen Autonomie und Anpassung.....	18
2.2.1	Die Universität Rostock im Nationalsozialismus	22
2.2.2	Zum Prinzip des Führerrektors.....	25
3	Brills Werdegang an der Universität Rostock	27
3.1	Organisation der Universität Rostock	27
3.2	Brills Berufung an die Universität Rostock.....	29
3.3	Brills Ämter und Funktionen an der Universität Rostock.....	31
3.3.1	Ordentlicher Professor	31
3.3.2	Klinikdirektor	32
3.3.3	Mitgliedschaft in NS-Organisationen	32
3.3.4	Vertrauensmann der Reichsleitung der NSDAP	34
3.3.5	Gaudozentenbundführer	35
3.3.6	Mitglied des Senats	38
3.3.7	Prorektor und Rektor	40
4	Brills Wirken als Rektor der Universität Rostock	42
4.1	Personalpolitik als Mittel der Hochschulpolitik im Überblick	42
4.2	Veränderungen des Lehrkörpers unter Brills Rektorat	46
4.3	Der „politisch zuverlässige“ Kandidat	56
4.4	Bewertung Brills Wirken als Rektor der Universität Rostock.....	59
5	Interaktionen der Universität Rostock auf Reichs- und Landesebene	61
5.1	Strukturen auf Landes- und Reichsebene	62
5.2	Beispiele für Brills Austausch auf Landesebene.....	64

5.2.1	Regierungsbevollmächtigter Otto Dehns	64
5.2.2	Reichsstatthalter und Gauleiter Friedrich Hildebrandt.....	66
6	Brills Wirken als Direktor der Hautklinik	69
6.1	Entwicklung der Hautklinik unter dem Direktorat Brills	70
6.2	Personalpolitik Brills an der Hautklinik	74
6.3	Bewertung Brills Wirken als Direktor der Hautklinik	79
7	Zusammenfassung und Ausblick	80
8	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	84
9	Anhang	89
9.1	Abkürzungsverzeichnis.....	89
9.2	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	90
9.3	Auszüge aus dem Jahresbericht des Rektors 1936/37.....	91
9.4	Thesen	95
9.5	Lebenslauf	97
9.6	Eidesstattliche Versicherung.....	98
9.7	Danksagung.....	99

1 Einleitung

Ernst Heinrich Brill äußerte sich in seiner Rede anlässlich der Einweihung der neuen Führerbüste in der Vorhalle der Universität Rostock am Vorabend von Hitlers Geburtstag 1937 wie folgt: „Und so ist es mehr denn je, die Frage der neuen Hochschule eine Frage der Persönlichkeit des Menschen, der in dieser Hochschule als Lehrender und Lernender wirkt. Daher ist die Durchdringung der Universität im nationalsozialistischen Denken, die weltanschauliche und geistige Erneuerung an der Universität in unsere Hand gelegt.“¹ Inwieweit Brill diese Ziele der nationalsozialistischen Hochschulpolitik an der Universität Rostock verfolgte und durchsetzte, ist der Hauptgegenstand dieser Arbeit. Dazu wird die Person Ernst Heinrich Brill näher beleuchtet und auf seine verschiedenen Funktionen und Ämter, die er an der Universität Rostock bekleidete, eingegangen. Ein besonderer Fokus wird auf Brills Rektoratsamt 1936/37 und seine Personalpolitik gelegt.

1.1 Aktueller Forschungsstand und Fragestellung

Erste Veröffentlichungen zur Universität Rostock im Nationalsozialismus und zur NS-Hochschulpolitik stammen aus den 1960er Jahren. Zuvor, also nach 1945, wurde die Zeit des Nationalsozialismus tabuisiert und dementsprechend nicht aufgearbeitet, fehlte es den Beteiligten doch an Abstand. Erst die darauffolgende Generation interessierte sich für diesen Zeitabschnitt. Die in den 1960er Jahren entstandenen Publikationen werden teilweise als emotional verzerrt deklariert,² trotzdem darf diesen Quellen nicht die Bedeutung als Grundlage für unseren heutigen Forschungsstand aberkannt werden. Aus dieser Zeit, 1964, stammt die Publikation „Der Rektor als Führer. Zur Hochschulpolitik des Reichserziehungsministeriums 1934-1945“ von Helmut Seier.³ Dieser Aufsatz stellt einen der ersten Versuche dar, einen Gesamtüberblick über die NS-Hochschulpolitik zu geben.

In den folgenden Jahren waren vor allem Universitätsjubiläen Anlass und Ausgangspunkt für die Erforschung der Geschichte der eigenen Universität im Nationalsozialismus. So entstanden auch in Rostock zwei Dissertationen und ein Beitrag in der Festschrift zur 550-

¹ UAR, 1.03.0, Akte R 01 C 05, Bl.252-359. Rede Brills zur Einweihung der Führerbüste, undatiert.

² Vgl. Deinert, Juliane: Die Studierenden der Universität Rostock im Dritten Reich, Dissertation, Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte, Bd.11, Universität Rostock 2010, S.10.

³ Seier, Hellmut: Der Rektor als Führer. Zur Hochschulpolitik des Reichserziehungsministeriums 1934–1945, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jahrgang 12, Heft 2, 1964, S. 105–146.

Jahr-Feier der Universität. Die erste Dissertation stammt aus dem Jahr 1965 und trägt den Titel „Zum Prozeß der Faschisierung und den Auswirkungen der faschistischen Diktatur auf die Universität Rostock (1932-1935)“ von Ruth Carlsen, die vor allem Brills Vorgänger im Rektoratsamt Paul Schulze zum Gegenstand hat.⁴ Die zweite Dissertation aus dem Jahr 1969 ist von Gudrun Miehe mit dem Thema „Zur Rolle der Universität in der Zeit des Faschismus in den Jahren 1935-1945“.⁵ Die Arbeit befasst sich auch ausführlich mit Brills Personal- und Berufungspolitik. Ebenfalls im Jahr 1969 erschien zur 550-Jahr-Feier der Universität Rostock eine Festschrift, in der ein Abschnitt mit dem Titel „Die Universität Rostock in den Jahren der faschistischen Diktatur“ der Hochschule in der Zeit des Nationalsozialismus gewidmet wurde.⁶ In dem Autorenkollektiv waren neben Ruth Carlsen und Gudrun Miehe auch Günter Heidorn und Peter Köppen. In dem Artikel wird die gesamte NS-Zeit der Hochschule Rostock dargestellt und näher auf den Lehrkörper, die Studierenden sowie die Forschung und Lehre im Kontext zum Zweiten Weltkrieg eingegangen. Helmut Heiber schreibt über die Arbeit, dass in dieser zwar im Gegensatz zu anderen Festschriften die Universität Rostock im Dritten Reich ausführlich behandelt werde, trotzdem aber eine „völlig einseitige Verbiegung zu den Jahren der faschistischen Diktatur“⁷ vorliege. Juliane Deinert geht in ihrer Dissertation „Die Studierenden der Universität Rostock im Dritten Reich“ so weit, dass sie die Beiträge aus den 1960er-Jahre als inhaltlich subjektiv und distanziert bewertet und abschnittsweise wissenschaftlich in Frage stellt.⁸ Auch Florian Detjens meint, dass die DDR-Publikationen in mancher Hinsicht lediglich verdienstvolle Materialzusammenstellungen seien.⁹ Dennoch bietet der Beitrag in der Festschrift zur 550-Jahr-Feier einen guten Ausgangspunkt für die Erstellung dieser Arbeit, denn es werden auch erste Aussagen zu Brills Berufs- und Personalpolitik getroffen.

⁴ Carlsen, Ruth: Zum Prozeß der Faschisierung und zu den Auswirkungen der faschistischen Diktatur auf die Universität Rostock (1932–1935), Rostock 1965.

⁵ Miehe, Gudrun: Zur Rolle der Universität Rostock in der Zeit des Faschismus in den Jahren 1935–1945, Dissertation, Rostock 1969.

⁶ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (Hg.): Geschichte der Universität Rostock 1419–1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, Berlin 1969.

⁷ Heiber, Helmut: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen (= Universität unterm Hakenkreuz, 2.2), München 1994, S. 134.

⁸ Deinert (wie Anm. 2), S. 10.

⁹ Detjens, Florian: Am Abgrund der Bedeutungslosigkeit? Die Universität Rostock im Nationalsozialismus 1932/33–1945, Dissertation, Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert, Bd. 8, Universität Rostock 2019, S. 23.

Erst in den 1990er-Jahren erschien eine mehrteilige Publikation von Helmut Heiber. Der zweite Teil „Universität unterm Hakenkreuz. Teil II. Die Kapitulation der hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen.“ stellt einen umfangreichen Kontext her.¹⁰ Heiber behandelt zahlreiche Universitäten¹¹ und thematisiert sowohl in Teil 1 als auch in Teil 2 Vorgänge in Rostock. Das Werk hat sich als Standardwerk zu dem Thema Universitäten im Dritten Reich etabliert.

Es gibt einige Veröffentlichungen¹² aus dem Bereich der Medizin, die sich ebenfalls mit Hochschulpolitik der NS-Zeit befassen, ihren Fokus aber mehr auf die medizinischen Fakultäten legen. Zu den neueren Veröffentlichungen über die Thematik Hochschulpolitik im Nationalsozialismus gehört das Buch „Wissenschaft macht Politik“, herausgegeben von Sabine Schleiermacher und Udo Schagen.¹³ Es beschäftigt sich insbesondere mit der Frage der politischen Systemumbrüche der Jahre 1933 und 1945 und enthält einen Beitrag „Der politische Systemwechsel von 1933 und seine Auswirkungen auf die Hochschulpolitik“ von Johannes Vossen.¹⁴ Vossen gelingt es, einen knappen und vollständigen Überblick der Abfolge von Ereignissen in der Hochschulpolitik zu geben. An dieser Stelle muss ebenfalls der Beitrag „Die deutschen Universitäten unter dem Hakenkreuz“ des Wissenschaftshistorikers Michael Grüttner genannt werden, erschienen im Sammelband „Zwischen Autonomie und Anpassung: Universitäten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts“ von John Connelly und Grüttner selbst herausgegeben.¹⁵ Die zuvor

¹⁰ Heiber, Helmut: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen (= Universität unterm Hakenkreuz, 2.1), München 1992; Heiber (wie Anm. 7).

¹¹ Das Inhaltsverzeichnis seiner Publikation gibt einen Überblick über die verschiedenen Universtäten, mit denen sich Heiber befasst. - Heiber (wie Anm. 7), S. 5.

¹² Vgl. Heesch, Eckhard (Hg.): Heilkunst in unheilvoller Zeit. Beiträge zur Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1993; Eckart, Wolfgang U.: Medizin in der NS-Diktatur. Ideologie, Praxis, Folgen, Köln 2012; Elsner, Peter und Zwiener, Ulrich (Hg.): Medizin im Nationalsozialismus am Beispiel der Dermatologie, Jena 2002, Bd. 25. Besonders hervorzuheben ist „Ärzte als Hitlers Helfer“ von Michael H. Kater, der Goldstandart im Themenbereich Medizin im Nationalsozialismus. Kater widmet in dem Kapitel „Medizinische Fakultäten in der Krise“ auch der Hochschulpolitik seine Aufmerksamkeit. - Kater, Michael H.: Ärzte als Hitlers Helfer (= Serie Piper, 3407), München, Zürich 2002

¹³ Schleiermacher, Sabine; Schagen, Udo und Malycha, Andreas (Hg.): Wissenschaft macht Politik. Hochschule in den politischen Systembrüchen 1933 und 1945, Stuttgart 2009, Bd. 3.

¹⁴ Vossen, Johannes: Der politische Systemwechsel von 1933 und seine Auswirkungen auf die Hochschulpolitik, in: Sabine Schleiermacher; Udo Schagen und Andreas Malycha (Hg.), *Wissenschaft macht Politik. Hochschule in den politischen Systembrüchen 1933 und 1945* (= Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Bd. 3), Stuttgart 2009.

¹⁵ Grüttner, Michael: Die deutschen Universitäten unter dem Hakenkreuz, in: John Connelly und Michael Grüttner (Hg.), *Zwischen Autonomie und Anpassung: Universitäten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts*, Paderborn, München 2003, S. 67–100.

genannten Beiträge sind gut geeignet, um die Veränderungen während der Zeit des Nationalsozialismus an der Universität Rostock einzuordnen.

Doch so sehr die Aufarbeitung des Nationalsozialismus an den Universitäten in den letzten beiden Jahrzehnten auch vorangeschritten ist,¹⁶ so kann man die Forschungslage für die Universität Rostock in der NS-Zeit nur als desiderat bezeichnen.¹⁷ In den vergangenen beiden Jahrzehnten sind nur wenige Veröffentlichungen zu dieser Thematik erschienen. Angefangen im Jahr 2002 mit dem Sammelband „100 Jahre Universitäts-Hautklinik und Poliklinik Rostock“, herausgegeben von Gerd E. Gross, welcher den Beitrag „Ernst-Heinrich Brill“ von Helmut Heise enthält.¹⁸ Dieser Beitrag beschäftigt sich generell mit Brills Wirken an der Universität Rostock und insbesondere an der Hautklinik. Heise befasst sich im Gegensatz zu anderen Autoren auch mit Brills Wirken nach seiner Rektoratszeit und bis zu seinem Tod. Einen prägnanten Überblick über Brills Leben und das anderer Professoren bietet das biographische Lexikon „Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich“ von Michael Buddrus und Sigrid Fritzlar.¹⁹ In der Einleitung wird ein Gesamtüberblick über die verschiedenen Phasen²⁰ der NS-Zeit in Rostock gegeben, dazu werden mehrere Statistiken zu den Rostocker Hochschulprofessoren vorgestellt und anschließend die einzelnen Professoren beschrieben. Neben der genaueren Betrachtung der Professoren existiert eine solche Übersicht auch für die Rostocker Studierenden. Die Dissertation „Die Studierenden der Universität Rostock im dritten Reich“ von Juliane Deinert aus dem Jahr 2010 erlaubt erstmals einen Gesamtüberblick über die Thematik.²¹ Eine neuere Veröffentlichung aus dem Jahr 2012 stellt der Beitrag von Hannes Pingel mit dem Titel „Das

¹⁶ So liegen beispielsweise umfangreiche Studien zur Berliner Universität und der Universität Jena im Nationalsozialismus vor. Es gibt u.a. auch Veröffentlichungen zu den Universitäten Bonn, Frankfurt, Freiburg, Gießen, Göttingen, Halle, Marburg und sächsischen Hochschulen. Eine Zusammenstellung von Literaturangaben ist zu finden bei: Buddrus, Michael und Fritzlar, Sigrid: Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon (= Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 16), München 2007, S. 7–8; für die Universität Berlin und Jena sind folgende Veröffentlichungen zu nennen: Hoßfeld, Uwe; John, Jürgen und Lemuth, Oliver et al. (Hg.): "Kämpferische Wissenschaft". Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln 2003; Jahr, Christoph (Hg.): Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Band I: Strukturen und Personen, Stuttgart 2005, Bd. 1; Schleiermacher, Sabine (Hg.): Die Charité im Dritten Reich. Zur Dienstbarkeit medizinischer Wissenschaft im Nationalsozialismus, Paderborn. 2. Aufl. 2019.

¹⁷ Detjens (wie Anm. 9), S. 13.

¹⁸ Heise, Helmut: Ernst-Heinrich Brill, in: Gerd E. Gross (Hg.), *100 Jahre Universitäts-Hautklinik und Poliklinik Rostock (1902 - 2002)*, Rostock 2002, S. 45–52.

¹⁹ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16).

²⁰ Die Erste Phase der NS-Hochschulpolitik ging von 1933–1935/36, die zweite Phase von 1936/37–1939, die dritte Phase von 1939–1940/41 und die Vierte von 1941–1945. - ebd., S. 19–29.

²¹ Deinert (wie Anm. 2).

Rektorat unter Professor Ernst-Heinrich²² Brill 1936/37“ dar, dieser ist im Sammelband „Die Universität Rostock in den Jahren 1933–1945“ erschienen.²³ Pingel versucht erstmals, das Rektorat Brills in seiner Gänze zu beschreiben und neben Brills Werdegang an der Universität seine Personalpolitik und auch sein öffentliches Auftreten an der Universität zu beleuchten. Gerade die Fälle der Bevor- und Benachteiligung unter Brill werden von ihm noch einmal genauer beschrieben und mit Archivmaterial hinterlegt.²⁴

Anlässlich des 600-jährigen Jubiläums der medizinischen Fakultät der Universität Rostock erschien 2019 der Sammelband „Die medizinische Fakultät der Universität Rostock - 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)“²⁵. In dem Abschnitt „Medizin unterm Hakenkreuz“ werden in Einzelbeiträgen die Abwicklung des Pharmaziestudiengangs,²⁶ die Studierenden an der medizinischen Fakultät,²⁷ die Institutionalisierung der Rassenhygiene²⁸ und die Themen Zwangssterilisation und „Euthanasie“²⁹ näher beleuchtet.

Abschließend soll auch die neueste und umfangreichste Veröffentlichung im Bereich Universität Rostock im Nationalsozialismus vorgestellt werden. 2020 erschien mit Florian

²² Es existiert sowohl die Schreibweise „Ernst Heinrich“ als auch „Ernst-Heinrich“ für Brills Vornamen. In dieser Arbeit wird erstere Variante verwendet.

²³ Pingel, Hannes: Das Rektorat unter Professor Ernst-Heinrich Brill 1936/37, in: Gisela Boeck und Hans-Uwe Lammel (Hg.), *Die Universität Rostock in den Jahren 1933–1945. Referate der interdisziplinären Ringvorlesung des Arbeitskreises "Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte" im Sommersemester 2011* (= Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte, Bd. 21), Rostock 2012, S. 91–105.

²⁴ Die Fälle, die Pingel angeführt hatte, waren bereits bekannt und wurden sowohl bei Gudrun Miehe und als auch in der Festschrift zur 550-Jahr Feier beleuchtet.

²⁵ Haack, Kathleen; Reisinger, Emil C. und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.): *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019.

²⁶ Detjens, Florian: Die Existenz der Universität in Gefahr? Die Abwicklung des Pharmaziestudiengangs an der Universität 1938, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 285–299.

²⁷ Deinert, Juliane: Uni unterm Hakenkreuz. Die Studierenden an der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock im „Dritten Reich“, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 301–318.

²⁸ Hackbarth, Robert Martin: Die Institutionalisierung der Rassenhygiene an der Universität Rostock, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 319–331.

²⁹ Haack, Kathleen: Zwangssterilisationen und „Euthanasie“. Zur Beteiligung von Ärzten der Psychiatrischen und Nervenlinik Rostock an den Verbrechen an psychisch Kranken und Behinderten, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 332–345; Haack, Kathleen: Veränderung des Blickwinkels. Opfer von Zwangssterilisationen und „Euthanasie“ an der Universität Rostock, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 346–356.

Detjens' Publikation „Am Abgrund der Bedeutungslosigkeit? Die Universität Rostock im Nationalsozialismus 1932/33–1945“ ein Werk, das Dank umfangreicher Grundlagenforschung einen Gesamtüberblick über die Entwicklung der Landesuniversität Rostock im Zeitraum von 1932 bis 1945 gibt.³⁰ Insbesondere geht Detjens auf deren Interaktionen mit zentralen und regionalen Machtinstanzen sowohl staatlichen, als auch nicht-staatlichem Ursprungs ein. Gemeinsam mit dem genannten Aufsatz Pingels über Brill bildet diese Veröffentlichung das zentrale Ausgangsmaterial für diese Arbeit, spiegeln sie doch den aktuellen Forschungsstand zur Rolle von Brill als Rektor der Universität Rostock sehr gut wider.

Darauf aufbauend soll in dieser Arbeit untersucht werden, inwieweit Brill die nationalsozialistische Hochschulpolitik an der Universität Rostock insbesondere in seiner Funktion als „Führerrekтор“ im NS-Sinne durchsetzte.

Um dieser Frage nachzugehen, soll im ersten Teil der Arbeit die Person Ernst Heinrich Brill vorgestellt und grundlegend auf die NS-Hochschulpolitik und die Entwicklung der Universitäten im Dritten Reich eingegangen werden. Dabei werden besonders die Veränderungen an der Universität Rostock beleuchtet und anschließend das Prinzip des Führerrektors näher erläutert.

Der zweite Teil dieser Arbeit beschäftigt sich mit Brills Werdegang und seinen verschiedenen Funktionen bzw. Ämtern an der Universität Rostock. Es soll geklärt werden, inwieweit er diese verschiedenen Rollen beispielsweise als Mitglied des Senats, Vertrauensmann der Reichsleitung der NSDAP oder Gaudozentenbundführer nutzte, um Einfluss auszuüben.

Der besondere Fokus der Arbeit liegt auf dem Rektorat Brills 1936/37 und seiner Personalpolitik. Im dritten Abschnitt werden die Veränderungen des Lehrkörpers unter Brills Rektorat behandelt. Es wird dargestellt, inwieweit Brill mit seiner Personalpolitik durch gezielte Förderung, neutrale Beurteilung oder Benachteiligung von Kandidaten Einfluss bei Berufungen ausübte. Daneben soll auch beleuchtet werden, welche Charakteristika ein „politisch zuverlässiger Kandidat“ aus seiner Sicht aufweisen musste.

³⁰ Detjens (wie Anm. 9).

Im vierten Abschnitt dieser Arbeit werden die hochschulpolitischen Akteure auf Landes- und Reichsebene vorgestellt und ihre Beziehung zur Universität Rostock beschrieben. Vor allem die Verbindung Brills zum Regierungsbevollmächtigten Otto Dehns (1876–1943) und zum Gauleiter und Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt (1898–1848) ist von besonderem Interesse.

Abschließend wird im fünften Teil der Arbeit auf Brills Wirken als Direktor der Hautklinik eingegangen. Die Entwicklung der Hautklinik von 1933 bis 1945, auch in Verknüpfung zu seiner Rolle als Verantwortlicher der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mecklenburg, wird dargestellt. Es wird analysiert, ob die Personalpolitik Brills als Direktor der Hautklinik als Spiegelbild zu seinem Rektorat gesehen werden kann.

Im Vergleich zu den vorliegenden Veröffentlichungen über Brill und seine Zeit im Dritten Reich an der Universität Rostock, die immer nur Teilaspekte beleuchtet haben, wird in dieser Arbeit erstmals ein zusammenhängender Überblick über Brills Wirken an der Universität Rostock gegeben.

1.2 Material und Methode

Neben der Betrachtung von Sekundärliteratur lag die Haupttätigkeit für diese Arbeit in der Untersuchung archivalischer Quellen. Dafür wurden vor allem die Bestände aus dem Universitätsarchiv Rostocks (UAR) genutzt, die weitgehend unbeschadet überliefert sind. Insbesondere die Akten aus dem Bereich des Rektorats, der medizinischen Klinik, verschiedene Personalakten (PA) und Unterlagen zur Wiederbesetzung von Lehrstühlen waren wichtig für die Erstellung dieser Arbeit. Bei der Recherche bestätigten sich bereits vorhandene Inhalte aus der veröffentlichten Literatur. Dennoch ergaben die vorhandenen Akten kein vollständiges Bild. So fehlt es beispielsweise vor allem an Beständen aus der Hautklinik. Mit der Zerstörung der Gebäude der Haut- und Poliklinik im Zweiten Weltkrieg wurden sowohl Patienten- und Behandlungsakten als auch wahrscheinlich vorhandene Forschungsunterlagen vernichtet. Diese Unterlagen hätten das Bild Brills an der Hautklinik vervollständigen können. Ebenso sind die Sitzungsprotokolle des Senats der Universität Rostock aus der NS-Zeit unvollständig, sodass kaum nachvollziehbar ist, welche Themen in welchem Umfang besprochen wurden. Neben dem öffentlich amtlichen Schriftverkehr gibt

es keine privaten Aufzeichnungen von Brill oder einen Nachlass. So ist es beispielsweise kaum möglich, einen Eindruck von Brills Lehre als Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten zu gewinnen. Lediglich aus den Titeln im digitalisierten Personal- und Vorlesungsverzeichnis³¹ können Informationen gewonnen werden. Auch die Spur von Brills Familie, vor allem die seiner Tochter Gisela als vermutlich einzige Überlebende, verliert sich nach 1945. Bei einer Recherche im Bestand des Stadtarchivs Rostock ließen sich keine Verbindungen oder Hinweise auf die Universität Rostock im Nationalsozialismus im Zusammenhang mit Brill finden. Zu diesem Thema zeigte sich der Bestand des Landeshauptarchivs Schwerin (LHS) ergiebiger. Von besonderem Interesse waren die Akten des Ministeriums für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten. Neben vielen Parallelüberlieferungen im Bereich des Rektorats und der Personalakten konnten neue Erkenntnisse vor allem aus den Korrespondenzen mit dem Reichserziehungsministerium (REM) in Berlin ableitet werden. In Schwerin ließ sich auch umfangreicheres Material zur Hautklinik Rostock finden. Durch die großflächige Aktenvernichtung, die vom Gauleiter und Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt im Frühjahr 1945 angewiesen wurde,³² gibt es beispielsweise keine Quellen über die Arbeit des Erbgesundheitsobergerichts, an dem Brill auch vertretungsweise tätig war. Ebenfalls fehlen bis auf einen Nachlass, der für diese Arbeit keine relevanten Informationen enthält, sämtliche Unterlagen vom Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrandt. Dieses Material hätte sicherlich bei der Einschätzung des Verhältnisses Hildebrandts zur Universität Rostock und zu Brill geholfen.

Für diese Arbeit wurden auch Akten im Universitätsarchiv Jena (UAJ) und im Landesarchiv Thüringen - Hauptstaatsarchiv Weimar (LATH-HStA Weimar) eingesehen, denn Brill verbrachte die meiste Zeit seines Studiums und seiner ärztlichen Karriere vor seiner Berufung 1933 nach Rostock an der Universität Jena. Die Recherche in Thüringen diente vor allem dazu, das Bild über den Werdegang Brills zu vervollständigen. So konnten biografische Informationen zu Brill und einige interessante Schriftwechsel zu seiner Berufung nach Rostock erschlossen werden. Da weder im Archiv in Jena noch in Weimar Bestände der Universitätshautklinik Jena aus der NS-Zeit zu finden sind, war es schwierig,

³¹ Universität Rostock: Personal- und Vorlesungsverzeichnisse SoSe 1930–SoSe 1945, online abrufbar unter: <https://www.ub.uni-rostock.de/standorte-einrichtungen/universitaetsarchivkustodie/das-universitaetsarchiv/electronic-sources/digitalisierte-vorlesungsverzeichnisse/>, 17.03.2022 um 12:05 Uhr.

³² Detjens (wie Anm. 9), S. 27.

einen Eindruck über Brills Arbeit in Jena und das Verhältnis zu seinem Vorgesetzten Bodo Spiethoff (1875–1948) zu erhalten.

Die Oberthemen „Universität im Nationalsozialismus“ und auch „NS-Hochschulpolitik“ als Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit weisen ein sehr breites Spektrum auf. Durch diese Indifferenz der Themen wurden viele Recherchen in unterschiedliche Richtungen notwendig. Um den Untersuchungsrahmen nicht zu überdehnen, werden die in dieser Arbeit benannten Eingrenzungen auf die Aspekte rund um Brill vorgenommen.

2 Grundlagen

2.1 Zur Person Ernst Heinrich Brill

Ernst Heinrich Sigismund Brill wurde am 6. August 1892 in Darmstadt als Sohn des Gerichtsassessors Fritz Brill und seiner Frau Klara geb. Maurer geboren.³³ Er besuchte das humanistische Gymnasium in Darmstadt und Salzwedel³⁴ und legte im Frühjahr 1912 das Abitur in Worms am Rhein ab. Das Medizinstudium begann Brill in Jena und wechselte dann nach Heidelberg, wo er 1914 die ärztliche Vorprüfung ablegte. Von 1914 bis 1919 unterbrach Brill sein Studium und diente ab Oktober 1914 als Kriegsfreiwilliger bei der Artillerie an der Westfront. Er wechselte im Frühjahr 1915 zum Sanitätsdienst und wurde im Januar 1919 als Feldhilfsarzt aus dem Heeresdienst entlassen. Für seinen Einsatz erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das hessische Militärische Sanitätskreuz am Kriegsbande.³⁵

Am 23. August 1918 heiratete Brill die 8 Jahre jüngere Alice Anschütz.³⁶ Zum Zwischensemester 1919 nahm Brill sein Medizinstudium an der Universität Jena wieder auf,³⁷ legte im Juni 1920 sein klinisches Staatsexamen mit der Note „gut“ ab³⁸ und erhielt zum 28. Juni 1920 seine Approbation.³⁹ Im Sommer desselben Jahres wurde Brills Tochter Gisela Brill am 11. Juli 1920 geboren.⁴⁰ Außerdem promovierte Brill an der

³³ UAJ, Bestand L, Akte 308, Bl.132. Lebenslauf Brills, undatiert.

³⁴ UAJ, Bestand L, Akte 385, Bl.237-238. Lebenslauf Brills, undatiert.

³⁵ UAJ, Bestand L (wie Anm. 33), Bl.132. Lebenslauf Brills, undatiert.

³⁶ Pingel (wie Anm. 23), S. 92.

³⁷ UAJ, Bestand L (wie Anm. 34), Bl.237-238. Lebenslauf Brills, undatiert.

³⁸ LATH-HStA Weimar, Akte B141, Bl.59. Übersicht über Brills Prüfungsergebnisse, 28.06.1920.

³⁹ Ebd., Bl.61. Approbationsurkunde Brills, geltend ab 28.06.1920.

⁴⁰ Pingel (wie Anm. 23), S. 92.

Universitätskinderklinik bei Jussuf Ibrahim (1877–1953).⁴¹ Er führte Untersuchungen an einer Patientin der Kinderklinik durch⁴² und erhielt für die Dissertation zur „Epilepsie bei endokriner Fettsucht“ die Note „cum laude“.⁴³ In dieser Zeit arbeitete Brill als Volontärarzt am pathologischen Institut Jena und war vom Januar 1921 an als planmäßiger Assistent an der medizinischen Poliklinik Jena tätig.⁴⁴ Am 3. Juni 1923 wurde Brills zweites Kind geboren, sein Sohn Ernst Ludwig Brill.⁴⁵ Vom April 1922 bis zum September 1923 vertrat Brill einen Assistenten einer Privat-Frauenklinik in Leipzig und im Winter 1923/24 besuchte er die Sozialhygienische Akademie in Berlin-Charlottenburg. Gleichzeitig nahm er an einem dreimonatigen Kursus der Bakteriologie am hygienischen Institut in Berlin und an einem gerichtsarztlichen Kursus der Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde teil. Für die gesamte Dauer der verschiedenen Kurse war er als Volontärarzt in Jena gemeldet. Nach einem kurzen Volontariat an der psychiatrischen Klinik Jena wurde Brill im September 1923 an der Universitätshautklinik tätig.⁴⁶ Ab dem 1. April 1924 war er als planmäßiger Assistent unter Bodo Spiethoff (1875–1948) angestellt.⁴⁷ Die medizinische Fakultät der Universität Jena ernannte ihn im Juni 1926 zum Privatdozenten, Brill hielt am 14. Juni seine Antrittsvorlesung über „Das menschliche Hautpigment in seiner Beziehung zur Dermatologie“.⁴⁸ Der Titel seiner Habilitationsschrift lautete: „Die experimentellen und klinischen Grundlagen zum neuropathischen Typ des Ekzems“.⁴⁹ Darauffolgend wurde Brill zum Jahreswechsel 1926/1927 zum Oberarzt befördert.⁵⁰ Das Verhältnis zu seinem Vorgesetzten und Lehrer Spiethoff kann als sehr gut bezeichnet werden. Spiethoff setzte sich für Brills vorzeitige Ernennung zum außerordentlichen Professor ein⁵¹ und hob

⁴¹ UAJ, Bestand L (wie Anm. 33), Bl.132. Lebenslauf Brills, undatiert.

⁴² Ebd., Bl.136. Stellungnahme Ibrahims zu Brills Promotion, 30.10.1920.

⁴³ UAJ, Bestand L, Akte 309, Bl.31. Erklärung des Dekans der medizinischen Fakultät über Brills Promotion, 16.11.1920.

⁴⁴ UAJ, Bestand L (wie Anm. 34), Bl.237-238. Lebenslauf Brills, undatiert.

⁴⁵ Pingel (wie Anm. 23), S. 92.

⁴⁶ UAJ, Bestand L (wie Anm. 34), Bl.237-238. Lebenslauf Brills, undatiert.

⁴⁷ LATH-HStA Weimar, Akte 3250, Bl.2-3. Lebenslauf Brills, undatiert.

⁴⁸ UAJ, Bestand BA, Akte 937, Bl.72. Mitteilung des Dekans der medizinischen Fakultät an den Rektor über die Ernennung Brills zum Privatdozenten, 18.06.1926.

⁴⁹ UAJ, Bestand L (wie Anm. 34), Bl.250. Schreiben des Dekans der medizinischen Fakultät an das thüringische Ministerium für Volksbildung und Justiz, 13.03.1926.

⁵⁰ LATH-HStA Weimar (wie Anm. 47), Bl.7. Schreiben des Thüringischen Ministeriums für Volksbildung und Justiz an Brill über seine Beförderung zum Oberarzt, 07.12.1926.

⁵¹ Spiethoff setzte durch, dass Brill schon 3 Jahre nach der Habilitation eine Professur erhielt. Der damals gängige Abstand von 6 Jahren wurde durch Anrechnung seines Kriegsdienstes verkürzt. - UAJ, Bestand L (wie Anm. 34), Bl.255. Antrag Spiethoffs auf Ernennung Brills zum a.o. Professor, 14.01.1930, Bl.256-257. Schreiben Spiethoffs über Ernennung Brills zum a.o. Professor, 22.01.1930.

besonders Brills akademische Lehre positiv hervor. Brill gebe einen gut besuchten Kursus über die Diagnose und Therapie der Haut- und Geschlechtskrankheiten für Fortgeschrittene und eine stets stark besuchte Vorlesung für Studierende aller Fakultäten über die soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten.⁵² Am 31. Januar 1930 wurde die Ernennung Brills zum außerordentlichen Professor einstimmig von der medizinischen Fakultät der Universität Jena beschlossen.⁵³ Vermutlich leitete Spiethoff auch Brills Berufung an die Universität Rostock in die Wege und setzte dafür seine Beziehungen zum Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) ein. Unbestritten ist, dass Spiethoff über einen großen Einfluss verfügte⁵⁴ und vermutlich auch Brills nationalsozialistische Ausrichtung prägte. So empfahl Spiethoff am 29. Juli 1932 im „Völkischen Beobachter“ gemeinsam mit Brill und 5 weiteren Jenaer Professoren die Wahl der Nationalsozialisten. Ebenso unterzeichneten beide die „Erklärung von 300 deutschen Universitäts- und Hochschullehrern“ vom März 1933 und bekundeten, dass sie in der Machtübernahme Adolf Hitlers den richtigen Weg sähen und am großen Aufbauwerk der Reichsregierung mit allen Kräften mitarbeiten würden.⁵⁵ Im März 1933 wurde Brill Mitglied der NSDAP (Mitglieds-Nr. 1546909) und trat auch der „Sturmabteilung“ (SA) in Jena bei.⁵⁶ Als Brill im Oktober 1933 dem Ruf nach Rostock folgte, schrieb er, dass ihm vor allem die vielen Beziehungen, die er im Fakultätskreis habe, den Abschied von Jena nicht ganz leicht machen würden.⁵⁷ Dieser Abschied aus Jena wäre vielleicht nur für kurze Zeit gewesen, denn Brills Name wurde 1934 an erster Stelle der Vorschläge⁵⁸ für die Wiederbesetzung

⁵² Ebd. Antrag Spiethoffs auf Ernennung Brills zum außerordentlichen Professor, 14.01.1930.

⁵³ UAJ, Bestand BA, Akte 919, Bl.196. Schreiben des Dekans der medizinischen Fakultät an den Senat und Rektor der Universität Jena, 31.01.1930.

⁵⁴ Spiethoff war seit 1931 NSDAP-Parteimitglied und galt somit als „alter Kämpfer“. Er hatte engeren Kontakt mit führenden Nationalsozialisten wie zum Beispiel Hans F.K. Günther und soll vor 1933 Adolf Hitler als privaten Gast empfangen haben. - Weyers, Wolfgang: Dermatologie im Nationalsozialismus: der Niedergang eines Fachgebietes, in: Peter Elsner und Ulrich Zwiener (Hg.), *Medizin im Nationalsozialismus am Beispiel der Dermatologie* (= Schriften des Collegium Europaeum Jenense, Bd. 25), Jena 2002, S. 53–66, hier S. 59.

⁵⁵ Zimmermann, Susanne und Zimmermann, Thomas: Die Medizinische Fakultät der Universität Jena im "Dritten Reich" - ein Überblick, in: Uwe Hoßfeld; Jürgen John und Oliver Lemuth et al. (Hg.), *"Kämpferische Wissenschaft". Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus*, Köln 2003, S. 401–435, hier S. 402–403.

⁵⁶ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 83.

⁵⁷ UAJ, Bestand L (wie Anm. 34), Bl.267. Dankschreiben Brills an den Dekan der medizinischen Fakultät, 24.06.1933.

⁵⁸ Brills Mitgliedschaft im Vorstand der deutschen dermatologischen Gesellschaft und sein Hauptreferat auf dem kommenden internationalen Dermatologen-Kongress 1935 in Budapest wurden besonders hervorgehoben. Außerdem wurde noch einmal auf die thüringische Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskranken eingegangen, schließlich war Brill durch die Arbeit unter Spiethoff mit der Organisation vertraut. - UAJ, Bestand BA, Akte 920, Bl.123-124. Vorschlagsliste der medizinischen Fakultät

des Lehrstuhls für Dermatologie in Jena genannt.⁵⁹ Lehrstuhlinhaber Spiethoff hatte im Frühjahr 1934 einen Ruf an die Universität Leipzig⁶⁰ erhalten.⁶¹ Sein Nachfolger wurde der an 3. Stelle der Berufungsliste genannte Walther Schultze aus Gießen.⁶² Warum die anderen Kandidaten, insbesondere Brill, übergangen wurden, ist unklar. Zimmermann vermutet, dass politische Gründe maßgeblich die Entscheidung des thüringischen Bildungsministeriums beeinflusst haben. Alle Kandidaten standen unbedingt und zuverlässig auf dem Boden des Nationalsozialismus. Doch Schultze war bereits seit 1931 NSDAP-Mitglied und galt somit als „alter Kämpfer“.⁶³

Brill wurde zum 1. Oktober 1933 als ordentlicher Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten an die Universität Rostock berufen⁶⁴ und gleichzeitig Direktor der dermatologischen Universitätsklinik und Poliklinik.⁶⁵ Er war Verantwortlicher der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten in Mecklenburg und zeitgleich Schatzmeister der deutschen dermatologischen Gesellschaft.⁶⁶ Zum WiSe 1933/34 wurde Brill zusätzlich Mitglied des Senats der Universität.⁶⁷ Außerdem hatte er die Rolle des Vertrauensmanns der Reichsleitung der NSDAP inne⁶⁸ und wurde im Dezember 1935 zum Gaudozentenbundführer ernannt.⁶⁹ Ab Oktober 1935 war Brill Prorektor der Universität und hatte vom 1. April 1936 bis Ende Oktober 1937 das Amt des Rektors inne.⁷⁰ Im September desselben Jahres trat er in die „Schutzstaffel“ (SS) (Mitglieds-Nr. 2841211)

an das thüringische Volksbildungsministerium zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Dermatologie, 31.03.1934.

⁵⁹ Ebd., Bl.123-125. Vorschlagsliste der medizinischen Fakultät an das thüringische Volksbildungsministerium zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Dermatologie, 31.03.1934.

⁶⁰ Spiethoff selbst stand nicht auf der Kandidatenliste der medizinischen Fakultät Leipzig und jemand anderes war bereits berufen worden. Spiethoff wurde durch die Hochschulkommission der NSDAP eingebracht und der Reichsärztführer Gerhard Wagner setzt sich ebenfalls für ihn ein. - Weyers (wie Anm. 54), S. 59.

⁶¹ UAJ, Bestand BA (wie Anm. 58), Bl.120. Schreiben des Rektors an Spiethoff, 02.02.1934.

⁶² Ebd., Bl.153. Anstellungsurkunde Schultzes, 18.05.1934.

⁶³ Zimmermann, Susanne: Fakten und Legenden - Zur Geschichte der medizinischen Fakultät der Universität Jena im Zeitraum 1933–1945, in: Peter Elsner und Ulrich Zwiener (Hg.), *Medizin im Nationalsozialismus am Beispiel der Dermatologie* (= Schriften des Collegium Europaeum Jenense, Bd. 25), Jena 2002, S. 12–33, hier S. 23.

⁶⁴ Heise (wie Anm. 18), S. 46.

⁶⁵ Pingel (wie Anm. 23), S. 92.

⁶⁶ Heise (wie Anm. 18), S. 48–49.

⁶⁷ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 83.

⁶⁸ Pingel (wie Anm. 23), S. 93.

⁶⁹ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 84.

⁷⁰ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 94–95; Pingel (wie Anm. 23), S. 95.

in Rostock ein.⁷¹ Brill wurde mehrmals zur Wehrmacht eingezogen, unter anderem von Februar bis Oktober 1938 und von Mai 1939 bis 1941.⁷²



Abbildung 1: Ernst Heinrich Brill (Ölgemälde von Hans Oberländer, 1939)⁷³

Über den Werdegang von Brills Kindern in Rostock ist Folgendes bekannt: Die Tochter Gisela absolvierte nach dem Schulabschluss in Rostock ein landwirtschaftliches Haushaltsjahr⁷⁴ und wurde zum 1. Oktober 1939 Lehrschwester an der Schwesternschule der NSV (Nationalsozialistischer Schwesternverband) im Reichsbund der freien Schwesternschaft.⁷⁵ Sie beendete ihre Lehre im April 1941.⁷⁶ Über Ihren weiteren beruflichen Werdegang und Ihr Verbleiben nach 1945 ist wenig bekannt. Ein Hinweis in

⁷¹ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 84.

⁷² UAR, 1.11.0, PA Ernst Heinrich Brill, Bl.128. Schreiben Brills an Rektor Ruickhold mit Brills Mobilmachungsbefehl, 24.02.1938; Bl.134, Schreiben Brills an den Rektor mit Rückmeldung vom Wehrdienst, 14.10.1938; Bl.163, Aktenvermerk, 01.01.1941; Heise (wie Anm. 18), S. 46.

⁷³ Abdruck mit freundlicher Genehmigung des UAR. - UAR, Porträtsammlung, Ernst Heinrich Brill, Ölgemälde von Hans Oberländer, 1939.

⁷⁴ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 72), Bl.152. Schreiben von Alice Brill an den Kurator wegen Kindergeldzulage für Gisela, undatiert.

⁷⁵ Ebd., Bl.153. Bescheinigung der Jungschwesternführerin des Jungschwesternheims Rostocks, 27.04.1940.

⁷⁶ Ebd., Bl.156. Schreiben von Alice Brill an das Kuratorium, undatiert.

einem Brief an Brills Verwandtschaft von 1946 lässt vermuten, dass sie nach Jena zurückkehrte.⁷⁷

Der Sohn Ernst Ludwig Brill arbeitete seit September 1939 bei den Heinkel-Werken in Rostock⁷⁸ und ging anschließend zum Militär. Brills Sohn wurde mehrmals schwerverwundet,⁷⁹ im März 1943 so gravierend, dass sein Vater ihn aus einem Lazarett in Berlin nach Rostock holte.⁸⁰ Letztendlich fiel Brills Sohn im April 1944 an der Ostfront, er erlag einem Bauchschuss.⁸¹

Das Ehepaar Brill selbst soll in den ersten Maitagen 1945 Suizid begangen haben. Auf eine Anfrage einer Verwandten aus Thüringen hieß es aus Mecklenburg: „[Brill] hat sich in den ersten Tagen des Mai 1945 zusammen mit seiner Gattin aus der Klinik entfernt mit der Äusserung, sie würden sich beide das Leben nehmen.“⁸² An anderer Stelle wird berichtet, dass Brill angegeben habe, im Fall der politischen Niederlage Selbstmord zu begehen.⁸³ Der Todestag wurde auf den 2. Mai 1945 festgelegt, die Leichen des Ehepaars Brill konnten nie gefunden werden.⁸⁴

2.2 Universitäten in der NS-Zeit zwischen Autonomie und Anpassung

Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 existierten kein ausgearbeitetes Programm⁸⁵ oder verbindliche Wissenschaftstheorien für die Hochschulen.⁸⁶ Durch einschlägige Äußerungen Adolf Hitlers kann sogar eher von einer gewissen Hochschulferne der Nationalsozialisten ausgegangen werden,⁸⁷ der NSDAP wurde gar ein antiintellektueller

⁷⁷ Ebd., Bl.239. Antwortschreiben des Oberinspektors auf Anfrage von Brills Tante über den Verbleib ihres Neffen, 09.05.1946.

⁷⁸ Ebd., Bl.146. Aktennotiz, 20.10.1939.

⁷⁹ Ebd., Bl.212. Nachricht, dass E.L. Brill schwerverwundet in Danzig ist, undatiert.

⁸⁰ Ebd., Bl.216. Aktennotiz, undatiert.

⁸¹ Ebd., Bl.231. Schreiben Brills an Kollege Braun, 10.05.1944.

⁸² Ebd., Bl.239. Antwortschreiben des Oberinspektors auf Anfrage von Brills Tante über den Verbleib ihres Neffen, 09.05.1946.

⁸³ Scholz, Albrecht: *Geschichte der Dermatologie in Deutschland*, Berlin, Heidelberg 1999, S. 126.

⁸⁴ Pingel (wie Anm. 23), S. 92.

⁸⁵ Vossen (wie Anm. 14), S. 20.

⁸⁶ Seier, Hellmut: *Universität und Hochschulpolitik im nationalsozialistischen Staat*, in: Klaus Malettke (Hg.), *Der Nationalsozialismus an der Macht. Aspekte nationalsozialistischer Politik und Herrschaft* (= Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1503), Göttingen 1984, S. 143–165, hier S. 143.

⁸⁷ Vossen (wie Anm. 14), S. 19; Losemann, Volker: *Reformprojekte nationalsozialistischer Hochschulpolitik*, in: Karl Strobel (Hg.), *Die deutsche Universität im 20. Jahrhundert. Die Entwicklung einer Institution zwischen Tradition, Autonomie, historischen und sozialen Rahmenbedingungen (dieser Band enthält die Beiträge eines universitäts- und bildungsgeschichtlichen Kolloquiums am 15. und 16. Januar 1993 in München)* (=

Habitus nachgesagt.⁸⁸ Die Universitäten waren in der Anfangszeit des Dritten Reichs eher ein „Nebenschauplatz“ und es wurde kein systematischer Neuaufbau unternommen⁸⁹. So stellt Aharon F. Kleinberger die Frage, ob es überhaupt eine nationalsozialistische Hochschulpolitik gegeben habe.⁹⁰ Doch das Gesicht der Universitäten veränderte sich nach 1933 durch die Orientierung an den NS-Grundprinzipien so tiefgreifend wie nie zuvor.⁹¹ Die Universitäten wurden in ihrem Kern berührt,⁹² denn die staatliche Einflussnahme reichte bis in die zentralen Hochschulbereiche der Selbstverwaltung, Personalpolitik, wissenschaftlichen Orientierung und Organisation.⁹³ Hinter der Einflussnahme der Nationalsozialisten stand dabei keine Programmatik, sondern eine Abfolge von improvisierten Einzelmaßnahmen.⁹⁴ Die Summe dieser Einzelmaßnahmen wiederum kann nach Michael Grüttner als NS-Hochschulpolitik bezeichnet werden.⁹⁵

Um einen Überblick über die Veränderungen an den Universitäten in der Zeit des Nationalsozialismus zu erhalten, kann man verschiedene Abschnitte unterscheiden: Die Endphase der Weimarer Republik, die Phase der Machtergreifung und Gleichschaltung ab 1933, der Kurswechsel 1936/37 und ab 1939 die erste und zweite Kriegsphase.⁹⁶

In der Weimarer Republik waren die Universitäten traditionell staatliche Einrichtungen, deren Selbstverständnis es war, eine unpolitische Institution zu sein.⁹⁷ Doch die klassische „Universitas“ hatte sich gewandelt⁹⁸ und befand sich seit Anfang der 1930er Jahre in einem permanenten Krisenzustand.⁹⁹ Nicht nur die Weltwirtschaftskrise zeigte ihre

Veröffentlichungen des Historischen Corpsmuseums München, Bd. 1), Vierow bei Greifswald 1994, S. 97–115, hier S. 97.

⁸⁸ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 18.

⁸⁹ Seier (wie Anm. 86), S. 143.

⁹⁰ Kleinberger, Aharon F.: Gab es eine nationalsozialistische Hochschulpolitik?, in: Manfred Heinemann (Hg.), *Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 4.2) 1980, hier S. 9.

⁹¹ Grüttner (wie Anm. 15), S. 79.

⁹² Seier (wie Anm. 86), S. 143.

⁹³ Schleiermacher, Sabine: Hochschule in politischen Umbrüchen. Eine vergleichende Perspektive, in: Sabine Schleiermacher; Udo Schagen und Andreas Malycha (Hg.), *Wissenschaft macht Politik. Hochschule in den politischen Systembrüchen 1933 und 1945* (= Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Bd. 3), Stuttgart 2009, S. 7–18, hier S. 8.

⁹⁴ Vossen (wie Anm. 14), S. 20; Schleiermacher (wie Anm. 93), S. 8.

⁹⁵ Grüttner (wie Anm. 15), S. 79.

⁹⁶ Ebd., S. 81–82.

⁹⁷ Ebd., S. 67.

⁹⁸ Deinert (wie Anm. 2), S. 19.

⁹⁹ Detjens (wie Anm. 9), S. 41.

Auswirkungen,¹⁰⁰ sondern auch die vorausgegangene Expansion der Hochschulen.¹⁰¹ Diese sogenannten „Massenuniversitäten“ brachten geradezu eine Flut an Akademikern hervor, welche kaum Berufsaussichten hatten.¹⁰² Zu dieser Hoffnungslosigkeit des akademischen Nachwuchses kam eine Legitimationskrise, denn es wurde von der „Lebensabgewandtheit der Wissenschaft“ gesprochen.¹⁰³ So war es vor allem eine Bewegung der Studenten und der jungen Mitglieder des Lehrkörpers, die sich zu dieser Zeit formierte. Schon 1931 war an vielen deutschen Universitäten der NS-Studentenbund die stärkste politische Kraft.¹⁰⁴ Bei der Kerngruppe des Lehrkörpers, vor allem den Ordinarien, fand die NSDAP dagegen zu dieser Zeit keinen großen Anklang. Aus dieser Gruppe bekannten sich vor 1933 nur 1,2% öffentlich zum Nationalsozialismus.¹⁰⁵

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933¹⁰⁶ begann die Phase der Machtergreifung und Gleichschaltung an den Universitäten. Eine bedeutende Maßnahme in dieser Phase, die auch als erstes verwirklicht wurde, war die personelle „Säuberung“ des Lehrkörpers.¹⁰⁷ Grundlage dafür bildete das „Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“¹⁰⁸ vom 7. April 1933.¹⁰⁹ Reichsweit wurden etwa 15% des Lehrkörpers der Hochschulen aus dem Dienst entlassen. An größeren Universitäten, wie Berlin oder Frankfurt/Main, war es sogar ein Drittel des Lehrkörpers.¹¹⁰

Ein weiteres wichtiges Merkmal dieser Phase war die massive Einschränkung der Hochschulautonomie. Mit den „Vorläufigen Maßnahmen zur Vereinfachung der Hochschulverwaltung“ vom 28. Oktober 1933 wurde die Stellung der Rektoren gestärkt und die Selbstverwaltung wich dem sogenannten Führerprinzip. Dabei wurde die gesamte Exekutivgewalt des Senats auf den Rektor übertragen, der nun nicht mehr gewählt,

¹⁰⁰ Grüttner (wie Anm. 15), S. 71.

¹⁰¹ Schleiermacher (wie Anm. 93), S. 7.

¹⁰² Seier (wie Anm. 86), S. 146; Grüttner (wie Anm. 15), S. 72.

¹⁰³ Detjens (wie Anm. 9), S. 57.

¹⁰⁴ Grüttner (wie Anm. 15), S. 71.

¹⁰⁵ Seier (wie Anm. 86), S. 145.

¹⁰⁶ Deinert (wie Anm. 2), S. 65.

¹⁰⁷ Grüttner (wie Anm. 15), S. 81.

¹⁰⁸ Diese Maßnahme richtete sich vor allem gegen jüdische und politisch missliebige Beamte. Proteste gab es kaum - im Gegenteil: Einige Universitäten meldeten bereits wenige Wochen nach der „Machtübernahme“, dass sie „judenfrei“ seien. Dazu trug auch bei, dass sich „arische“ Angehörige des Lehrkörpers Hoffnung auf die frei gewordenen Stellen machen konnten. - Vgl. Vossen (wie Anm. 14), S. 20; Deinert (wie Anm. 2), S. 65; Grüttner (wie Anm. 15), S. 76.

¹⁰⁹ Vossen (wie Anm. 14), S. 20.

¹¹⁰ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 19.

sondern ernannt wurde.¹¹¹ Zusätzlich wurden in dieser Phase Maßnahmen der Zentralisierung der Hochschulpolitik ergriffen. Das „Gesetz über den Neuaufbau des Reichs“ vom 30. Januar 1934 beseitigte die letzten föderalen Strukturen und die Hochschulverwaltung, die bis dahin Sache der Länder war, ging ans Reich über.¹¹² Mit der Gründung des Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) im Mai 1934 wurde für diese Aufgabe auch eine Behörde geschaffen. Die „Richtlinien zur Vereinfachung der Hochschulverwaltung“ vom 2. April 1935 legten den administrativen Umbau fest und bestätigten die vorläufigen Hochschulverfassungen der Länder von 1933. Der Rektor als „Führer der Hochschule“ war nun direkt dem REM unterstellt.¹¹³ Das Instrument für den Neuaufbau des Lehrkörpers war die neue Reichshabilitationsordnung vom 13. Dezember 1934. Von nun an durften die Fakultäten nur noch die Habilitation verleihen, das REM erteilte die Lehrbefugnis.¹¹⁴ Generell wurden die vorher unterprivilegierten Teile des Lehrkörpers, vor allem die Nicht-Ordinarien, aufgewertet und bekamen mit dem NS-Dozentenbund eine Interessenvertretung.¹¹⁵ Ebenso wurden neue Lehrstühle geschaffen und politisch-ideologisch relevante Fachrichtungen gefördert.¹¹⁶

Die Jahren 1936/37 stellten einen Kurswechsel in der nationalsozialistischen Hochschulpolitik dar.¹¹⁷ Bei den Berufungen traten wieder mehr traditionelle Qualifikationskriterien und Standards in den Vordergrund und den Fakultäten wurden mehr Mitbestimmung und Freiräume gewährt.¹¹⁸ Einerseits stieg der Bedarf des Staates an wissenschaftlichen Ressourcen,¹¹⁹ andererseits trat ein Mangel an qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern ein. Die Habilitation und eine akademische Karriere waren mit vielen Mühen verbunden, eine außeruniversitäre Tätigkeit erschien attraktiver und wurde meist besser bezahlt.¹²⁰

¹¹¹ Vossen (wie Anm. 14), S. 24.

¹¹² Detjens (wie Anm. 9), S. 71.

¹¹³ Vossen (wie Anm. 14), S. 26; Deinert (wie Anm. 2), S. 98.

¹¹⁴ Vossen (wie Anm. 14), S. 23.

¹¹⁵ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 27.

¹¹⁶ Zu diesen Fächern zählten beispielsweise Wehrwissenschaft, Rassenkunde, Erbbiologie und Eugenik, Ur- und Frühgeschichte oder Volkskunde. - ebd., S. 28.

¹¹⁷ Grüttner (wie Anm. 15), S. 81.

¹¹⁸ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 26.

¹¹⁹ Detjens (wie Anm. 9), S. 203.

¹²⁰ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 25–26.

Mit Kriegsbeginn 1939 wurden alle deutschen Universitäten geschlossen und erst mit einiger Verzögerung wieder geöffnet.¹²¹ Nicht nur viele Studenten, sondern auch junge Dozenten und Wissenschaftler wurden zum Wehrdienst eingezogen. Das beeinträchtigte die Lehre und Forschung an den Universitäten erheblich.¹²² Der Mangel an wissenschaftlichem Nachwuchs verstärkte sich noch zusätzlich durch den Ausbau der neuen Reichsuniversitäten in den besetzten Gebieten, beispielsweise in Prag, Posen oder Straßburg.¹²³ In der zweiten Kriegshälfte, ab 1942/43, wurden wieder mehr Ressourcen für die Forschung bereitgestellt, sollte die Wissenschaft doch für den Krieg nutzbar gemacht werden.¹²⁴ Doch in den letzten Kriegsmonaten galt es vor allem, den Universitätsbetrieb irgendwie aufrecht zu erhalten.¹²⁵

2.2.1 Die Universität Rostock im Nationalsozialismus

Die Universität Rostock, von Helmut Heiber sogar als „akademisches Sibirien“¹²⁶ bezeichnet, galt als Einstiegsuniversität. Hier begann für viele Wissenschaftler die akademische Karriere mit einem ersten Ruf auf eine Professur, die Universität Rostock war somit mehr die Anfangs- als Endstation der beruflichen Laufbahn.

Zur Zeit der Weimarer Republik befand sich auch die Universität Rostock in einem langanhaltenden Krisenzustand. Das Land Mecklenburg-Schwerin hatte permanente Finanzprobleme, die Besoldung der Hochschullehrer war eine der schlechtesten im ganzen Deutschen Reich und es gab seit den 1920er Jahren immer wieder Gerüchte über eine temporäre Schließung der Hochschule, um den Finanzhaushalt des Landes schonen zu können. Immerhin hatte sich die Anzahl der Immatrikulationen von 1921 bis 1931 nahezu verdoppelt und somit war die Universität Rostock von der kleinsten zur viertkleinsten deutschen Hochschule geworden.¹²⁷ Trotzdem nahm Rostock im Zeitraum vor und während des Dritten Reichs eher die Stellung eines Schlusslichts in der deutschen Hochschullandschaft ein.¹²⁸ Als im Juli 1932 die NSDAP die absolute Mehrheit im Landtag

¹²¹ Detjens (wie Anm. 9), S. 216.

¹²² Grüttner (wie Anm. 15), S. 82.

¹²³ Detjens (wie Anm. 9), S. 217.

¹²⁴ Ebd., S. 230.

¹²⁵ Grüttner (wie Anm. 15), S. 82.

¹²⁶ Heiber, Helmut: Der Professor im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz (= Universität unterm Hakenkreuz, 1), München 1991, S. 265.

¹²⁷ Detjens (wie Anm. 9), S. 43–46.

¹²⁸ Deinert (wie Anm. 2), S. 7.

Mecklenburg hatte, konnte die Partei mit dem Gauleiter Hildebrand reichsweit erstmalig eine Landesregierung ohne Koalitionspartner bilden.¹²⁹ Die mecklenburgische Landesuniversität wurde so zu einem ersten Testfeld für eine nationalsozialistisch geprägte Hochschulpolitik.¹³⁰

Im traditionell deutsch-nationalen Mecklenburg hatte die konservative Berufungspolitik der Kultusverwaltung nur wenige liberale, sozialdemokratische oder jüdische Professoren zugelassen. So kam es in Rostock 1933 zu keiner Entlassungswelle, denn schon im Juli 1932 lehrten nur drei Professoren jüdischer Herkunft an der Universität.¹³¹ Bereits im Juni 1933, also noch vor den reichsweiten Maßnahmen, beschloss das Konzil der Universität Rostock, das Führerprinzip in die Satzung aufzunehmen.¹³² Nennenswerten Widerstand gegen diese „Aushöhlung der Selbstverwaltung und Autonomie“ gab es nicht.¹³³ Die Satzungsänderung als vorläufige Übergangsmaßnahme wurde am 20. November 1933 vom Ministerium in Schwerin genehmigt und bereits am 1. Dezember 1933 wurde erstmalig der Rektor Paul Schulze (1887–1949) vom Ministerium ernannt und nicht mehr vom Senat gewählt.¹³⁴ Jüngere Kollegen des Lehrkörpers hatten sich zu einem „Stoßtrupp“ zusammengefunden und trieben die nationalsozialistische Bewegung an der Universität Rostock voran.¹³⁵ Leitender Kopf der Gruppe war Franz Bacher (1894–1987),¹³⁶ ein weiterer Aktivist war Hans Reiter (1881–1969).¹³⁷ Während vor 1933 nur 10 von 189 Professoren der Universität der NSDAP angehörten, waren es nach 1933 insgesamt 97 Professoren, also rund die Hälfte des

¹²⁹ Detjens (wie Anm. 9), S. 58.

¹³⁰ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 7.

¹³¹ Der Physiologe Friedrich W. Fröhlich starb bereits im November 1932 im Alter von 53 Jahren, der Professor für Pädagogik und experimentelle Psychologie David Katz emigrierte Ende 1933, der Zahnmediziner Hans Moral beging im August 1933 Suizid. Darüber hinaus gab es zwei Hochschullehrer die als „Jüdisch versippt“ galten und drei Lehrende die nach Rassengesetz „jüdische Mischlinge“ waren. - ebd., S. 20.

¹³² Deinert (wie Anm. 2), S. 85.

¹³³ Detjens (wie Anm. 9), S. 69.

¹³⁴ Deinert (wie Anm. 2), S. 95–96.

¹³⁵ Ebd., S. 93.

¹³⁶ PD Franz Bacher war Oberassistent am chemischen Institut der Universität Rostock und seit 1932 NSDAP-Mitglied. Von April 1935 bis 1937 war er Leiter der Hochschulabteilung im REM. - Detjens (wie Anm. 9), S. 64–65.

¹³⁷ Hans Reiter war Leiter des mecklenburgischen Gesundheitsamtes und war Honorarprofessor an der Universität Rostock. Seit 1931 NSDAP-Mitglied und saß ab Juli 1932 für die NSDAP im Schweriner Landtag. Später wurde er Präsident des Reichsgesundheitsamts in Berlin. - ebd., S. 64; Heiber (wie Anm. 7), S. 137.

Lehrkörpers.¹³⁸ Ähnlich verhielt es sich bei den Mitgliederzahlen des nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes.¹³⁹

Als die erste Phase der Umbrüche und großen Reformen vorüber war, etablierte sich das neue System an vielen deutschen Universitäten¹⁴⁰ und die Hochschulpolitik kam in ruhigeres Fahrwasser.¹⁴¹ Die Universität Rostock befand sich dagegen in einem dauerhaften Krisenzustand. Überlegungen, den Universitätsstandort Rostock zu schließen, hatte es immer wieder gegeben und die Existenzfrage wurde zu einem ständigen Begleiter der Hochschulangehörigen. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre spitzte sich die Situation zu. Die Immatrikulationszahlen sanken zwischen 1932 und 1939 um 77%, es sollte reichsweit zu Schließungen von Standorten kommen.¹⁴² Mit der Abwicklung des Pharmaziestudiengangs¹⁴³ 1938 in Rostock befürchtete man den Anfang vom Ende.¹⁴⁴ Damit war der Status der „Volluniversität“ gefährdet¹⁴⁵ und die Behauptung als Hochschule gegenüber den großen benachbarten Universitäten Kiel, Hamburg und auch Greifswald wurde zunehmend schwieriger.¹⁴⁶

Insgesamt unternahmen seit 1937 die hochschulpolitischen Akteure in Rostock erhebliche Anstrengungen, um den Universitätsausbau voranzutreiben und den Standort attraktiver zu machen.¹⁴⁷ Beispielsweise sollte ein nordisches Institut eingerichtet, die „deutsche“ Archäologie etabliert, die Wirtschaftswissenschaften um ein Institut für Raumforschung erweitert, eine Vorgeschichtsprüfung eingerichtet, ein Kaiser-Wilhelm-Institut für Mikrobiologie nach Rostock geholt werden, die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke an die

¹³⁸ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 21–22.

¹³⁹ Während der NS-Studentenbund im Juni 1931 47 Mitglieder zählte, waren es im Dezember 1933 44% aller Rostocker Studenten (844 Mitglieder von 1.917 Immatrikulierten). - ebd., S. 24.

¹⁴⁰ Deinert (wie Anm. 2), S. 9.

¹⁴¹ Detjens (wie Anm. 9), S. 203.

¹⁴² Ebd., S. 205–206.

¹⁴³ Der seit 1870 in Rostock bestehende Pharmaziestudiengang hatte kein eigenes pharmazeutisches Institut und war an die naturwissenschaftlichen Institute angegliedert. Der neuen Prüfungsordnung der Pharmazeuten und der damit verbundenen Umstrukturierung von 1935 sah das REM die Universität Rostock nicht gewachsen und es bestand die Absicht der Schließung des Studiengangs zugunsten der besser strukturierten Standorte Kiel und Greifswald. Die endgültige Entscheidung folgte erst 1938, bis dahin versuchten die Rostocker Akteure das Unheil abzuwenden. Brill setzte sich neben Werner Kollath, Dekan der medizinischen Fakultät, beim REM für die Universität ein und bat sogar Gauleiter Hildebrandt um Hilfe. Dieser schaltete sich ein und versuchte gemeinsam mit dem mecklenburgischen Staatsministerium eine Lösung zu finden. - Detjens (wie Anm. 26), S. 287–288, 291, 294; Detjens (wie Anm. 9), S. 209–210.

¹⁴⁴ Detjens (wie Anm. 9), S. 205–206.

¹⁴⁵ Ebd., S. 75.

¹⁴⁶ Der Erhalt des Status der Volluniversität war entscheidend, diesen Hinweis bekam die Universität von Franz Bacher, der im REM arbeitete. - ebd.

¹⁴⁷ Ebd., S. 401.

Universität und die Luftfahrtwissenschaften angegliedert und ein Landwirtschaftliches Institut gegründet werden. Teils wurden die Vorhaben überhaupt nicht umgesetzt, teils kam der Ausbau nur langsam voran. Einzig die Eröffnung der neuen Zahnklinik und des Bücherspeichers in den Jahren 1938/39 waren ein Lichtblick.¹⁴⁸ Die Lage entspannte sich erst ab 1939, u.a. weil sich die finanzielle Situation des Landes Mecklenburg verbesserte.¹⁴⁹

Mit dem Kriegsbeginn wurde auch die Universität Rostock am 1. September 1939 geschlossen, erst im Januar 1940 nahm die Hochschule ihren Lehrbetrieb wieder auf.¹⁵⁰ Bei dem großen Luftangriff auf die Hansestadt vom 24. bis 27. April 1942 wurden fast zwei Drittel der Wohnhäuser in der Innenstadt zerstört und auch viele Gebäude der Universitätsmedizin waren nicht mehr nutzbar.¹⁵¹ Der Universitätsbetrieb wurde schnellstmöglich wieder aufgenommen und bis zum Einmarsch der Roten Armee in Rostock am 1. Mai 1945 fortgesetzt.¹⁵² Mit der Einnahme Rostocks wurde der Lehrbetrieb eingestellt. Der letzte NS-Rektor Kurt Wacholder (1893–1961) führte die Universität auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit weiter. Die Entlassungsquote infolge der Entnazifizierung, die die Universitätsangehörigen größtenteils in Eigenregie ausführten, war eine der geringsten unter den ostdeutschen und sowjetisch verwalteten Hochschulen. Die Universität Rostock sollte erst im Februar 1946 wiedereröffnet werden und nahm im SoSe 1946 unter ihrem neuen Rektor Günther Rienäcker (1904–1989) den Lehrbetrieb wieder auf.¹⁵³

2.2.2 Zum Prinzip des Führerrektors

Am 21. Juni 1933 wurde eine vorläufige Satzungsänderung vom Konzil der Universität Rostock beschlossen. Der Rektor sollte demnach zum Führer der Hochschule werden.¹⁵⁴ Traditionell stand der Rektor als primus inter pares an der Spitze der Universität und wurde von den Ordinarien gewählt. Er war der Repräsentant der Universität nach außen, alle relevanten Entscheidungen fällte jedoch der Senat. In dieser universitären Struktur waren vor allem die Ordinarien privilegiert, alle anderen Gruppen des Lehrkörpers waren

¹⁴⁸ Detjens (wie Anm. 26), S. 290; Detjens (wie Anm. 9), S. 205.

¹⁴⁹ Detjens (wie Anm. 9), S. 214.

¹⁵⁰ Ebd., S. 216.

¹⁵¹ Ebd., S. 220.

¹⁵² Ebd., S. 247.

¹⁵³ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 47; Detjens (wie Anm. 9), S. 247, 412.

¹⁵⁴ Deinert (wie Anm. 2), S. 85.

eher unterrepräsentiert.¹⁵⁵ Wissenschaftlich etablierte Professoren drängten sich nicht um die Rolle des Rektors und die Position wurde vor 1933 an den meisten Universitäten nach einem festen Schema reihum in den Fakultäten vergeben.¹⁵⁶ So konnten auch wissenschaftliche Koryphäen nicht der recht unbeliebten Aufgabe, die mit viel Verwaltungsaufwand und Repräsentationspflichten verbunden war, aus dem Wege gehen.¹⁵⁷

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde dieses traditionelle Gefüge aufgebrochen. Dem Rektor als Führer der Hochschule wurden die Rechte des Senats und damit die komplette Exekutivgewalt an der Universität übertragen.¹⁵⁸ Das etablierte Gremium der Selbstverwaltung hatte nur noch beratende Funktion.¹⁵⁹ Der Rektor wurde nicht mehr gewählt, sondern vom Ministerium ernannt.¹⁶⁰

Jedoch wurden die Kompetenzen und Funktionen eines Führerrektors von der NSDAP nie präzisiert.¹⁶¹ Heiber führt an, dass der Rektor die Hochschulgemeinschaft leiten, die wissenschaftliche Gestaltung durchführen und die Erfüllung ihrer politischen Aufgabe sichern sollte.¹⁶² Der Rektor war also in der Abstufung repräsentativ, wissenschaftlich und politisch für die Universität in der Führungsverantwortung.¹⁶³ Heiber kommt zu dem Ergebnis, dass das Prinzip Führerrekter gescheitert war, denn die Rolle war für den Typus eines „Führers“ vorgesehen und viele Rektoren konnten diese nicht ausfüllen.¹⁶⁴ Auch Helmut Seier stellt heraus, dass man Beamte und Funktionäre ernennen könne, nicht aber Führer. Der Führerrekter sei eine Fiktion gewesen.¹⁶⁵

Theoretisch war der Rektor der alleinige Führer der Hochschule, doch in der Realität spiegelt sich auch an dieser Stelle das NS-typische Prinzip des „Doppelstaates“ wider. Neben der „normalen“ Verwaltungsstruktur existierte immer auch eine passende

¹⁵⁵ Jahr, Christoph: "Das Führen ist ein sehr schwieriges Ding". Anspruch und Wirklichkeit der "Führeruniversität" in Berlin 1933–1945, in: ders. (Hg.), *Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Band I: Strukturen und Personen* (= Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Bd. 1), Stuttgart 2005, S. 17–36, hier S. 18.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Ebd., S. 28.

¹⁵⁸ Vossen (wie Anm. 14), S. 24.

¹⁵⁹ Detjens (wie Anm. 9), S. 66.

¹⁶⁰ Ab 1939 unterstand der Rektor unmittelbar dem REM.-Jahr (wie Anm. 155), S. 21.

¹⁶¹ Seier (wie Anm. 3), S. 109.

¹⁶² Heiber (wie Anm. 10), S. 261.

¹⁶³ Seier (wie Anm. 3), S. 109.

¹⁶⁴ Heiber (wie Anm. 10), S. 262.

¹⁶⁵ Seier (wie Anm. 3), S. 117, 146.

parteiliche Institution. So hatte an einigen Universitäten der Dozentenbundführer erheblichen Einfluss und bildete eine Art „Gegenrektor“.¹⁶⁶ Der Rektor wurde ab 1933 auch gleichzeitig mit seiner Ernennung der oberste Leiter der Studenten- und Dozentschaft.¹⁶⁷ Außerdem stand ihm meist ein Kurator oder Regierungsbevollmächtigter als Repräsentant des Ministeriums sowie zur kontinuierlichen politischen Aufsicht zur Seite.¹⁶⁸ So sieht Johannes Vossen den Rektor eher in einer Moderatorenrolle im polykratischen Kompetenzgerangel an den Universitäten.¹⁶⁹

Ursprünglich wurde 1933 angestrebt, die Rektoren nur auf Antrag aus ihrem Amt zu entlassen. Es brauche schließlich eine lange Amtszeit für eine ernsthafte Führung und Gestaltung der Universität. Ein Kontinuitätswechsel war nicht erwünscht, jedoch war die Position des Rektors nur ein Nebenamt und die Inhaber hatten auch den Anspruch, ihrer wissenschaftlichen Arbeit nachzugehen. Im Jahr 1938 wurde die Rektoratszeit auf zwei, maximal drei Jahre begrenzt und der Rektor wurde von nun an zu einem „Führer auf Zeit“.¹⁷⁰

3 Brills Werdegang an der Universität Rostock

Ernst Heinrich Brill wurde zum 1. Oktober 1933 an die Universität Rostock berufen. Bis 1945 hatte er im Laufe seines Werdegangs verschiedene Ämter und Positionen an der Universität inne. In den folgenden Abschnitten wird auf die wichtigsten Funktionen Brills näher eingegangen.

3.1 Organisation der Universität Rostock

Die folgende Abbildung zeigt einen Überblick über wichtige Ämter und Organisationen an der Universität Rostock in den Jahren 1936/37. In diesem Zeitraum war Brill Rektor der Universität. Der Aufbau ist gekennzeichnet durch ein Nebeneinander von staatlichen (blau), universitären (grün) und parteipolitischen (gelb) Instanzen. In der Farbe Rot

¹⁶⁶ Jahr (wie Anm. 155), S. 21.

¹⁶⁷ Seier (wie Anm. 3), S. 131.

¹⁶⁸ Ebd., S. 141; Detjens (wie Anm. 9), S. 67.

¹⁶⁹ Vossen (wie Anm. 14), S. 25.

¹⁷⁰ Seier (wie Anm. 3), S. 127–128; Jahr (wie Anm. 155), S. 22.

gekennzeichnet sind Ämter, die Brill während seiner Laufbahn von 1933 bis 1945 in Rostock innehatte.

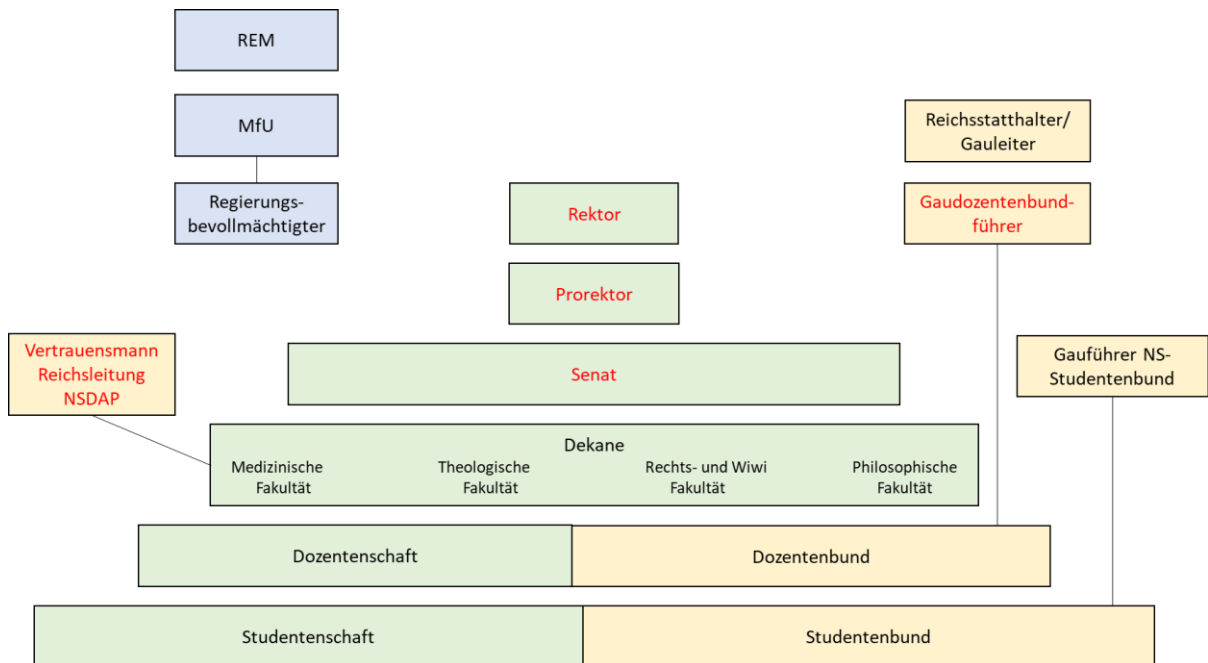


Abbildung 2: Organigramm der Universität Rostock mit externen Institutionen

Die Organisationen der Studenten und Dozenten werden in den folgenden Kapiteln nicht näher betrachtet, deshalb erfolgt hier vorab eine kurze Erläuterung.

Die Deutsche Studentenschaft (DSt) wurde 1919 als Dachverband der örtlichen Studentenschaften an den Universitäten gegründet, jeder reichsdeutsche immatrikulierte Studierende sollte ihr angehören. Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) hatte sich 1926 in München als Nebengliederung der NSDAP formiert. Ab Dezember 1928 gab es auch eine NSDStB-Hochschulgruppe in Rostock, die im Laufe der Jahre immer mehr Einfluss gewann. Beide Organisationen, DSt und NSDSt, wurden im Herbst 1936 unter dem Reichsstudentenführer Gustav Adolf Scheel (1907–1979) vereinigt.¹⁷¹

Die Dozentschaft war ein verfassungsmäßiges Organ der Universität. Ihr gehörten alle beamteten und nichtbeamteten Professoren, Privatdozenten und Assistenten der Hochschule an. Der Führer der Dozentschaft wurde vom Rektor ernannt und unterstand ihm. Er sollte eng mit dem Rektor zusammenarbeiten und ihn über alle wichtigen

¹⁷¹ An dieser Stelle sei auf die Veröffentlichung von Juliane Deinert verwiesen. - Deinert (wie Anm. 2), S. 41, 44-45, 81-82.

Angelegenheiten in Kenntnis setzen.¹⁷² Die Dozentenschaft war die staatlich dominierte Organisation der Hochschullehrer und Assistenten, die letztendlich dem REM unterstand. Der Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund (NSDDB) formierte sich erst 1935 und war das parteipolitische Pendant¹⁷³ zur Dozentenschaft. Im Mai 1936 wurden per Verfügung die Ämter des Dozentenschaftsführers und des Dozentenbundführers verbunden.¹⁷⁴

3.2 Brills Berufung an die Universität Rostock

Brills Vorgänger Walter Frieboes (1880–1945) folgte zum WiSe 1932/33 einem Ruf nach Berlin,¹⁷⁵ anschließend war der Lehrstuhl für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Rostock bis Ende 1933 vakant.¹⁷⁶ In der Zwischenzeit, WiSe 1932/33 und SoSe 1933, vertrat Oberarzt Hermann Nagell (1895-1969) die Professur.¹⁷⁷ Die Vorschlagsliste für die Neuberufung vom 5. Dezember 1932 der medizinischen Fakultät an das mecklenburgische Staatsministerium umfasste die Kandidaten E. Zurhelle, A. Memmesheimer und O. Grütz und in der zweiten Reihe die Privatdozenten Moncorps, Krantz und Hämel.¹⁷⁸ Der Erstgenannte der Vorschlagsliste, Emil Zurhelle (1889-1965) aus Groningen, lehnte den Ruf nach Rostock ab. Daraufhin wollte das Ministerium eine neue Vorschlagsliste, die auch die beiden PD Brill aus Jena und Julius K. Mayr aus München berücksichtigen sollte.¹⁷⁹ Die Universität lehnte dies allerdings ab, weil bereits andere Ausweichkandidaten genannt waren. Zusätzlich äußerten sie sich zu den Kandidaten Brill und Mayr wie folgt: „Auf Grund des Studiums ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichungen und auf Grund der Äusserungen der Fachvertreter hat die Fakultät nicht die Verantwortung übernehmen können, dem

¹⁷² LHAS, 5.12-7/1, Akte 626, Bl.15-16. Schreiben des MfU an den Regierungsbevollmächtigten, 22.03.1934.

¹⁷³ Der NSDDB war aber keine Massenorganisation, sondern nur für einen ausgewählten Kreis von Hochschullehrern und Assistenten, der Kerngruppe der Nationalsozialisten an der Universität, zugänglich. Im Jahr 1942/43 zählte der NS-Dozentenbund im Gau Mecklenburg rund 100 Mitglieder. - Schilling, Willy: NS-Dozentenschaft und Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund an der Universität Jena, in: Uwe Hoßfeld; Jürgen John und Oliver Lemuth et al. (Hg.), *"Kämpferische Wissenschaft". Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus*, Köln 2003, S. 180–234, hier S. 181; Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 23.

¹⁷⁴ Schilling (wie Anm. 173), S. 185.

¹⁷⁵ Pingel (wie Anm. 23), S. 93.

¹⁷⁶ Heise (wie Anm. 18), S. 45.

¹⁷⁷ Ebd., S. 46.

¹⁷⁸ UAR, 2.04.1, Akte 0264, unpg. Vorschlagsliste der medizinischen Fakultät an den Rektor und das Konzil der Universität Rostock, 05.12.1932.

¹⁷⁹ Ebd. Schreiben Scharfs vom MfU an den Regierungsbevollmächtigten an der Universität Rostock, 18.02.1933.

Ministerium einen der beiden Herren vorzuschlagen.“¹⁸⁰ So verblieb die Universität Rostock bei dem Kandidaten PD Carl Mohncorps als Nachrücker aus der zweiten Reihe.¹⁸¹ Es waren noch verschiedene andere Namen¹⁸² im Gespräch und von diversen Seiten wurde versucht, die Wiederbesetzung zu beeinflussen.¹⁸³ Vermutlich hat Brills Vorgesetzter Spiethoff aus Jena über seine Kontakte in Berlin den entscheidenden Einfluss ausgeübt. Spiethoff hatte seinen Oberarzt Brill beim Minister Walter Granzow (1887–1952) und Hans Reiter empfohlen und auch in Weimar dem Reichsminister des Innern Wilhelm Frick (1877–1946) vorgestellt. Spiethoff beschwerte sich später bei Frick in einem Brief, dass bei der heute noch bestehenden ablehnenden Haltung der meisten Hochschullehrer gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung es die offen für Hitler eintretenden Professoren nicht leicht haben weiterzukommen, denn sie würden nicht auf die Vorschlagslisten der Fakultäten gesetzt werden. So sei dies auch in Rostock geschehen und er kenne Brill als vornehmlich denkenden Mann, der sich in der Studentenschaft stark für Hitler einsetzte und bei den NS-Studenten beliebt sei. Seine wissenschaftlichen Leistungen stünden in keiner Weise hinter denen der anderen Kandidaten. Abschließend bat er Frick, für Brill beim Mecklenburgischen Ministerpräsidenten ein gutes Wort einzulegen.¹⁸⁴ Frick leitete den Brief Spiethoffs befürwortend durch seinen persönlichen Referenten an den Ministerpräsidenten Granzow in Schwerin weiter,¹⁸⁵ der ihn Staatsminister Friedrich Scharf (1897-1974) vorlegte.¹⁸⁶ Letztendlich erhielt Brill zum 1. Oktober 1933 den Ruf als

¹⁸⁰ LHAS, 5.12-7/1, Akte 1490, unpg. Schreiben des Dekans der med. Fakultät Wilhelm Schüßler an das MfU durch den Regierungsbevollmächtigten, die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Dermatologie betreffend, 25.03.1933.

¹⁸¹ Heise (wie Anm. 18), S. 45.

¹⁸² Friesborn, der Vorgänger Brills, selbst machte externe Vorschläge wie den PD Richter aus Berlin oder PD Nagell, der die Stelle bereits kommissarisch leitete. Ebenfalls im Gespräch war Prof. Stempel aus Bonn. - ebd.

¹⁸³ Aus München war die Information an das Ministerium in Schwerin geleitet worden, dass Mohncorps ein „Drückeberger“ im Ersten Weltkrieg gewesen und dadurch seine nationale Einstellung zweifelhaft sei. Es gab auch Gerüchte, dass man versuche, Zentrums-Parteigenossen wie den Zweitgenannten Memmesheimer, nach Rostock zu dirigieren. Die deutsche Zentrumspartei war als politische Kraft des Katholizismus gegründet worden und eine Partei der politischen Mitte. - LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 180), unpg. Schreiben aus München an das Kultusministerium in Mecklenburg über den Kandidaten Mohncorps, 11.03.1933; unpg. Schreiben des Gaukommissars für Wirtschaftstechnik und Arbeitsbeschaffung aus Koblenz-Trier an den Gauleiter Hildebrandt, 03.03.1933; Bundeszentrale für politische Bildung: Deutsche Zentrumspartei (Zentrum), unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17346/deutsche-zentrumspartei-zentrum>, abgerufen am 10.01.2022 um 15:28 Uhr.

¹⁸⁴ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 180), unpg. Brief Spiethoffs an den Reichsminister des Innern Frick, 20.02.1933.

¹⁸⁵ Der Personalreferent betont noch einmal in dem Schreiben, dass Spiethoff Frick sehr gut bekannt sei. - ebd. Schreiben des persönlichen Referenten Fricks an Ministerpräsident Granzow, 22.02.1933.

¹⁸⁶ Ebd. Schreiben Granzows an Frick, 24.02.1933.

ordentlicher Professor für Dermatologie an die Universität Rostock.¹⁸⁷ Unterlagen zum Berufungsverfahren liegen nicht vor, die Berufungsverhandlungen fanden vor allem in Schwerin statt.¹⁸⁸ Brill war es gelungen, in den Verhandlungen ein Ordinariat durchzusetzen. Das Berufungsverfahren zeigt, dass anscheinend vor allem die politische Einstellung und weniger die wissenschaftliche Qualifikation entscheidend für die Neubesetzung war. Brill wurde von Friedrich Hildebrandt, dem Reichsstatthalter in Mecklenburg-Schwerin, Lübeck und Mecklenburg-Strehlitz, gegen den Willen der medizinischen Fakultät zum Professor ernannt.¹⁸⁹ Am 29. November 1933 erhielt Brill seine Bestallungsurkunde und wurde in sein Lehramt eingeführt.¹⁹⁰ Letztlich wurde Brill durch das massive Einwirken der politischen Führung zum Professor an der Universität Rostock.

3.3 Brills Ämter und Funktionen an der Universität Rostock

Brill wurde wie oben beschrieben zum 1. Oktober 1933 als ordentlicher Professor an die Universität Rostock berufen. Brill verblieb bis zu seinem Tod 1945 an der Universität¹⁹¹ und war in den Jahren 1936/37 als Rektor tätig. Im Folgenden werden die wichtigsten Funktionen und Ämter Brills an der Universität Rostock beschrieben.

3.3.1 Ordentlicher Professor

Brill wurde als ordentlicher Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten aus Jena an die Universität Rostock berufen.¹⁹² Über seine gesamte Tätigkeitszeit hinweg hielt er Lehrveranstaltungen im Fach Dermatologie mit den Themen „Klinik der Haut- und Geschlechtskrankheiten“ und „Kursus der Haut- und Geschlechtskrankheiten für Fortgeschrittene“.¹⁹³ Zusätzlich bot er auch für Hörer aller Fakultäten die Vorlesung „Die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für Menschen, Volk und Staat“ an,¹⁹⁴ die zu seiner Tätigkeit als „Verantwortlicher der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der

¹⁸⁷ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 178), unpg. Schreiben des MfU an die Hochschulkorrespondenz nach Berlin, 01.07.1933.

¹⁸⁸ Heise (wie Anm. 18), S. 46.

¹⁸⁹ Pingel (wie Anm. 23), S. 94.

¹⁹⁰ Heise (wie Anm. 18), S. 46.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Pingel (wie Anm. 23), S. 92.

¹⁹³ Universität Rostock (wie Anm. 31) S. 16. Vorlesungsverzeichnis WiSe 1933; S.16. Vorlesungsverzeichnis SoSe 1934; S.40. Vorlesungsverzeichnis WiSe 1944.

¹⁹⁴ Ebd., S. 16. Vorlesungsverzeichnis SoSe 1934.

Geschlechtskrankheiten in Mecklenburg“ passte. Brill brachte sich aber auch in die Lehre für neue NS-typische Fächer wie „Erbbiologie und Rassenhygiene“ ein.¹⁹⁵ Vom Dezember 1936 bis zum Februar 1937 bot die Universität Rostock eine Ringvorlesung zu „Eugenik und Rassenhygiene“ an, in der auch Brill über „Rasse und Weltanschauung“ las.¹⁹⁶ Ebenfalls referierte Brill in der Gemeinschaftsvorlesung über Erb- und Rassenfragen für Mediziner zum Thema „Erbkrankheiten: Haut- und Geschlechtskrankheiten“.¹⁹⁷ Nebenbei war Brill jahrelang Ausschussmitglied der ärztlichen und zahnärztlichen Prüfung und war im Vorstand des Studentenwerks Rostock. Im Studentenwerk engagierte er sich als Vertrauensarzt bei der studentischen Krankenversorgung.¹⁹⁸

3.3.2 Klinikdirektor

Zeitgleich mit seiner Berufung an die Universität Rostock wurde Brill Direktor¹⁹⁹ der dermatologischen Universitätsklinik und Poliklinik.²⁰⁰ Die Tätigkeit Brills an der Hautklinik ist Gegenstand eines eigenen Kapitels, dort wird genauer darauf eingegangen.

3.3.3 Mitgliedschaft in NS-Organisationen

Neben seiner Mitgliedschaft im NS-Lehrerbund und in der NS-Ärzeschaft war Brill seit dem 1. März 1933 auch Mitglied der NSDAP (Mitglieds-Nr. 1546909).²⁰¹ Damit gehörte er zu den rund 25% der Rostocker Professoren, die 1933 zu Parteimitgliedern wurden.²⁰² Brill trat außerdem im März 1933 in Jena in die SA ein und blieb bis Oktober 1934 Mitglied. Er beteiligte sich dort am Aufbau des SA-Sanitätswesens und wurde im Juni 1933 SA-Sanitäts-

¹⁹⁵ Bereits zum WiSe 1933/34 sollte ein „rassenhygienisches“ Seminar an der Universität Rostock eingerichtet werden, doch der interdisziplinäre Charakter des Faches führte zu Problemen bei der Suche nach einem geeigneten Kandidaten für die Leitung. Erste Vorlesungen wurden im SoSe 1936 zu „Rassische Weltanschauung, Wege und Abwege“ in diesem Fachbereich gehalten. Im März 1938 wurde dann Hermann Boehm Honorarprofessor für Erb- und Rassenkunde und erst 1944 ein Institut für Erbbiologie und Rassenkunde an der Universität eingerichtet. - Hackbarth (wie Anm. 28), S. 323.

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Universität Rostock (wie Anm. 31), S. 40. Vorlesungsverzeichnis WiSe 1936.

¹⁹⁸ Ebd. S. 26. Vorlesungsverzeichnis WiSe 1935; S.31-33. Vorlesungsverzeichnis WiSe 1936; S. 41.

Vorlesungsverzeichnis SoSe 1939; S.35. Vorlesungsverzeichnis SoSe 1942.

¹⁹⁹ Brill war außerdem von 1933 bis 1945 Direktor des Universitätskrankenhauses. Am Anfang als Mitdirektor bei Hans Curshmann, ab 1936 dann geschäftsführend. - Buddrus u. Fritzlär (wie Anm. 16), S. 490.

²⁰⁰ Pingel (wie Anm. 23), S. 92.

²⁰¹ Buddrus u. Fritzlär (wie Anm. 16), S. 83.

²⁰² Nach 1933 waren insgesamt 51,3 % der 189 Rostocker Professoren in der NSDAP Mitglied, die Restlichen engagierten sich häufig in anderen NS-Organisationen. - ebd., S. 22.

Sturmbannführer.²⁰³ Ärzte stiegen in der SA schnell in Führungspositionen auf. Die SA erfreute sich unter Ernst Röhm (1887–1934) großer Beliebtheit, bot sie doch den Schutz einer NS-Organisation ohne die Notwendigkeit für ein großes politisches Engagement.²⁰⁴ Im Juni und Juli 1934 wurde nach dem sogenannten Röhm-Putsch die SA von Hitler „gesäubert“,²⁰⁵ auch Brill verließ diese Organisation im Oktober 1934.²⁰⁶ Der Historiker Kater beschreibt, dass überzeugte Nationalsozialisten und umsichtige Karrieristen nun zur SS wechselten.²⁰⁷ Brill gehörte wohl zu beiden Lagern, trat aber erst im September 1937 in die SS (Mitglieds-Nr. 2841211) in Rostock ein.²⁰⁸ Die SS galt als „Elitekorps“ und nahm viel weniger Mitglieder auf.²⁰⁹ Sowohl der Führer des SS-Abschnitts XXXIII als auch die Auskunftsstelle der Stabskanzlei beim Chef des Sicherheitshauptamtes hatten keinerlei Bedenken, Brill aufzunehmen.²¹⁰ Brill hatte in der SS die Position eines SS-Hauptsturmführers inne und leistete im September 1938 auch Übungen bei der SS-Totenkopfstandarte „Brandenburg“²¹¹ in Oranienburg ab.²¹² 1939 wurde Brill zum SS-Sturmbannführer befördert.²¹³ Dies lässt darauf schließen, dass Brill deutlich mehr Aufgaben als Dienste am Wochenende oder das Tragen der Uniform zu besonderen Anlässen, wie es bei der SS üblicherweise geschah, wahrnahm.²¹⁴ Im Rahmen der SS-Zugehörigkeit besuchte Brill auch die Kulturtagung im September 1937 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg.²¹⁵

²⁰³ Ebd., S. 83.

²⁰⁴ Kater (wie Anm. 12), S. 126–127.

²⁰⁵ Ebd., S. 127.

²⁰⁶ Pingel (wie Anm. 23), S. 93.

²⁰⁷ Kater (wie Anm. 12), S. 127.

²⁰⁸ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 84.

²⁰⁹ Kater (wie Anm. 12), S. 127.

²¹⁰ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 84.

²¹¹ Die Totenkopfstandarten waren jeweils einem Haupt-Konzentrationslager zugeordnet, die Standarte „Brandenburg“ gehörte zum Konzentrationslager Buchenwald. - Inspektion der SS-Totenkopf-Standarten - Lexikon der Wehrmacht, unter: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/SSTotenkopf/SSTotenkopfStandarten-R.htm>, abgerufen am 13.10.2019 um 10:30 Uhr.

²¹² UAR, 1.11.0 (wie Anm. 72), Bl.132. Schreiben Stabsführer der allgemeinen SS des SS-Oberabschnitts Nord an den Rektor der Universität, 10.10.1938; LHAS, 5.12-7/1, Akte 2349, unpg. Schreiben des Assistenten der Hautklinik Goyert an Rektor der Universität, 24.09.1938.

²¹³ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 84.

²¹⁴ Kater (wie Anm. 12), S. 129.

²¹⁵ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 72), Bl.122. Schreiben Brills ans MfU über den Regierungsbevollmächtigten seine Teilnahme am Reichsparteitag betreffend, 06.09.1937.

Ebenso wurde Brill im Jahr 1934 und 1935 als Vertretung für Wolf Skalweit (1900–1968) als Beisitzer in das „Erbgesundheitsobergericht“²¹⁶ berufen. Dorthin wurden nur solche Ärzte berufen, die besonders erfahren in Erbgesundheitspflege und Vererbungslehre waren.

3.3.4 Vertrauensmann der Reichsleitung der NSDAP

Brill war ab 1934 Vertrauensmann der Reichsleitung der NSDAP an der medizinischen Fakultät der Universität Rostock.²¹⁷ Die Hochschulkommission der NSDAP war 1934 unter dem Reichsärztführer Gerhard Wagner (1888–1939) gegründet worden.²¹⁸ Mit einem Netz aus Vertrauensmännern an den medizinischen Fakultäten wollte die NSDAP ihren Einfluss im polykratischen Kompetenzgewirr der Hochschulen geltend machen.²¹⁹ Die Vertrauensmänner sollten zu allen Sitzungen der medizinischen Fakultät, des Senats oder zu Sonderkommissionen hinzugezogen werden. Auch sonst sollten sie persönlich zu allen wichtigen Angelegenheiten, vor allem hochschulpolitischer Art, befragt werden.²²⁰ In seiner Position als Vertrauensmann der Reichsleitung der NSDAP war Brill auch mehrmals auf Arbeitstagungen in Alt-Rehse.²²¹ Ab 1935 verlor die Hochschulkommission der NSDAP zunehmend an Bedeutung und ab 1936 stellte sie ihre Tätigkeit weitgehend ein.²²² Der NS-Dozentenbund übernahm die Aufgaben der Vertrauensmänner an den Hochschulen.

²¹⁶ Die Erbgesundheitsobergerichte entschieden über die Verfahren zur Zwangsterilisation. Leider sind keinerlei Aktenbestände des Erbgesundheitsobergerichts an das Landeshauptarchiv übermittelt.

²¹⁷ Pingel (wie Anm. 23), S. 93.

²¹⁸ Grüttner (wie Anm. 15), S. 77.

²¹⁹ Das polykratische Kompetenzgewirr kam zustande, weil das Reichsministerium des Innern für die Prüfungsordnung und das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für die Studienordnung verantwortlich war. Die NSDAP wollte mit einer eigenen Hochschulkommission ihren Führungsanspruch geltend machen. - Vgl. Bussche van den, Henrik: *Ärztliche Ausbildung unter dem Hakenkreuz. Die medizinische Studienreform im Nationalsozialismus*, in: Eckhard Heesch (Hg.), *Heilkunst in unheilvoller Zeit. Beiträge zur Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 1993, S. 19–39, hier S. 21–22.

²²⁰ LHAS, 5.12-7/1, Akte 2344, Bl.273. Rundschreiben des Stellvertreters des Führers und Wagners an alle Rektoren der Universitäten, 18.01.1934.

²²¹ Im mecklenburgischen Alt-Rehse war die „Führerschule der deutschen Ärzteschaft“. Die ideologischen Lehrgänge dauerten bis zu 4 Wochen und hatten durchschnittlich 100 Teilnehmer. Sie dienten der Gleichschaltung und waren Charakterschule für den nach rassehygienischen Vorsätzen handelnden Arzt. - vgl. Bussche van den (wie Anm. 219), S. 30; Eckart (wie Anm. 12), S. 175; Kater (wie Anm. 12), S. 123; UAR, 1.11.0 (wie Anm. 72), Bl.89. Schreiben Brills an den Regierungsbevollmächtigten, 02.10.1935; LHAS, 5.12-7/1, Akte 579, Bl.98. Schreiben des Prorektors Ruickhold ans MfU über Urlaub des Rektors Brill, 23.06.1936.

²²² Grüttner (wie Anm. 15), S. 77.

3.3.5 Gaudozentenbundführer

Vom Dezember 1935 bis zum April 1937 war Brill Gaudozentenbundführer, zuerst kommissarisch, dann offiziell.²²³ Der Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund (NSDDB) war 1935 aus dem NS-Lehrerbund hervorgegangen und eine eigenständige Unterorganisation der NSDAP. An oberster Stelle stand der Reichsdozentenbundführer Walter Schultze (1894–1979) in München, ihm unterstanden die Gaudozentenbundführer. Jede Universität verfügte über einen Dozentenbundführer mit entsprechenden Vertrauensmännern an den Fakultäten.²²⁴ Der NSDDB gewann erheblichen Einfluss an den Universitäten und kontrollierte vor allem die Personalpolitik.²²⁵ Brills Hauptaufgabe in der Funktion als Gaudozentenbundführer war die Beurteilung von Personen, insbesondere deren politischer Zuverlässigkeit, wenn es um Berufungen, Habilitationen oder Assistentenverträge ging.²²⁶ So bat Brill beispielsweise den Rektor Schulze um Einsicht in Berichte über die Assistenten, um einen Überblick über den akademischen Nachwuchs zu erhalten. Daneben gab es auch eine gezielte Kontrolle der Publikationen der Hochschullehrer, alle Dozenten sollten ihre bereits verfassten und zukünftigen Veröffentlichungen über Brill der NSD-Reichsamtseitung zukommen lassen.²²⁷ 1937 wurde dem NS-Dozentenbund die Nachwuchsförderung vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gänzlich übertragen. Dafür wurden erhebliche Mittel vom REM sowie dem mecklenburgischen Staatsministerium bereitgestellt und ein beratender Ausschuss mit Vertrauensmännern an den einzelnen Fakultäten der Universität Rostock

²²³ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 84; UAR, 1.03.0 (wie Anm. 1), Bl.249. Meldung Brills als Gaudozentenbundführer an den Rektor Brill, 13.03.1937.

²²⁴ Kelly, Reece C.: Die gescheiterte nationalsozialistische Personalpolitik und die mißlungene Entwicklung der nationalsozialistischen Hochschulen, in: Manfred Heinemann (Hg.), *Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 4.2) 1980, S. 61–109, hier 66, 69; Heiber (wie Anm. 10), S. 360.

²²⁵ Schilling (wie Anm. 173), S. 181.

²²⁶ In den Akten finden sich sehr viele Gutachten des (Gau-)Dozentenbundführers Gißels, denen sich Brill, v.a. später als Rektor, fast ausnahmslos anschließt. Beispielhaft zu nennen ist hier die Beurteilung Erich Preisers, der auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Wirtschaftswissenschaften berufen werden sollte. Brill schließt sich hier der Beurteilung Gißels an und meint, dass sich Preisers politische Einstellung in der Rostocker Zeit in erfreulicher Weise gefestigt habe. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 21; LHAS, 5.12-7/1, Akte 1444, Bl.19. Beurteilung des Rektors Brill an des REM über das MfU und den Regierungsbevollmächtigten, 24.08.1936.

²²⁷ UAR, 1.03.0 (wie Anm. 1), Bl.245-246. Schreiben des Gaudozentenbundführer Brills an Rektor Schulze, 14.01.1936.

gebildet.²²⁸ Außerdem wurde ab 1940 das Auslandsamt des Dozentenbundes in Rostock erweitert, da die Hansestadt als Standort für die Verbindung zum Nordraum galt.²²⁹ Im Rahmen der Arbeit des Dozentenbundes besuchte Brill auch ein Lager auf der Ordensburg Vogelsang.²³⁰

Zweifelsohne hatte Brill mit der Rolle des Gaudozentenbundführers eine der einflussreicheren Stellungen an der Universität während der NS-Zeit inne. Diese Position war meist mit hochschulpolitischen Funktionären besetzt, die aus den Reihen des wissenschaftlichen Nachwuchses kamen.²³¹ Die leitenden Mitglieder des Dozentenbundes galten häufig als wissenschaftlich inkompetent und suchten den Ausgleich im politischen Engagement.²³² Nicht abzustreiten ist, dass auch Brill größtenteils in dieses Bild passt.²³³

Heiber beschreibt, dass die Tätigkeit als Gaudozentenbundführer nicht so umfangreich gewesen sein konnte, da Brill diese Rollen neben der des Prorektors und seinen Aufgaben in der Klinik ausfüllte. Die Detailarbeit erledigte der Dozentenbundführer²³⁴. Dozentenbundführer war zu dieser Zeit Heinrich Gißel²³⁵ (1902–1944), der nach 1937 Brills Position als Gaudozentenbundführer übernahm und ihm viel zuarbeitete.²³⁶

²²⁸ Zu fördern sei nur, wer wissenschaftlich und fachlich über dem Durchschnitt stehe, charakterlich eine einwandfreie Persönlichkeit darstelle und politisch voll und ganz auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates stehe und hier seine aktive Einsatzbereitschaft bewiesen habe.- UAR, 2.04.1, Akte 0022, unpg. Informationsschreiben Gißels über die Nachwuchsförderung des NSDDB, 06.11.1937.

²²⁹ Die Wichtigkeit dieser Angelegenheit ist allein dadurch ersichtlich, dass bei der Besprechung unter anderem der Gauleiter Hildebrandt, der Gaupropagandaleiter Wilke, der Rektor Ruickholdt, Kurator Dehns, Rostocks Oberbürgermeister Volgmann, Schwerins Bürgermeister Schroeder und der Leiter des Auslandsamtes der Dozentschaft der deutschen Universitäten und Hochschulen Baatz anwesend waren. Die Arbeit des Auslandsamtes verband Akteure aus den Bereichen Politik, Universität und Staat. - LHAS, 5.12-7/1, Akte 612, Bl.215-218. vertrauliches Protokoll von einer Besprechung über den Ausbau des Auslandsamtes der Dozentschaft in Rostock, 18.07.1940.

²³⁰ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 72), Bl.108. Mitteilung Brills an MfU über Besuch Ordensburg Vogelsang, 07.11.1936.

²³¹ Nur 3 von 92 (Gau-) Dozentenbundführer hatten schon vor 1933 einen ordentlichen Lehrstuhl inne. - Grüttner (wie Anm. 15), S. 76.

²³² Ebd.

²³³ Ein gutes Beispiel dafür ist seine Berufung an die Universität Rostock.

²³⁴ Heiber (wie Anm. 7), S. 140.

²³⁵ Gißel arbeite ab 1933 in der chirurgischen Universitätsklinik, habilitierte unter der Förderung des Klinikleiters Gaza und wurde 1935 Privatdozent. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 162; UAR, 1.11.0, PA Heinrich Gißel, Bl.2. Schreiben Gazas an des MfU über den Regierungsbevollmächtigten über die Verlängerung des Assistentenvertrages Gißels, 28.02.1933.

²³⁶ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 252.

Brill setzte sich über alle Maße für Gißel²³⁷ ein. Zur Verlängerung von dessen Dienstvertrag als Oberarzt merkte Brill an, dass Gißel vom politischen Standpunkt aus unverzichtbar und unbedingt in Rostock zu halten sei.²³⁸ Im Jahr 1937 sollte Gißel auf Brills Initiative hin außerordentlicher Professor werden. Bevor Brill diesen Vorschlag dem Ministerium in Schwerin unterbreitete, nahm er als Rektor Kontakt sowohl zum Gauleiter Hildebrandt²³⁹ als auch zum Reichsamtsleiter des NSD-Dozentenbunds Ministerialdirektor Schultze²⁴⁰ auf und bat um Unterstützung des Vorschlags. Brill führte aus, dass der Gaudozentenbundführer auch nach außen hin mehr Stoßkraft bekommen müsse und dass das politische Amt Gißels auch innerhalb der Dozentschaft zu untermauern sei. Brill wollte auch über seine Amtszeit als Rektor hinaus die Position Gißels sichern. Der Kandidat leiste als Operateur, Arzt und Wissenschaftler Hervorragendes und die Fakultät habe keine Bedenken, Gißel vorzuschlagen, schreibt Brill an den Gauleiter Hildebrandt.²⁴¹ Hildebrandt antwortete, dass er eine Ernennung zum Professor begrüßen würde.²⁴² Ministerialrat Schultze gegenüber erläutert Brill in einem privaten Schreiben, dass er Gißel fördern wolle und es für seine Pflicht halte, für diesen einzutreten.²⁴³ Brill forderte auch die Studentenschaft zu einer Stellungnahme auf.²⁴⁴ Diese äußerte sich ebenfalls positiv, da ihr mit dieser Berufung ein Dienst erwiesen würde.²⁴⁵

²³⁷ In der Literatur gibt es zwei Schreibweisen des Namens: Gißel und Gissel. In dieser Arbeit wird die Erstere verwendet.

²³⁸ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 235), Bl.72. Schreiben Brills an den Regierungsbevollmächtigten mit der Bitte um Verlängerung des Dienstvertrages Gißels, 10.05.1937.

²³⁹ Ebd., Bl.73-74. Schreiben Brills an den Gauleiter Hildebrandt mit dem Vorschlag Gißel zum a.o. Prof. zu ernennen, 10.06.1937.

²⁴⁰ Ebd., Bl.75-77. Schreiben Brills an den Ministerialdirektor Schultze wegen der Ernennung Gißels zum a.o.Professor, 10.06.1937.

²⁴¹ Ebd., Bl. 73-74. Schreiben Brills an den Gauleiter Hildebrandt mit dem Vorschlag Gißel zum a.o. Prof. zu ernennen, 10.06.1937.

²⁴² Das Verhältnis Gißels zum Gauleiter Hildebrandt war generell sehr gut. Hildebrandt hatte Gißel bereits 1937 beauftragt, sich um an ihn herantretende Parteigenossen zu kümmern und besonders die führenden Kameraden zu beraten. Hildebrandt setzte sich auch bei Rust im Reichserziehungsministerium persönlich für eine Ernennung Gißels zum außerplanmäßigen Professor ein. Zusätzlich regte der Gauleiter beim Ministerium in Schwerin die Verbeamtung Gißels an. Nach dem Tod Gißels - er wurde im Jahr 1944 bei einem Fronteinsatz getötet - beklagte der Gauleiter Hildebrandt den Verlust eines hervorragenden Mitarbeiters, der die Grundlagen für die Zusammenarbeit zwischen Partei und Dozentschaft gelegt habe. - ebd., Bl.80. Schreiben des stellv. Gauleiters an Brill, 24.06.1937; Buddrus u. Fritzlär (wie Anm. 16), S. 162.

²⁴³ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 235), Bl.75-77. Schreiben Brills an den Ministerialdirektor Schultze wegen der Ernennung Gißels zum a.o.Prof., 10.06.1937.

²⁴⁴ Ebd., Bl.79. Schreiben Brills an den Studentenfürher mit der Bitte um Stellungnahme zur möglichen Ernennung Gißels, 23.06.1937 .

²⁴⁵ Ebd., Bl. 82-83. Antwortschreiben der Studentenschaft an Brill zur möglichen Ernennung Gißels, 05.07.1937.

Doch Brills Initiative blieb am Ende erfolglos. Der Leiter des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium Otto Wacker (1899–1940) machte Brill in einem Gespräch im Juni 1937 wenig Hoffnung auf Erfolg, da Gißel erst seit zweieinhalb Jahren Dozent sei.²⁴⁶ Auch die Antwort der Reichsleitung des NSD-Dozentenbundes fiel sehr zurückhaltend aus. Ministerialrat Schultze hielt es nicht für richtig, Mitglieder des Dozentenbundes außergewöhnlich in ihrer akademischen Laufbahn zu bevorzugen und sah keine Begründung für eine Ernennung Gißels. Auch der Befürwortung durch den Gauleiter Hildebrandt maß er keine allzu große Bedeutung bei, da dieser die Verhältnisse an der Hochschule wahrscheinlich kaum kenne.²⁴⁷ Somit scheiterte Brills alleinige Initiative, Gißel zum außerordentlichen Professor²⁴⁸ zu ernennen und ihm wurden die Grenzen der von ihm persönlich angestrebten Förderung von Parteimitgliedern aufgezeigt.

Ernsthafte politische Konkurrenz zwischen den Rollen des Gaudozentenbundführers und des Rektors mit dem Potenzial eines „Ersatz- oder Gegenrektors“²⁴⁹ und die damit verbundenen Machtkämpfe gab es in Rostock nicht, denn es herrschte ja Personalunion. Brill war 1937 sowohl Rektor als auch Gaudozentenbundführer und ab Mai kam es auch mit Gißel²⁵⁰ zu keinen Konflikten.²⁵¹

3.3.6 Mitglied des Senats

Brills direkter Einfluss auf die Hochschulpolitik erstreckte sich aber weit über seine Amtszeit als Gaudozentenbundführer und Rektor hinaus, denn Brill war von 1933 bis 1945 Mitglied

²⁴⁶ Ebd., Bl.84. Schreiben Brills an den Ministerialdirektor Schultze mit erneuter Bitte um Stellungnahme, 16.07.1937.

²⁴⁷ Ebd., Bl. 85. Antwort der Reichsleitung des NSDDB an Brill über die mögliche Ernennung Gißels, 09.08.1937.

²⁴⁸ Im Jahr 1938 war erneut eine Berufung Gißels vorgesehen, die aber durch Verwerfungen innerhalb des Kollegiums der chirurgischen Klinik zu einem Verfahren vor dem Gaugericht Mecklenburg der NSDAP führte. Der Konflikt konnte erst unter Einschaltung des Gauleiters Hildebrandt und Reichsministers Rust gelöst werden und Gißel wurde im Februar 1940 zum außerordentlichen Professor für Chirurgie und Orthopädie ernannt. - ebd., Bl.109-110. Schreiben des Direktors Lehmanns an den Rektor mit Anschuldigungen gegen Gißel, 11.07.1939; Bl.118. Schreiben Bachs vom REM an den Direktor der chirurgischen Klinik Lehmann mit dem Abschluss des Verfahrens, 21.11.1939 ; Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 163.

²⁴⁹ Seier (wie Anm. 3), S. 135.

²⁵⁰ Ab 1936 gab es eine Personalunion zwischen dem Führer der Hochschulgruppe Rostock des NS-Dozentenbundes (Dozentenbundführer) und dem Führer der Dozentschaft der Universität Rostock in der Person Gißels. Zusätzlich hatte Gißel zwischen 1937 und 1944 die höhere Stellung des Gaudozentenbundführers inne. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 453.

²⁵¹ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 252.

des Senats der Universität.²⁵² Er wurde zum WiSe 1933/34 als Wahlsenator ernannt.²⁵³ In der Festschrift zur 550-Jahrfeier der Universität Rostock ist zu lesen, dass der neu ernannte Senat²⁵⁴ von Rektor Paul Schulze im Vergleich zu dem 1932 gewählten Senat eine Verlagerung des politischen Kräfteverhältnisses zugunsten des „Faschismus“ zeige.²⁵⁵ Im Juni 1932 hatten 5 Wahlsenatoren im Zuge der Erneuerung der Universitätsverfassung ihr Amt niedergelegt,²⁵⁶ von diesen kehrte zum WiSe 1933/34 nur Hermann von Guttenberg (1881–1969) in seine Funktion zurück. Dafür wurden Ernst Heinrich Brill, Franz Bacher, Hermann Ulich (1895–1945) und Willi Flemming (1888–1980) zu Wahlsenatoren ernannt.²⁵⁷ Die Letztgenannten und der neue Prorektor Hans-Jürgen Seraphim (1899–1962) sollen sehr entschieden die Haltung des neuen Senats beeinflusst und den „faschistischen Kurs“ an der Universität Rostock durchgesetzt haben.²⁵⁸ Diese fünf Ernennungen können als Indiz für eine Tendenz zur NS-Politik im Senat eingestuft werden. Unbestritten ist, dass mit Personen wie dem überzeugten NS-Aktivisten Franz Bacher oder auch Brill klar nationalsozialistisch ausgerichtete Mitglieder in den Senat berufen wurden. Zusätzlich wurde ab 1934 der Senat um den Führer der Dozentenschaft, Führer des SA-Hochschulamtes und nicht habilitierte Assistenten erweitert.²⁵⁹ Obwohl der Senat mit der Etablierung des Führerrektors diesem eigentlich nur noch beratend zur Seite stehen sollte,²⁶⁰ hatte der Senat laut Deinert und Miehe weiter einen großen Einfluss auf die Leitung der Universität.²⁶¹ Zu Brills Rolle im Senat der Universität Rostocks lassen sich kaum klare Aussagen treffen. Gerade in den Jahren 1943/44 ließ er sich häufiger von den Senatssitzungen entschuldigen, war fast zu gleichen Teilen an- und abwesend.²⁶² Dies kann

²⁵² Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 83.

²⁵³ UAR, 1.03.0, Akte R 03 A 08, Bl.43. Liste der Senatsmitglieder, undatiert.

²⁵⁴ Ihm gehörten der Rektor, die von ihm benannten Dekane, die Wahlsenatoren und bei studentischen Angelegenheiten erstmals der Führer der Studentenschaft und ein weiterer Student an. - Carlsen (wie Anm. 4), 102, 104-105.

²⁵⁵ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 242.

²⁵⁶ Deinert (wie Anm. 2), S. 85; Heiber (wie Anm. 10), S. 279.

²⁵⁷ Neben den oben Genannten waren die Dekane Gottfried Quell (Theologie), Ernst Wolgast (Rechts- und Wirtschaftswissenschaften), Otto Steurer (Medizin), Richard Sedlmaier (Philosophie), Hans Walsmann (Jura), die Wahlsenatoren Paul Waiden und Johannes von Walter Mitglieder des neuen Senats.- UAR, 1.03.0 (wie Anm. 253), Bl.43. Liste der Senatsmitglieder, undatiert.

²⁵⁸ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 242.

²⁵⁹ Carlsen (wie Anm. 4), S. 102, 104-105.

²⁶⁰ Vossen (wie Anm. 14), S. 24.

²⁶¹ Deinert (wie Anm. 2), S. 99.

²⁶² In folgenden Senatssitzungen war Brill entschuldigt oder nicht erschienen: UAR, 1.03.0 (wie Anm. 253) Bl.169-173. Senatssitzung 26.03.1943; Bl.177-179. Senatssitzung 08.12.1943; Bl.185-187. Senatssitzung 21.06.1944; Bl.193-195. Senatssitzung 08.08.1944.

als Hinweis darauf gewertet werden, dass Brill gerade gegen Ende seiner Amtszeit die Arbeit im Senat eher gering priorisierte.

3.3.7 Prorektor und Rektor

Nachdem Brill ab Oktober 1935 Prorektor²⁶³ war, wurde er am 1. April 1936 zum Rektor der Universität ernannt.²⁶⁴ Wie schon beschrieben, sollte gemäß dem nationalsozialistischen Prinzip der Rektor der Führer der Hochschule sein. Aber wie gut passt Brill in das Bild eines Führerrektors?

Drei Arbeiten²⁶⁵ aus den 1960er-Jahren sehen Brill definitiv in der Position eines Führerrektors und beschreiben seine Rektoratszeit als die entscheidende für die „Faschisierung“ der Universität.²⁶⁶ Das sei vor allem durch seine zielgerichtete Personal- und Berufungspolitik geschehen. Während seiner Rektoratszeit seien alle Anstrengungen²⁶⁷ unternommen worden, um die Hochschule zu verändern.²⁶⁸ Wie bereits im ersten Abschnitt beschrieben, müssen diese Veröffentlichungen in ihrem zeitlichen Kontext betrachtet werden.

Ein etwas anderes Bild zur Rektorenrolle Brills zeichnet Helmut Heiber. Er schreibt, dass Brill sein Rektoratsamt als anstrengende Bürde empfand. Er habe sich in seiner Treue zum Gauleiter Hildebrandt zur Übernahme dieses Amtes überzeugen lassen. Brill musste aber feststellen, dass sich die Rolle eines Führerrektores nicht so nebenbei ausfüllen ließ und blieb deshalb nur ein Jahr im Amt.²⁶⁹ So bezogen sich Brills Vorschläge für die Tagesordnungen der Rektorenkonferenzen²⁷⁰ 1936 und 1937 auf die Dauer des Rektorats und Entlastung des Rektors von anderen amtlichen Verpflichtungen.²⁷¹ Brill fragte, ob das

²⁶³ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 221), Bl. 31. Schreiben Bergholters vom MfU ans REM, 06.12.35.

²⁶⁴ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 94–95; Pingel (wie Anm. 23), S. 94–95.

²⁶⁵ Vgl. Carlsen (wie Anm. 4); Miehe (wie Anm. 5); Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6).

²⁶⁶ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 257; Miehe (wie Anm. 5), S. 88.

²⁶⁷ Brill erhielt 1936 eine Besoldungszulage für die Mehrbelastung der Ausrichtung der Universität im nationalsozialistischen Sinne. - Heise (wie Anm. 18), S. 46.

²⁶⁸ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 255.

²⁶⁹ Heiber (wie Anm. 7), S. 140.

²⁷⁰ Ab 1936 wurden Rektorenkonferenzen nur noch vom Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einberufen und auch Zeitpunkt, Umfang der Vorbesprechungen und Tagesordnung festgelegt. Die Rektoren durften nur noch Vorschläge für die Tagesordnung einbringen. - UAR, 1.03.0, Akte R 04 E 2, Bl.533. REM an Rektor der Universität Rostock, 21.10.1936; Bl.539. Rundschreiben des Rektors der Universität Erlangen an alle deutschen Rektoren, 02.11.1936.

²⁷¹ Ebd., Bl.531. Schreiben Brills an den Rektor der Universität Erlangen mit Vorschlägen für Tagesordnungspunkte, 20.10.1936.

Rektorat als Haupt- oder Nebenamt zu verstehen sei. Wenn es als Hauptamt gedacht sei, bitte er dringend um eine Entlastung aufgrund der Fülle an Dienstgeschäften. Aber auch als Nebenamt sei ein Assistent für den Rektor wünschenswert. Als Führer der Hochschule habe man viele Aufgaben des Konzils und Senats übernommen, vor allem der hochschulpolitische Aufbau erfordere viel Kraft. Brill nennt als weiteren Punkt seine Doppelbelastung als Klinikleiter und Rektor. Diese beiden Aufgaben könne man nicht uneingeschränkt gleichzeitig für längere Zeit ausüben. Eine Regelung für dieses Problem sei unbedingt nötig, da eigentlich ein Rektor mehrere Jahre im Amt sein solle, um eine gleichmäßige Geschäftsführung durchzusetzen.²⁷² Bemerkenswert ist, dass keiner von Brills Vorschlägen auf den endgültigen Tagesordnungen der Rektorenkonferenzen 1936 und 1937 behandelt wurde.²⁷³ Die Mehrzahl der Rektoren thematisierten stattdessen die Stellung des Rektors in der Hochschule, die Universitätsführung, das Verhältnis zu den Parteiformationen und zum Kurator, sowie die Sicherung des vom nationalsozialistischen Rektor geführten Universitätsapparates nach außen.²⁷⁴ All diese Themen waren wiederum für Brill weniger relevant. Diese geringe Bedeutung begründet sich durch das gute Verhältnis Brills zu den Parteiformationen, insbesondere zum Gaudozentenbundführer Gißel. Ebenso verlief die Arbeit mit dem Ministerium in Schwerin und dem Regierungsbevollmächtigten Dehns weitgehend reibungslos.²⁷⁵

Schließlich bat Brill im Februar 1937 um seine Entlassung aus dem Rektoratsamt mit der Begründung, dass er durch die leitende Tätigkeit in der Hautklinik voll ausgelastet sei und wieder mehr wissenschaftlich arbeiten wolle. Im Oktober 1937 wurde dieser Bitte entsprochen. Sein Nachfolger im Rektoratsamt wurde der Pharmakologe Ernst Ruickholdt (1892–1972). Brill empfahl ihn, da Ruickholdt ihn mehrfach als Rektor vertreten habe und

²⁷² Ebd., Bl.547-549. Schreiben mit ausgearbeiteten Vorschlägen von Brill an Minister Wacker, 09.02.1937.

²⁷³ Erst auf der Tagesordnung der Rektorenkonferenz im Dezember 1937, zu dieser Zeit war Brill bereits nicht mehr im Amt, fand sich eines von Brills Themen als „Stellung und Aufgabe des Rektors“ wieder. - ebd., Bl.589. Einladung zur Rektorenkonferenz am 15.12.1937 vom Minister an alle Rektoren und Kuratoren zur Kenntnisnahme, 27.11.1937.

²⁷⁴ Ebd., Bl.541. Abschrift des Schreibens vom Erlanger Rektor an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 30.10.1936.

²⁷⁵ Brill sah eher nicht das Problem in den staatlichen Eingriffen in die autonome Universitätsverwaltung, sondern in dem Umstand, dass er durch die ungeheure Belastung des Rektors mit Dienstgeschäften Schwierigkeiten habe regelmäßig Rücksprache mit dem Regierungsbevollmächtigten zu halten. - UAR, 1.03.0 (wie Anm. 1), Bl.295-299. Schreiben Brills an das MfU den Regierungsbevollmächtigten betreffend, 17.02.1937.

er das Amt im nationalsozialistischen Sinne mit der richtigen Gesinnung ausführen könne.²⁷⁶

4 Brills Wirken als Rektor der Universität Rostock

4.1 Personalpolitik als Mittel der Hochschulpolitik im Überblick

Der am besten erforschte Aspekt von Brills Wirken als Rektor ist der seiner Personalpolitik. Die Festschrift zur 550- Jahrfeier der Universität nimmt das Thema auf: „Ersichtlich ist jedoch, daß Brill in einem Maße wie kein anderer Rektor Einfluß auf die gesamte Personalpolitik nahm.“²⁷⁷ Das sei vor allem durch seine zielgerichtete Personal- und Berufungspolitik geschehen, während seiner Rektoratszeit seien alle Anstrengungen unternommen worden, um die Hochschule zu verändern. Seine Personalpolitik habe Maßstäbe für die zukünftige Arbeit der Rektoren gesetzt.²⁷⁸ Wie im ersten Abschnitt angemerkt, müssen diese Veröffentlichungen in ihrem zeitlichen Kontext gesehen werden. Das folgende Kapitel soll eine Übersicht über Personalveränderungen in der Professorenschaft zu Brills Rektoratszeit geben, beispielhaft Einzelfälle näher beleuchten, die Kennzeichen von „politisch zuverlässigen“ Kandidaten beschreiben und Brills Personalpolitik charakterisieren. Weiterhin soll die Frage beantwortet werden, ob Brills Personalpolitik wirklich so richtungsweisend war.

Die Personalpolitik²⁷⁹ war eines der Hauptwerkzeuge der nationalsozialistischen Hochschulpolitik und zweifelsohne das wichtigste Führungsinstrument.²⁸⁰ Vossen geht sogar so weit, dass die Hochschulpolitik in der NS-Zeit ausschließlich Personalpolitik war.²⁸¹ So äußert auch der Berliner Rektor Wilhelm Krüger (1898-1977) im Jahr 1935, dass der nationalsozialistische Umbau der Universität ein reines Personalproblem sei.²⁸² Erklärtes Ziel war, möglichst viele einflussreiche Positionen in der Universität mit zuverlässigen

²⁷⁶ UAR, 1.03.0, Akte R 04 B 2, unpg. Brills Gesuch auf Amtswechsel, 24.02.1937; Pingel (wie Anm. 23), S. 95.

²⁷⁷ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 248.

²⁷⁸ Ebd., S. 255.

²⁷⁹ In Anlehnung an die Definition von Reece Kelly bedeutet Personalpolitik: Die Grundsätze und Verfahren, nach denen die Dozentur vergeben, Berufungen, Ernennungen und Versetzungen von Professoren durchgeführt und Dekane und Rektoren ernannt wurden. - Kelly (wie Anm. 224), S. 61.

²⁸⁰ Jahr (wie Anm. 155), S. 29.

²⁸¹ Vossen (wie Anm. 14), S. 20.

²⁸² Jahr (wie Anm. 155), S. 21.

Nationalsozialisten zu besetzen²⁸³ und einen Professor neuen Typus zu formen.²⁸⁴ So wurden ab 1933 alle Karriereschritte von Hochschullehrern mit einer politischen Überprüfung verknüpft, dies galt auch für andere personalpolitische Entscheidungen. Dazu gehörten unter anderem Berufungen von Professoren, das Erlangen der Dozentur, Assistenteneinstellungen oder sogar die Genehmigung von Auslandsreisen.²⁸⁵

Die politische Auslese der Hochschullehrer begann schon beim Bestreben zur Erlangung der Dozentur. So ließ das REM im Juni 1935 verlautbaren, dass es eine der wichtigsten und vordringlichsten Aufgaben der Hochschule sei, für einen geeigneten Dozentennachwuchs Sorge zu tragen. Das sei vor allem in viel stärkerem Maße als bisher durch politische Auslese unter den wissenschaftlich und charakterlich Geeigneten umzusetzen. Für die Durchführung dieser Aufgabe müsse man den Rektor als Führer voll verantwortlich machen.²⁸⁶ Mit der neuen Reichshabilitationsordnung vom Dezember 1934 wurde die Habilitation von der Lehrbefugnis getrennt. Neben den besonderen wissenschaftlichen Qualifikationen wurden auch die politische Gesinnung und der Charakter der Kandidaten geprüft.²⁸⁷ Dies geschah in vierwöchigen Dozentenlehrgängen.²⁸⁸ Frühsport, Märsche, Kampfsport, politische Exkursionen und Schulungen und eine Art Lehrprobe gehörten dort zum Tagesprogramm und sollten die „Männlichkeit, Härte und Frische“ des idealen Dozenten mit besonderen Führer- und Erziehungsqualitäten hervorbringen.²⁸⁹ Der Lehrgang habe den Zweck, die angehenden Dozenten mit den gegenseitigen zentralen Fragestellungen der Wissenschaft und Forschung vertraut zu machen. Künftige Dozenten sollten sich schon frühzeitig kennenlernen und der Gemeinschaftsgeist geweckt und

²⁸³ Grüttner (wie Anm. 15), S. 85–86.

²⁸⁴ Dieser neue Professorentypus sollte Fachkompetenz mit Führerformat verbinden, durchsetzungsfähig, energisch, officershaft und dennoch lenkbar sein. Nicht zu finden an ihm sollte der „unvölkisch-kritische Intellekt“ oder ein einseitiges Spezialistentum. - Seier (wie Anm. 86), S. 155–156.

²⁸⁵ Grüttner (wie Anm. 15), S. 84.

²⁸⁶ UAR, 2.04.1, Akte 0510, unpg. Rundschreiben Bachers vom REM, 13.06.1935.

²⁸⁷ Vossen (wie Anm. 14), S. 23.

²⁸⁸ Ab 1937 wurden die vorher bestehenden längeren Teilnahmen an Gemeinschafts-, Wehrsportlager und Dozentenakademien zu einem 4-wöchigen Dozentenlehrgang zusammengefasst. - Kleinberger (wie Anm. 90), S. 16.

²⁸⁹ Losemann (wie Anm. 87), S. 105.

gefördert werden, schreibt das REM 1937.²⁹⁰ Doch letztendlich dienten diese Lehrgänge vor allem der politischen Indoktrination des wissenschaftlichen Nachwuchses.²⁹¹

Auch für die Berufung zum Professor mussten die Kandidaten politisch und weltanschaulich einwandfrei sein. An der politischen Beurteilung der Kandidaten waren viele verschiedene Stellen beteiligt und das Dickicht an Kompetenzen war hier undurchdringlich.²⁹² Der Anteil der Fakultäten am Berufungsverfahren, früher ein wichtiger Teil ihres Selbstverwaltungsrechts, wurde deutlich geschmälert. Die Fakultät machte weiterhin ihren klassischen Dreivorschlag, doch schon an dieser Stelle wurden fachliche und politische Kriterien verkettet und es kam zu informellen Beratungen mit dem Dozentenbundführer.²⁹³ Abschließend bezog der Rektor Stellung zu der Vorschlagsliste der Fakultät und holte dafür Gutachten über die Studenten- und Dozentenverbände²⁹⁴ und andere Wege ein.²⁹⁵ So konnte Brill beispielsweise gegen „die von der theologischen Fakultät aufgestellte Liste vorerst die schwersten Bedenken“²⁹⁶ äußern oder aber einem Gutachten der medizinischen Fakultät vollinhaltlich beitreten und „entscheidenden Wert“²⁹⁷ auf die Berufung des Kandidaten legen. Danach wurde die Vorschlagsliste dem Ministerium für Unterricht in Schwerin vorgelegt, das die Angelegenheit ebenfalls noch einmal prüfte und auch Rücksprache mit dem Gauleiter Hildebrandt hielt. Letztlich entschied aber das Reichserziehungsministerium in Berlin über die Berufung. Das REM wiederum stand in engem Kontakt mit dem Stab von Rudolf Heß²⁹⁸, dem NSDDB, dem Sicherheitsdienst der

²⁹⁰ Die Lehrgänge hatten im Schnitt 30–40 Teilnehmer. Die angehenden Dozenten wurden von den Dekanen der jeweiligen Fakultät angemeldet. So nahmen beispielsweise im Sommer 1937 für die medizinische Fakultät der Universität Rostock die beiden Kandidaten Werner Böhme (Röntgenologie und Innere Medizin) und Paul-Friedrich Scheel (Orthopädie) teil. - UAR, 2.04.1, Akte 0020, unpg. Rundschreiben des REM Wacker, betrifft die nicht wissenschaftlichen Leistungen zur Erlangung der Dozentur, 11.05.1937; unpg. Meldeblatt zum Dozentenlehrgang, undatiert.

²⁹¹ Kleinberger (wie Anm. 90), S. 16; Losemann (wie Anm. 87), S. 104.

²⁹² Kleinberger (wie Anm. 90), S. 14; Seier (wie Anm. 86), S. 155–156.

²⁹³ Seier (wie Anm. 86), S. 155–157.

²⁹⁴ Gißel als (Gau-)Dozentenbundführer holte Informationen über die Kandidaten von der Reichsleitung des Dozentenbundes, aus den eigenen Reihen und der NSDAP ein. Außerdem stand er immer mit dem Gauleiter Hildebrandt in Rücksprache. - UAR, 2.04.1 (wie Anm. 290), unpg. persönliches Schreiben des Gaudozentenbundführers Gißel an den Dekan der medizinischen Fakultät, 21.06.1937.

²⁹⁵ Vgl. LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 220), Bl.373. Schreiben des REM an das MfU betreffend Verfahren bei der Besetzung von Lehrstühlen, undatiert; UAR, 2.04.1, Akte 0288; UAR, 1.11.0, PA Kurt Neubert.

²⁹⁶ LHAS, 5.12-7/1, Akte 1364, unpg. Schreiben Brills an das MfU zum Fakultätsvorschlag zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für praktische Theologie, 08.10.1937.

²⁹⁷ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 295), Bl.27. Schreiben Brills an das REM über den Regierungsbevollmächtigten und das MfU die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Anatomie betreffend, 12.02.1937.

²⁹⁸ Rudolf Heß (1894–1987) war der „Stellvertreter des Führers“ und somit einer der einflussreichsten Personen im „Dritten Reich“. - Grüttner (wie Anm. 15), S. 85.

SS, dem Amt Rosenberg²⁹⁹ und den Gauleitungen. Die Professoren wurden schließlich nach eingehender Prüfung vom amtierenden Reichsminister Bernhard Rust (1883–1945) berufen, der somit die ganze Personalpolitik an den Universitäten in seiner Hand vereinigte.³⁰⁰

Durch die vielen beteiligten Instanzen waren die Berufungsverfahren kompliziert und schwerfällig³⁰¹ und führten teilweise zu jahrelangen Vakanz von Lehrstühlen.³⁰² Außerdem blieb die Frage offen, ob politische oder fachliche Auswahlkriterien vorrangig seien.³⁰³ Noch im Mai 1933 beteuert der Preußische Minister Bernhard Rust, dass er es unter keinen Umständen dulden werde, dass ein Hochschullehrer, der sich mangels wissenschaftlicher Qualitäten bisher nicht durchsetzen konnte, dies nun auf Grund eines politischen Ausweises erreiche.³⁰⁴ Doch rein politisch motivierte Berufungen gegen den Willen der Fakultät gab es an vielen Universitäten,³⁰⁵ auch in Rostock. Als wichtigstes Beispiel wird an dieser Stelle oftmals der Fall Heinz Maybaum angeführt. Maybaum wurde im April 1936 auf Druck der NSDAP-Gauleitung und gegen erheblichen Widerstand der Fakultät auf den Lehrstuhl für mittlere und neue Geschichte berufen.³⁰⁶ Gleichmaßen passt auch Brills Berufung an die Universität Rostock in dieses Schema der politisch motivierten Begünstigungen.

²⁹⁹ Das Amt Wissenschaft in der Dienststelle des Parteiideologen Alfred Rosenbergs (1893–1946), auch Amt Rosenberg genannt, hatte sich die Gründung einer Parteiuniversität, der „Hohen Schule“, zum Ziel gesetzt. Dieser Plan kam allerdings nie über erste Institutsgründungen hinaus. - ebd., 77-79.

³⁰⁰ Ebd., S. 85–86.

³⁰¹ Erst im Mai 1938 wurde vom REM das Verfahren zur Besetzung von Lehrstühlen etwas vereinfacht und präzisiert, welche Personen in einem Berufungsverfahren mitzuwirken haben. - LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 220), Bl.362. Schreiben des Reichsministers Rust an die Unterrichtsverwaltungen der Länder, 14.05.1938.

³⁰² Kleinberger (wie Anm. 90), S. 14.

³⁰³ Grüttner (wie Anm. 15), S. 80.

³⁰⁴ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 220), S. 238. Verhandlungen der außerordentlichen Deutschen Hochschulkonferenz in Berlin, 10.05.1933.

³⁰⁵ Solche rein politischen, aber wissenschaftlich nicht qualifizierte Berufungen nahmen in Rostock nicht solche Ausmaße wie beispielsweise an der Universität Berlin an. Dort wurde im April 1933 Werner Jansen (1890–1943) vertretungsweise der Lehrauftrag für „natürliche Heilweisen“ übertragen. Später wurde Jansen zum Extraordinarius ernannt und ihm wurde auch ein persönliches Ordinariat verliehen, obwohl er weder durch Promotion noch durch Habilitation qualifiziert war. - Hess, Volker: "Es hat natürlich alles nur einen Sinn, wenn man sich der Resonanz des Ministeriums sicher ist" Die medizinische Fakultät im Zeichen der "Führeruniversität", in: Christoph Jahr (Hg.), *Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Band I: Strukturen und Personen* (= Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Bd. 1), Stuttgart 2005, S. 37–70, hier S. 42.

³⁰⁶ Detjens (wie Anm. 9), S. 63.

4.2 Veränderungen des Lehrkörpers unter Brills Rektorat

In der Dissertation von Gudrun Miehe wird erstmals die Personal- und Berufungspolitik Brills anhand konkreter Fälle charakterisiert. Miehe unterscheidet dabei verschiedene Kategorien von Personalveränderungen und orientiert sich am Jahresbericht des Rektors von 1936/37.³⁰⁷ Der Jahresbericht gibt einen sehr guten Überblick über alle Personalveränderungen an der Universität Rostock zu Brills Rektoratszeit und ist im Anhang, aufgearbeitet in tabellarischer Form, zu finden.

Einige Fälle greift Pingel in seiner Veröffentlichung erneut auf und ordnet sie in zwei Oberkategorien ein. Pingel unterscheidet dabei die Oberkategorie Profiteure von Brills Entscheidungen mit den Unterkategorien „weder offen für noch gegen den Nationalsozialismus“ und „glühende Verfechter“. Von Brill wurden Erstere neutral beurteilt, Zweitere erhielten eine besonders gute Beurteilung und er setzte sich stark für sie ein. Pingel ordnet der zweiten Oberkategorie Fälle mit Benachteiligung durch Brill zu.³⁰⁸ Im Folgenden wird auf drei ausgewählte Einzelfälle eingegangen, die besonders charakteristisch für Brills Personalpolitik sind und jeweils einer der drei Kategorien zugeordnet werden können. Anschließend wird eine tabellarische Übersicht über weitere Fallbeispiele gegeben.

Fallbeispiel 1: Begünstigung

Ein sehr gutes Beispiel für eine Begünstigung und die Intronisierung eines linientreuen Kandidaten durch Brill ist die Berufung Kurt Neuberts (1898–1972). Im Oktober 1936 wechselte der Professor für Anatomie Curt Elze³⁰⁹ von der Universität Rostock an die Universität Gießen, sodass der Lehrstuhl für Anatomie neu besetzt werden musste.³¹⁰ In

³⁰⁷ Vgl. Miehe (wie Anm. 5).

³⁰⁸ Ebd., S. 98–105; Pingel (wie Anm. 23), S. 98–105.

³⁰⁹ Der langjährige Professor für Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts der Universität Rostock Curt Elze (1885–1972) erhielt 1936 einen Ruf an die Universität Gießen. In diesem Kontext schließt sich Brill in seiner Stellungnahme über Elze der Einschätzung seines Kollegen Gißels an. Elze habe früher dem Nationalsozialismus ablehnend gegenübergestanden, nun aber seine Bedeutung erkannt. Allerdings sei Elze momentan noch nicht in der Lage, dem Nationalsozialismus mit positivem Einsatz zu dienen. Dieser eher negativen Einschätzung steht die Tatsache entgegen, dass Elze in den Jahren 1926/27 Dekan der medizinischen Fakultät und 1931/32 Rektor der Universität Rostock war, somit eine hervorgehobene Stellung innehatte. - Buddrus u. Fritzlär (wie Anm. 16), S. 122–123; UAR, 1.11.0, PA Curt Elze, Bl.90. Schreiben des Rektors der Universität Gießen an den Rektor der Universität Rostock mit der Bitte um Stellungnahme zu Elze, 24.06.1936; Bl.87. Stellungnahme Brills über Elze an den Rektor der Universität Gießen, 31.08.1936; Bl.88. Gutachten Gißels zu Elze an den Rektor der Universität Rostock, 27.08.1936.

³¹⁰ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 309), Bl. 92. Dankeschreiben Brills an Elze, 08.10.1936.

das nun folgende Berufungsverfahren war Brill stark involviert. Die erste Vorschlagsliste der Fakultät aus dem Februar 1937 umfasste die Kandidaten Hermann Bautzmann aus Hamburg an erster, Neubert aus Würzburg an zweiter und Günther Hertwig aus Rostock an dritter Stelle. Der Dekan der medizinischen Fakultät Rostock, Wilhelm Comberg (1885–1958), schreibt begleitend zur Vorschlagsliste, dass der Lehrer der Anatomie als Erzieher und Wissenschaftler oft an entscheidender Stelle stehe.³¹¹ Es solle ein vorzüglicher Lehrer unter dem Nachwuchs gefunden werden, der auch zu guten wissenschaftlichen Leistungen fähig und politisch einwandfrei und zuverlässig sei.³¹² Brill betont ergänzend, dass die Auswahl der drei Kandidaten mit größter Sorgfalt getroffen worden sei, er vollständig hinter dem Gutachten der Fakultät stehe und die Universität Rostock „entscheidenden Wert“³¹³ auf die Berufung Bautzmanns lege.³¹⁴ Es stellte sich aber heraus, dass die Position des Wunschkandidaten Bautzmann in Hamburg einem Wechsel im Wege stand, da er dort verbeamtet war.³¹⁵ Brill bat das Ministerium in Schwerin darum, mit der Weiterleitung der Vorschlagsliste an das REM zu warten, bis er weitere Erkundigungen, insbesondere zum Kandidaten Kurt Neubert aus Würzburg, eingeholt habe.³¹⁶ Bei einer Reise machte Brill einen Zwischenhalt in Würzburg und führte persönliche Gespräche mit dem Rektor, dem Dekan der medizinischen Fakultät, dem Dozentenschaftsleiter und Neuberts Vorgesetzten.³¹⁷ Dieses Vorgehen war nicht die Regel und zeigt noch einmal die Bedeutung der Angelegenheit für Brill. In der darauffolgenden neuen Vorschlagsliste der medizinischen Fakultät der Universität Rostock vom März 1937 wurde Neubert an erster Stelle genannt.³¹⁸ Brill schreibt begleitend, dass er den allerbesten Eindruck von Neubert

³¹¹ Comberg bezieht sich hierbei vor allem darauf, dass für die jungen Studenten die anatomischen Vorlesungen die ersten wichtigen Eindrücke in ihrem Studium sind. - UAR, 2.04.1 (wie Anm. 295), Bl.23-26. Schreiben des Dekans der med. Fakultät Comberg an das REM über den Regierungsbevollmächtigten und das MfU mit der Vorschlagsliste der Fakultät, 11.02.1937.

³¹² Ebd. Schreiben des Dekans der med. Fakultät Comberg an das REM über den Regierungsbevollmächtigten und das MfU mit der Vorschlagsliste der Fakultät, 11.02.1937.

³¹³ Im Originaltext hat Brill das Wort „entscheidenden“ ebenfalls unterstrichen. - ebd., Bl.27. Schreiben Brills an das REM über den Regierungsbevollmächtigten und das MfU die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Anatomie betreffend, 12.02.1937.

³¹⁴ Ebd. Schreiben Brills an das REM über den Regierungsbevollmächtigten und das MfU die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Anatomie betreffend, 12.02.1937.

³¹⁵ Ebd., Bl.28-29. Schreiben Brills an das MfU durch den Regierungsbevollmächtigten, 24.02.1937.

³¹⁶ Ebd. Schreiben Brills an das MfU durch den Regierungsbevollmächtigten, 24.02.1937.

³¹⁷ Ebd., Bl.37-38. Schreiben Brills an das REM über den Regierungsbevollmächtigten und das MfU über die neue Vorschlagsliste der Fakultät, 16.03.1937.

³¹⁸ Ebd., Bl.32-36. Schreiben des Dekans Comberg an das REM über den Rektor, den Regierungsbevollmächtigten und das MfU mit der neuen umgearbeiteten Vorschlagsliste, 15.03.1937.

gewonnen habe und dieser in erster Linie für eine Wiederbesetzung in Frage käme.³¹⁹ Im April desselben Jahres wurde Neubert vertretungsweise auf den Lehrstuhl für Anatomie in Rostock berufen.³²⁰ Als im Juli 1937 von Seiten des Ministeriums in Schwerin die Entscheidung anstand, Neubert als außerplanmäßigen außerordentlichen Professor zu berufen³²¹, setzte sich Brill für eine ordentliche Professur Neuberts ein.³²² Daraufhin wurde Neubert zum ordentlichen Professor ernannt.³²³ Neubert war schon in Würzburg politisch sehr aktiv³²⁴ und führte dieses Engagement in Rostock fort. 1937 wurde er SA-Scharführer im Sanitätssturm der SA-Standarte 90 und 1940 kommissarischer Führer des NS-Dozentenbunds Gau Mecklenburg und stellvertretender Führer des NS-Dozentenbunds der Universität Rostock.³²⁵ Somit hatte Brill dafür gesorgt, dass mit Neubert ein politisch sehr zuverlässiger Kollege an die Universität Rostock berufen wurde.

Fallbeispiel 2: Neutrale Bewertung

Der Fall des Wirtschaftswissenschaftlers Erich Preiser (1900–1967) ist ein Beispiel für eine neutrale Bewertung Brills beziehungsweise dafür, dass Brill seine Meinung über einen Dozenten auch ändern konnte.³²⁶ Ab November 1935 hatte Preiser kommissarisch das Extraordinariat der Wirtschaftswissenschaften inne.³²⁷ Zu dieser Zeit beurteilte ihn Brill, noch in der Rolle des Gaudozentenbundführers, zwar als wissenschaftlich sehr befähigt, aber politisch unzuverlässig. Brill schreibt, dass Preiser niemals gegen die Nationalsozialisten arbeiten, sich aber auch nie für diese einsetzen würde. Der ehemals

³¹⁹ Ebd., Bl. 37-38. Schreiben Brills an das REM über den Regierungsbevollmächtigten und das MfU über die neue Vorschlagsliste der Fakultät, 16.03.1937.

³²⁰ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 295), Bl.49. Schreiben des REM an Neubert mit der Aufforderung den Lehrstuhl für Anatomie sofort vertretungsweise zu übernehmen, 02.04.1937.

³²¹ Ebd., Bl. 67. Schreiben Dehns' vom MfU an den Rektor der Universität Rostock mit Bitte um Stellungnahme zur Berufung Neuberts als planmäßiger a.o.Prof., 01.07.1937.

³²² Brill schloss sich der Stellungnahme des Dekans der medizinischen Fakultät an und merkte im Einklang mit dem Leiter der Dozentschaft an, dass es sich bei Neubert um keinen Anfänger handle und dieser die Würde einer ordentlichen Professur verdiene. - ebd., Bl. 78. Schreiben Brills an das MfU über Berufung Neuberts, 05.08.1937.

³²³ Ebd., Bl.94. Ernennungsurkunde Kurt Neuberts zum ordentlichen Professor, 29.01.1938.

³²⁴ Neubert war seit 1933 Mitglied der NSDAP und der SA und auch Schulungsleiter für Weltanschauung in der SA, daneben war er ab 1936 Amtsleiter des NS-Dozentenbunds in der Gauleitung Mainfranken. Der Gaudozentenbundführer aus Würzburg schreibt, dass Neubert politisch als unbedingt zuverlässig zu bewerten sei und es mit dem Nationalsozialismus sehr ernst meine. - UAR, 2.04.1 (wie Anm. 295), Bl.41. Gutachten des Gaudozentenbundführers Paul Brandscheidt über Neubert, 04.01.1937; Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 296.

³²⁵ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 296–297.

³²⁶ Mische (wie Anm. 5), S. 168–169.

³²⁷ UAR, 1.11.0, PA Erich Preiser, Bl.2. Schreiben des Dekans Walsmann an den Regierungsbevollmächtigten, 11.11.1935.

politisch liberal eingestellte Preiser habe nach der Machtergreifung äußerst schnell einen persönlichen politischen Umschwung vollzogen und sei ein sehr diensteifriges SA-Mitglied geworden. Er habe sich dann aber zurückgezogen, weil er durch die wissenschaftliche Arbeit überlastet gewesen sei.³²⁸ Bereits im November 1935 hatte die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät das Ministerium in Schwerin gebeten, Preiser zum beamteten außerordentlichen Professor zu ernennen.³²⁹ Im April 1936 wurden die Berufungsverhandlungen aufgenommen.³³⁰ Aus dem REM in Berlin kam der Hinweis, dass der Reichsamtleiter des NS-Dozentenbundes der Berufung zwar zugestimmt, aber gewisse Vorbehalte³³¹ gegen Preiser habe. Es wäre daher gut, wenn Preiser durch pflichtgetreuen Dienst in der Bewegung seine Bereitschaft zur politischen Mitarbeit beweisen würde.³³² In einer Beurteilung des Rektors Brill im September desselben Jahres ist zu lesen, dass Preisers politische Einstellung sich während seiner Rostocker Zeit in erfreulicher Weise gefestigt habe. Nachdem Preiser vertretungsweise im WiSe 1935 bereits die Vorlesung hielt, hätte Brill keine Bedenken gegen Preisers Ernennung zum außerordentlichen Professor.³³³ Auch der Leiter des NS-Dozentenbundes Gißel und der Studentenbundführer äußerten sich positiv. Preiser habe eine Umstellung vollzogen und setze sich für die Ziele der Bewegung ein. An der Ehrlichkeit seiner politischen Einstellung bestünden keinerlei Zweifel.³³⁴ Nachdem Preiser den Amtseid auf Adolf Hitler geleistet hat,³³⁵ wurde er am 30. April 1937 zum beamteten außerordentlichen Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Rostock ernannt.³³⁶ Kurz nach seiner offiziellen Berufung wurde er Mitglied der NSDAP und des NS-Dozentenbundes.³³⁷ Anfängliche Zweifel an Preisers politischer

³²⁸ Ebd., B.14. Gutachten Brills über Preiser an den Rektor Schulze, undatiert.

³²⁹ Ebd., Bl.2. Schreiben des Dekans Walsmann an den Regierungsbevollmächtigten, 11.11.1935.

³³⁰ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 226), Bl.3. Niederschrift vermutlich von Dehns, 17.04.1936.

³³¹ Auch bei der Nachfolge auf die ordentliche Professur im Jahr 1937 wurden wieder Bedenken gegen Preiser von der Reichsamtsleitung des NSDDB in Berlin geäußert. Preiser sei politisch und weltanschaulich nicht uneingeschränkt zu empfehlen, seine Karriere sei ihm wesentlich wichtiger als der politische Einsatz. Seine rasche äußerliche Umstellung, der anfangs eifrige SA-Dienst und die Befreiung von Wehrsport- und Arbeitslagern gäben Anlass zum Zweifel. Außerdem habe er am Institut in Rostock Mitarbeiter eingestellt, die politisch abzulehnen seien. - ebd., Bl. 82. Schreiben des Reichsdozentenbundführers an Gißel mit Gutachten über Preiser, 03.09.1937.

³³² Ebd., Bl.2. Schreiben des Staatsarchivars Engel aus dem REM an Ministerialrat Dehns, 14.04.1936.

³³³ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 327), Bl.40. Schreiben des Rektors Brill an des REM über das MfU und den Regierungsbevollmächtigten, 11.09.1936.

³³⁴ Ebd., Bl.39. Schreiben Gißels an Brill mit dem Gutachten der Dozentschaft, 03.09.1936; Bl.38. Schreiben des Führers der Studentenschaft Roch an Brill mit dem Gutachten über Preiser, 24.08.1936.

³³⁵ Ebd., Bl.50-51. Protokoll Amtseid Preisers, 02.12.1936.

³³⁶ Ebd., Bl.70. Protokoll Senatsitzung, 18.05.1937.

³³⁷ Ebd., Bl.91. Meldung Preisers an den Kurator der Universität Rostock über Mitgliedschaften in NS-Organisationen, 27.05.1937.

Zuverlässigkeit, die vor allem lange bei der Reichsleitung des NSDDB bestanden, legten sich an der Universität Rostock schnell. So wurde Preiser im Oktober 1937 Direktor des Instituts für Wirtschaftliche Raumforschung³³⁸ und erhielt im Januar 1938 eine ordentliche Professur.³³⁹

Fallbeispiel 3: Benachteiligung

Der folgende Fall Fritz Schalk (1902–1980) wird im Zusammenhang mit der Personalpolitik Brills in vielen Veröffentlichungen als Negativbeispiel aufgeführt. Die Zwangsversetzung Schalks wurde durch einen Konflikt mit der NS-Studentenschaft ausgelöst. Schalk war außerordentlicher Professor für romanische Philologie und Leiter des romanischen Seminars.³⁴⁰ Im Rahmen einer von 1935 bis 1936 andauernden Kampagne der Rostocker Studentenschaft gegen Schalks Lehr- und Forschungstätigkeit erschienen mehrere kritische Artikel in der Studentenzeitschrift „Studenten in Mecklenburg-Lübeck“. Außerdem wurden von der Studentenzeitschrift auch Inhalte der von Schalk herausgegebenen Zeitschrift³⁴¹ „Romanische Forschungen“ kritisiert. Schalk sah sich außerdem mit den Vorwürfen konfrontiert, dass seine Lehre ebenso einseitig sei wie die von ihm verwendete Literatur. Schalk verteidigte sich gegen die Angriffe auf ihn und seine politische Gesinnung, nichtsdestotrotz wurde mit den internen Ermittlungen gegen Schalk bereits im März 1936 unter dem Rektor Schulze begonnen.³⁴² Schulze beschreibt Schalk als einen durchaus nationalgesinnten Mann, trotzdem sei er aber ein Gelehrter der alten Schule und habe eine weiche, wenig kämpferische Persönlichkeit.³⁴³ Der Führer der Dozentenschaft Gißel³⁴⁴ schreibt, dass Schalks wissenschaftliche Qualitäten als gut zu bewerten seien, er aber nicht

³³⁸ Die Einrichtung des Instituts für wirtschaftliche Raumforschung war eine Maßnahme, um den Hochschulstandort Rostock attraktiver zu machen und vor allem einer eventuellen Schließung entgegenzuwirken. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 319.

³³⁹ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 327), Bl.99. Bestallungsurkunde Preiser vom REM, 09.01.1938.

³⁴⁰ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 343–344.

³⁴¹ Genauer gesagt beschimpfte die Studentenzeitschrift den darin erschienenen Aufsatz von Hugo Friedrich. Friedrich selbst hatte sowohl Brill als auch das Reichserziehungsministerium von der Kritik unterrichtet und Brill um Unterstützung gebeten. - Pingel (wie Anm. 23), S. 102–103.

³⁴² Ebd., S. 103.

³⁴³ UAR, 1.11.0, PA Fritz Schalk, Bl. 51. Schreiben Rektor Schulze an den Rektor der Universität Erlangen mit Stellungnahme zu Schalk, 16.04.1936.

³⁴⁴ Gißel war sehr in die Angelegenheit involviert und stand in Kontakt mit der Deutschen Dozentenschaft in Berlin über Informationen zu Schalk. Im Schriftwechsel der Rostocker Dozentenschaft gab es zu Schalk eine „Warnung zur Vorsicht“. - LHAS, 5.12-7/1, Akte 1261, unpg. Schreiben des Führers der Dozentenschaft Gißel an den Regierungsbevollmächtigten der Universität Rostock, 21.01.1935; unpg. Schreiben Gißels an Dehns, 20.03.1935.

die Qualitäten eines NS-Hochschullehrers aufweise.³⁴⁵ Brill führte die Ermittlungen als Rektor fort und ließ im Mai 1936 dem Ministerium in Schwerin einen ersten Zwischenbericht zukommen. In diesem Bericht schreibt er, dass es durch den Konflikt zu unhaltbaren Spannungen zwischen der nationalsozialistischen Studentenschaft und Schalk gekommen sei.³⁴⁶ Außerdem verweist er auf Berichte aus Hamburg³⁴⁷, Schalk war dort zuvor Privatdozent gewesen, in denen vom politischen Standpunkt aus Bedenken gegen Schalk geäußert wurden.³⁴⁸ Einen Antrag Schalks auf die Genehmigung eines sprachwissenschaftlichen Vortrags in Prag³⁴⁹ leitet Brill im August 1936 an das REM weiter. Schalk sei zweifelsohne wissenschaftlich sehr befähigt, aber seit Jahren habe man Bedenken gegen ihn und er sei kein Repräsentant des nationalsozialistischen Deutschlands.³⁵⁰ Brill bat um eine Entscheidung von Seiten des Ministeriums.³⁵¹ Dieses antwortete, dass die Reise und der Vortrag Schalks unerwünscht seien.³⁵² In Brills Abschlussbericht der Ermittlungen³⁵³ vom August 1936 fasst dieser zusammen: Die Universität könne nicht zur Ruhe kommen, solange Schalk in Rostock verbleibe. Auf Dauer käme es zu unhaltbaren Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen. Brill empfahl, Schalk an eine andere Universität zu versetzen, an der er sich unbelastet unter Beweis stellen könne.³⁵⁴ Die Versetzung an die Universität Köln erfolgte am 1. November 1936.³⁵⁵

Nach der Darstellung der drei Fallbeispiele zeigen die folgenden Tabellen weitere Personalentscheidungen, in denen Brill sich positiv, neutral oder negativ zu Kandidaten stellte.

Positive Bewertung	Kurzbeschreibung
Hermann Böhm (1884–1962)	Es gab deutliche Bestrebungen Brills, Böhm als Lehrer für das Fach Rassenhygiene an der Universität Rostock zu gewinnen. ³⁵⁶
Kurd von Bülow (1899–1971)	Brill unterstützte von Bülow ausdrücklich bei seinem Antrag an das REM, seine Professur um das Fach der Wehrgeologie zu erweitern. Dies geschah mit der Begründung, es erscheine nötig, den Studenten dieses Fach in jeder nur möglichen Form nahezubringen. ³⁵⁷

³⁴⁵ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 343), Bl.50. Schreiben Gißels an Rektor Schulze mit Gutachten über Schalk, 20.03.1936.

³⁵⁶ Vgl. Hackbarth (wie Anm. 28).

Positive Bewertung	Kurzbeschreibung
<p>Kurt Ebel (1908–1980)</p>	<p>Ebel wurde vertretungsweise auf den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Deutsche Rechtsgeschichte, Deutsches Privatrecht und Kirchenrecht an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zum SoSe 1937 berufen. Brill war extrem umsichtig bei dieser Neubesetzung und hatte viele eigene „Nachforschungen“ zu verschiedenen Kandidaten angestellt, letztendlich sah er in Ebel die größten Entwicklungsmöglichkeiten und bevorzugte diesen vom wissenschaftlichen und weltanschaulichen Standpunkt aus. Ebel wurde erst im Dezember 1938 endgültig auf den Lehrstuhl berufen, da es vorher erhebliche Einwände der Studenten- und Dozentenschaft wegen der Qualität seiner Lehrtätigkeit gegeben hatte.³⁵⁸</p>

³⁴⁷ Auch Schalks Assistent Harry Mayer, ebenfalls aus Hamburg, wurde als politisch nicht einwandfrei beurteilt. Deswegen solle man in Rostock besonders auf Schalks weitere Personalpolitik achten. - ebd., Bl.57. Bericht des REM an das MfU und abschriftlich an den Rektor der Universität mit Abschrift von vertraulicher Stellungnahme der Hamburgischen Dozentenschaft zu Schalk und Mayer, 29.10.1934; LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 344), unpg. Bericht des Leiters der Hamburgischen Dozentenschaft Fischer über Schalk und Mayer, 27.08.1934.

³⁴⁸ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 343), Bl.100-102. Schreiben Brills an das REM über das MfU mit Zwischenbericht zu Schalk, 25.05.1936.

³⁴⁹ Ebd., Bl.110. Schreiben Schalks an Brill mit Bitte um Genehmigung des Vortags in Prag, 01.08.1936.

³⁵⁰ Ebd., Bl.111-112. Schreiben Brills an das REM mit Stellungnahme zu Schalks Antrag, 10.08.1936.

³⁵¹ Brill war an dieser Stelle besonders vorsichtig, weil es bereits Probleme mit Vorträgen von Schalks Assistenten Mayer in Murcia (Spanien) gegeben hatte. Dieser habe dort derart über Deutschland vorgetragen, dass es hätte untersagt werden müssen.- ebd., Bl.56. Schreiben Gißels an Ministerialrat Dehns mit verschiedenen Schriftwechseln der Dozentenschaft Rostock Schalk betreffend, 22.12.1934.

³⁵² Ebd., Bl.125. Schreiben Kursell vom REM an die Universität Rostock mit Ablehnung Schalks Antrag für Vortrag in Prag, 09.11.1936.

³⁵³ Aus einer Einladung für eine Besprechung der „Angelegenheit Schalk“ geht hervor, dass u.a. der Dozentenbundführer Gißel, Studentenbundführer Roch, Prorektor Ruickhold, Dekan Maybaum an den Ermittlungen beteiligt waren-. ebd., Bl.109. Notiz Brills an die Beteiligten mit Termin, 10.06.1936.

³⁵⁴ Ebd., Bl.116-118. Abschlussbericht Brills an das MfU über Schalk, 24.08.1936.

³⁵⁵ Allem Anschein nach konnte Schalk sich in Köln behaupten. Er hatte den Lehrstuhl für romanische Philologie des emeritierten Juden Leo Spitzer übernommen und wurde zum Direktor des romanischen Seminars und Instituts. Er setzte seine wissenschaftliche Karriere fort. - ebd., unpg. Schreiben des REM an das MfU und Schalk mit Information über Versetzung nach Köln, 08.10.1936; Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 344.

³⁵⁶ Vgl. Hackbarth (wie Anm. 28).

³⁵⁷ Vgl. Pingel (wie Anm. 23), S. 100; UAR, 1.11.0, PA Kurd von Bülow.

³⁵⁸ Vgl. UAR, 1.11.0, PA Wilhelm Ebel; UAR, 2.02.1, Akte 077; Miehe (wie Anm. 5), S. 165–169.

Positive Bewertung	Kurzbeschreibung
Heinrich Gißel (1902–1944)	Gißel wurde Nachfolger Brills im Amt des Gaudozentenbundführers und erhielt in mehreren Situationen eine außerordentliche Förderung durch Brill. ³⁵⁹
Walter Gottschalk (1894–1969)	Brill begrüßte im Dezember 1937 die Berufung Gottschalks zum außerordentlichen Professor und Direktor des romanischen Instituts als Nachfolger Fritz Schalks. Gottschalk galt politisch als sehr zuverlässig. ³⁶⁰
Johannes Heepe (1885–1956)	Die Erteilung eines Lehrauftrags für praktische Theologie für Heepe erfolgte gegen den Willen der Fakultät. ³⁶¹
Hans Koch (1897–1979)	Koch erhielt als Nachfolger des jüdischen Professors Katz einen Lehrauftrag für Psychologie. Brill war beteiligt, treibende Kraft für die Erteilung war jedoch Professor Julius Ebbinghaus. ³⁶²
Heinz Maybaum ³⁶³ (1896–1955)	Maybaum wurde im März 1936 gegen den erheblichen Widerstand der Fakultät, die den Kandidaten für ungeeignet hielt, auf den Lehrstuhl für mittlere und neue Geschichte berufen. In das Berufungsverfahren waren auch die NSDAP-Gauleitung und Rostocks Oberbürgermeister Volgmann eingebunden. Im Mai 1936 stärkte Brill den Einfluss Maybaums, indem er ihn zum Dekan der Fakultät ernannte. Zwei Jahre später wurde Maybaum ordentlicher Professor für mittlere und

³⁵⁹ Ausführliche Informationen dazu sind im Kapitel 3.3.5 Gaudozentenbundführer dieser Arbeit zu finden.- Vgl. Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 100-101, 252, 255; Pingel (wie Anm. 23), S. 100–101; UAR, 1.11.0 (wie Anm. 235).

³⁶⁰ Vgl. Miehe (wie Anm. 5), S. 162–163.

³⁶¹ Vgl. ebd., S. 124; LHAS, 5.12-7/1, Akte 1372.

³⁶² Vgl. Miehe (wie Anm. 5), S. 124; UAR, 1.11.0, PA Hans Koch.

³⁶³ Es existieren in der Literatur sowohl der Vorname Heinz als auch Heinrich Maybaum. In dieser Arbeit wird der Vorname Heinz verwendet, da er auf dem Stammblatt der Personalakte des UAR so vermerkt ist. - UAR, 1.11.0, PA Heinz Maybaum.

Positive Bewertung	Kurzbeschreibung
	neue Geschichte, denn Brill wollte ihm auch äußerlich die Stellung verschaffen, die seiner Aufgabe entsprach. ³⁶⁴
Friedrich Meythaler (1898–1967)	Meythaler war ab 1937 Lehrbeauftragter für Luftfahrtmedizin und hatte diese Position durch Brills Unterstützung erhalten. Er übernahm nach der Versetzung Georg Ganters in den Ruhestand die Dienstgeschäfte als Leiter der medizinischen Poliklinik und ab Juni 1937 die Vertretung des Lehrstuhls für Innere Medizin und war Wunschkandidat der medizinischen Fakultät für die endgültige Wiederbesetzung des Lehrstuhls. Letztendlich berief das Ministerium im Oktober 1938 aber Hans Schulten anstelle von Meythaler auf den Lehrstuhl. ³⁶⁵
Heinrich Niehaus (1898–1977)	Niehaus war ab November 1937 als Lehrbeauftragter für Agrar- und Siedlungswesen an der Universität Rostock tätig. Über 2 Jahre war das neue Extraordinariat für VWL vakant. Brill bemühte sich sehr um eine Ernennung von Niehaus, der erst im Oktober 1937 habilitierte. ³⁶⁶
Ernst Ruickoldt (1892–1972)	Nachfolger Brills im Rektoratsamt war Ruickoldt, der von Brill selbst vorgeschlagen wurde, da er das Amt im nationalsozialistischen Sinne mit der richtigen Gesinnung ausführen könne. ³⁶⁷

Tabelle 1: Übersicht der positiven personalpolitischen Beurteilungen und Entscheidungen

³⁶⁴Vgl. Miehe (wie Anm. 5), 128 ff; UAR, 1.11.0 (wie Anm. 363); LHAS, 5.12-7/1, Akte 1280; LHAS, 5.12-7/1, Akte 1275.

³⁶⁵ Vgl. UAR, 1.11.0, PA Friedrich Meythaler; Buddrus u. Fritzlär (wie Anm. 16), S. 277.

³⁶⁶ Vgl. Miehe (wie Anm. 5), S. 124; Detjens (wie Anm. 9), S. 194–197; LHAS, 5.12-7/1, Akte 1447.

³⁶⁷ Vgl. Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 248–249.

Neutrale Bewertung	Kurzbeschreibung
Hans Diller (1905–1977)	Diller besetzte zum WiSe 1936/37 vertretungsweise den Lehrstuhl für klassische Philologie. Brill stufte Diller als „keine kämpferische Persönlichkeit“ ein, er sei aber „voll nationalsozialistisch“ ausgerichtet. Der wissenschaftliche Nachwuchsmangel war ein weiterer Umstand bei der Ernennung. ³⁶⁸
Curt Elze (1885–1972)	Elze als Professor für Anatomie und Direktor des anatomischen Instituts erhielt 1936 einen Ruf an die Universität Gießen. Brill urteilte, Elze habe früher dem Nationalsozialismus zwar ablehnend gegenübergestanden, hätte nun aber seine Bedeutung erkannt. Momentan sei er aber noch nicht in der Lage, dem Nationalsozialismus mit positivem Einsatz zu dienen. ³⁶⁹

Tabelle 2 Übersicht der neutralen personalpolitischen Beurteilungen und Entscheidungen

Negative Bewertung	Kurzbeschreibung
Hans Herbert Hohlfeld (1903–1956)	Hohlfeld wurde zum 1. April 1936 an die Universität nach Berlin versetzt. Hohlfeld hatte zuvor eine ablehnende Beurteilung über die fachliche Zusammenarbeit und seine politische Einstellung von der Universität Rostock erhalten. Brill überließ die Entscheidung, ob Hohlfeld sich an einer anderen Universität beweisen und so die in Rostock erfahrene Ablehnung entkräften könne, dem REM. ³⁷⁰

³⁶⁸ Vgl. Miehe (wie Anm. 5), S. 99; Pingel (wie Anm. 23), S. 99; LHAS, 5.12-7/1, Akte 1198; UAR, 1.11.0, PA Hans Diller.

³⁶⁹ Vgl. UAR, 1.11.0 (wie Anm. 309); Buddrus u. Fritzlär (wie Anm. 16), S. 122–123.

³⁷⁰ In den Schreiben ist immer wieder von einer eventuellen Versetzung Hohlfelds nach Köln zu lesen, doch letztendlich wurde er vom REM nach Berlin versetzt. -vgl. Miehe (wie Anm. 5), S. 123; Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 254; UAR, 1.11.0 (wie Anm. 368).

Negative Bewertung	Kurzbeschreibung
Georg Ganter (1885–1940)	Ganter wurde am 1. April 1937 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Ein mehrmonatiges Amtsenthebungsverfahren gegen ihn mit umfangreichen Untersuchungen ging voraus. Eine entscheidende Rolle spielten dabei die Anschuldigungen des Oberarztes Werner Böhme. Brill bezeichnet Ganter als inneren Gegner des Nationalsozialismus, weshalb Ganter's Persönlichkeit abzulehnen sei ³⁷¹
Helmut Schreiner (1893–1962)	Schreiner wurde zum 29. Juni 1937 vom Gauleiter Hildebrandt in den Ruhestand versetzt. Der Theologe Schreiner war vor allem beim Gauleiter Hildebrandt unbeliebt. Die theologische Fakultät sah in dem Vorgang eher eine politische Denunziation Schreiners. Brill leitete die Beschwerden der Fakultät gegen das Vorgehen nur weiter, dieses Verhalten kann eher als ein „Nichteingreifen“ Brills eingestuft werden. ³⁷²

Tabelle 3: Übersicht der negativen personalpolitischen Beurteilungen und Entscheidungen

4.3 Der „politisch zuverlässige“ Kandidat

Die Fallbeispiele und die tabellarische Übersicht der personalpolitischen Aktivitäten Brills verdeutlichen, dass der Rektor Brill besonderen Wert auf die Zuverlässigkeit der Berufungskandidaten im nationalsozialistischen Sinne legte. Wer in Brills Augen nicht als „politisch absolut zuverlässig“³⁷³, „politisch einwandfrei nationalsozialistisch“³⁷⁴ oder „in politischer und weltanschaulicher Hinsicht einwandfrei“³⁷⁵ galt, hatte kaum Aussicht auf

³⁷¹ Vgl. Heß, Diana: Der Internist Georg Ganter- Kollision der eigenen Meinung mit politischen Restriktionen und ihre Folgen, in: Gisela Boeck und Hans-Uwe Lammel (Hg.), *Die Universität Rostock in den Jahren 1933–1945. Referate der interdisziplinären Ringvorlesung des Arbeitskreises "Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte" im Sommersemester 2011* (= Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte, Bd. 21), Rostock 2012, S. 61–69; UAR, 1.11.0, PA Georg Ganter; UAR, 1.11.0, PA Werner Böhme.

³⁷² Pingel (wie Anm. 23), S. 101–102; Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 363, 365; UAR, 1.11.0, PA Helmut Schreiner; LHAS, 5.12-7/1, Akte 1366.

³⁷³ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 295), Bl.38. Gutachten des Gaudozentenbündführers Mainfranken an Rektor Universität Würzburg Reinmöller, 17.04.1936.

³⁷⁴ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 365), unpg. Schreiben des Rektors der Universität Hamburg an den Rektor der Universität Rostock, 06.08.1935.

³⁷⁵ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 358), Bl.5. Gutachten der Reichsleitung des NSDDB an Gißel, 18.02.1937.

eine dauerhafte Anstellung an der Universität Rostock.³⁷⁶ Doch welche Charakteristika musste ein Kandidat aufweisen, um eine solche im NS-Sinne positive Beurteilung zu erhalten?

Naheliegender ist, dass vor allem die Parteizugehörigkeit zur NSDAP und zu weiteren NS-Organisationen wie der SA, der SS oder dem Dozentenbund ausschlaggebend waren. So wird beispielsweise über Hermann Böhm, der Lehrstuhlinhaber für Rassenhygiene an der Universität Rostock werden sollte, berichtet, dass es sich erübrige, Näheres über seine politische Einstellung zu äußern, da er Mitglied der NSDAP Nr. 120 und Träger des goldenen Parteiabzeichens und des Blutordens sei.³⁷⁷ Doch nach dem Erlass des Deutschen Beamtengesetzes im Januar 1937 konnte sowieso nur derjenige beamteter Hochschullehrer werden, der rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintrat, also Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen war. Im „vorausseilenden Gehorsam“ des Hochschullehrernachwuchses war das aber auch schon vor 1937 gelebte Praxis.³⁷⁸ Es gab aber immer wieder Ausnahmen, so erhielt zum Beispiel Hans Koch von der Dozentenschaft die Beurteilung, dass er zwar kein Parteimitglied sei, aber ein bewährter Mitstreiter an vorderster Front und politisch absolut zuverlässig.³⁷⁹ Die reine Mitgliedschaft in Gliederungen der Partei aber genügte nicht immer, sondern auch ein aktiver Einsatz war nötig. So wurde beispielsweise Erich Preiser wie bereits beschrieben vom REM angehalten, durch pflichteifrigen Dienst in der Bewegung seine Bereitschaft zur politischen Mitarbeit zu beweisen.³⁸⁰ Ebenso warf eine zu große Zurückhaltung in politischen Aussagen oder „Neutralität“ der Kandidaten Fragen auf. So wurde Hans Diller von der hamburgischen Dozentenschaft als „weder für die eine noch für die andere Seite Farbe bekennend“³⁸¹ beurteilt. Aus diesem Grund meldete die Dozentenschaft Diller für einen Lehrgang der Dozentenakademie an, doch auch dort betrieb Diller eine „Politik der Vorsicht“.³⁸²

³⁷⁶ Grüttner (wie Anm. 15), S. 84.

³⁷⁷ UAR, 1.11.0, PA Hermann Böhm, Bl.112. Gutachten des komm. Dekans der medizinischen Fakultät Leipzig, 03.02.1937.

³⁷⁸ Heiber (wie Anm. 126), S. 341–342.

³⁷⁹ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 362), Bl.10. Gutachten der Dozentenschaft der Universität Würzburg über Hans Koch, 26.07.1935.

³⁸⁰ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 226), Bl.2. Schreiben des Staatsarchivars Engel aus dem REM an Ministerialrat Dehns, 14.04.1936.

³⁸¹ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 368), Bl.9. Schreiben des Leiters der hamburgischen Dozentenschaft Jägers an den Rektor der Universität Hamburg Rein über Hans Diller, 08.01.1935.

³⁸² Ebd. Schreiben des Leiters der hamburgischen Dozentenschaft Jägers an den Rektor der Universität Hamburg Rein über Hans Diller, 08.01.1935.

Andererseits mussten die Hochschullehrer umsichtig sein, denn ein Übereifer und eine „nach aussen hin dick aufgetragene nationalsozialistische Einstellung“³⁸³ wirkte dann wiederum unecht, dies zeigt der Fall Friedrich Hohlfelds.³⁸⁴

Der Reichsdozentenbundführer Schultze erinnerte die Dozentenbundführer an den Universitäten daran, dass zur Förderung von Kandidaten die „Bescheinigung politischer Zuverlässigkeit“ oder die Aussage, dass die Personen „auch national“ seien, allein nicht ausreiche. Es sollten vielmehr Personen gefördert werden, die mit dem Herz zur NS-Weltanschauung stünden und nach dieser Überzeugung kämpfen und handeln. Reine Mitteilung von Daten der Parteizugehörigkeit und deren Gliederungen seien zwar notwendig, genügen aber nicht. Die Dozentenbundführer sollten vielmehr die weltanschauliche Haltung und den politischen Einsatz der Kandidaten charakterisieren und auch auf Bindungen konfessionell-politischer Art eingehen.³⁸⁵ So wurde an den Fakultäten u.a. auch explizit nach politischen Äußerungen der Kandidaten gegenüber Kollegen gefragt³⁸⁶ oder fachlich-wissenschaftliche Beziehungen überprüft.³⁸⁷

Bei den Berufungsentscheidungen spielte die konfessionelle Bindung für Brill eine nicht unerhebliche Rolle. Brill lehnte die beiden Kandidaten Karl Hans Granahl aus Innsbruck und

³⁸³ Ebd., Bl.51. Gutachten des Fachschaftsleiters Ulrich der VWL-Fachschaft der Universität Köln über Hans Herbert Hohlfeld, undatiert.

³⁸⁴ Hohlfeld wurde nach Berlin versetzt, er hatte eine ablehnende Beurteilung durch die Universität Rostock erhalten. - vgl. Miehe (wie Anm. 5), S. 123; Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 254; UAR, 1.11.0 (wie Anm. 368).

³⁸⁵ Kelly (wie Anm. 224), S. 71.

³⁸⁶ Beispielsweise wurde extra die Verbindung zu einem Fachgenossen und alten Lehrer Hans Dillers aufgenommen, um mehr über Dillers politische Einstellung zu erfahren. Ebenso gab es zu dem möglichen Kandidaten Bautzmann die negative Information, dass er seine Institutskollegen und Mitassistenten außerhalb des SA-Dienstes nicht duzen wollen. Das beste Beispiel allerdings ist die Denunziation von Georg Ganter an der Universität Rostock. So berichtete der Betriebszellenobmann an den Rektor Brill, dass Ganter nicht an Betriebsappellen der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und auch nicht an Sammelaktionen von NS-Organisationen teilnehme. Der Oberarzt Werner Böhme sandte einen 8-seitigen Bericht mit gesammelten Vorwürfen (u.a. medizinische Behandlung von Juden, Lesen unabhängiger ausländischer Zeitungen) gegen Ganter an den Leiter der Dozentenschaft der Universität Rostock. - UAR, 1.11.0 (wie Anm. 368), Bl.9. Schreiben des Leiters der hamburgischen Dozentenschaft Jägers an den Rektor der Universität Hamburg Rein über Hans Diller, 08.01.1935; UAR, 2.04.1 (wie Anm. 295), Bl.43. Gutachten der Dozentenbund-Reichsamtleitung über Bautzmann, 18.02.1937; UAR, 1.11.0 (wie Anm. 371), Bl.113. Schreiben des Betriebszellenobmanns an den Betriebsführer Brill, 17.06.1936; Bl.82-89. Bericht des Oberarztes Böhms über Ganther an den Leiter der Dozentenschaft Gissel, 19.12.1935.

³⁸⁷ Beispielsweise fotografierte der Oberarzt Werner Böhme private Unterlagen von seinem Kollegen Arthur Jores ab und leitete sie an NS-Stellen weiter. Daraus ging hervor, dass Jores noch Kontakt zu seinem ehemaligen jüdischen Lehrer Leopold Lichtwitz, der 1933 emigriert war, hielt. Die Universität Rostock und das REM missbilligten zwar die Denunziation Jores durch Böhme, da Böhmes Handeln unrechtmäßig gewesen war, doch in letzter Konsequenz musste Jores Rostock verlassen. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 76.

Hermann Conrad aus Köln u.a. aufgrund ihrer katholischen Konfession ab,³⁸⁸ obwohl sie als national zuverlässig beurteilt wurden.³⁸⁹ Brill schreibt, dass es „schon aus konfessioneller Rücksicht heraus unmöglich ist [...] die Vertretung Conrads an unserer nordischen Universität zu vertreten“.³⁹⁰ Wenn Brill zu diesem Thema auch von den „besonderen Verhältnissen in Mecklenburg“³⁹¹ sprach, meinte er die eher reservierte Einstellung gegenüber Katholiken im protestantischen Agrarland Mecklenburg.³⁹²

Die Lehrtätigkeit, das Auftreten und Äußerungen der Kandidaten gegenüber den Studierenden wurden in politischen Gutachten des Studentenbundführers bewertet. Die Bandbreite der Beurteilungen der Hochschullehrer reichte von „fanatischer Nationalsozialist, der [...] seinen Schülern in jeder Beziehung Vorbild ist“³⁹³ bis hin zu „weiche, wenig kämpferische Art“³⁹⁴. So kamen von unterschiedlichen Seiten Einschätzungen über die Kandidaten zusammen.

Letztendlich muss aber festgestellt werden, dass die NS-Weltanschauung zu seicht und verschwommen war, um klare und eindeutige Beurteilungskriterien ableiten zu können.³⁹⁵

Die Bewertung von Kandidaten als „politisch zuverlässig“ war immer recht individuell und wie es zu dieser Beurteilung kam, lässt sich im Nachhinein oft nur vermuten.

4.4 Bewertung Brills Wirken als Rektor der Universität Rostock

Brill äußerte sich 1937, dass mehr denn je die Frage der neuen Hochschule eine Frage der Persönlichkeit des Menschen, der in dieser Hochschule als Lehrender und Lernender wirkt,

³⁸⁸ UAR, 2.02.1 (wie Anm. 358), unpg. Schreiben des Rektors i.V. Comberg an das REM über das MfU und den Regierungsbevollmächtigten mit der Beurteilung Brills zu Granahl, 15.07.1936; unpg. Schreiben Brills an den Dekan Hallstein über Wiederbesetzung des Lehrstuhls, 22.08.1936.

³⁸⁹ Ebd. Schreiben des Dekans Hallstein an das MfU über den Regierungsbevollmächtigten, 05.07.1936; Bl.14. Rektor an das REM über das MfU und den Regierungsbevollmächtigten mit Gutachten aus Köln zu Conrad, 17.07.1936.

³⁹⁰ Ebd. Schreiben Brills an den Dekan Hallstein über Wiederbesetzung des Lehrstuhls, 22.08.1936.

³⁹¹ Ebd. Schreiben des Rektors i.V. Comberg an das REM über das MfU und den Regierungsbevollmächtigten mit der Beurteilung Brills zu Granahl, 15.07.1936.

³⁹² Von den 189 Professoren, die in der Zeit von 1933 bis 1945 an der Universität Rostock lehrten, waren nur 13 (6,9%) katholisch, dagegen 163 (86,2%) evangelisch und 3 (1,6%) jüdischen Glaubens. Vor allem an den norddeutschen Universitäten trugen schon 1930 fast alle evangelischen Theologen das Parteiabzeichen der Nationalsozialisten. Antikatholische Äußerungen führender Nationalsozialisten zeigen die Ablehnung des katholischen Glaubens. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 15–16; Deinert (wie Anm. 2), S. 59.

³⁹³ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 235), Bl.82-83. Stellungnahme des Studentenbundführers zu Gißel an den Rektor Brill, 05.07.1937.

³⁹⁴ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 343), Bl.51. Schreiben des Rektors Schulze an den Rektor der Universität Erlangen, 16.04.1936.

³⁹⁵ Kleinberger (wie Anm. 90), S. 15.

sei.³⁹⁶ An anderer Stelle beteuert er: „ich [habe] es mir zur Aufgabe gemacht [...], während meiner Amtszeit als Rektor in jeder Weise nur solche Berufungen zu befürworten, die ich vor meinem Gewissen verantworten kann.“³⁹⁷ Diese beiden Zitate sollen noch einmal beispielhaft den Grundtenor von Brills Entscheidungen zeigen und auf die Frage zurückführen, ob Brills Personalpolitik wirklich so richtungsweisend war, wie in den Veröffentlichungen der 1960er Jahre postuliert wurde. Es ist deutlich geworden, dass es sich bei den Personen, die eine positive Beurteilung durch Brill erhielten, durchweg um „politisch zuverlässige“ Nationalsozialisten handelte. Teilweise erhielten diese auch bedeutsame Positionen an der Universität Rostock. So wurde Neubert ordentlicher Professor, Gottschalk Institutsdirektor, Maybaum Dekan der philosophischen Fakultät, Ruickhold Prorektor und Rektor, und vor allem Gißel Gaudozentenbundführer. Mit der außerordentlichen Förderung Gißels sorgte Brill dafür, dass auch über seine Amtszeit als Rektor hinaus nur politisch zuverlässige Kandidaten an die Universität Rostock berufen wurden.

Doch die Hintergründe negativer Beurteilungen von Personen durch Brill erlauben auch eine andere Bewertung seiner Personalpolitik. So sieht Pingel bei der Zwangsversetzung Schalks nach Köln Brills Motivation eher nicht in seiner politischen Überzeugung, sondern in dem Wunsch, Schaden von der Universität Rostock abzuwenden. Ein geregelter Ablauf des Unterrichts durch den Konflikt mit den Studierenden schien unmöglich.³⁹⁸ Um für einen geregelten Lehrbetrieb an der Universität Rostock zu sorgen, für den Brill als Rektor letztendlich ja verantwortlich war, ging er auch an anderer Stelle Kompromisse ein. Dem Nachwuchsmangel geschuldet stellte er bei einigen Berufungen parteipolitische Kriterien in den Hintergrund und griff auf „Praktiker“³⁹⁹ zurück. Ein Beispiel dafür ist die Berufung Hans Dillers. Brill äußert sich dazu wie folgt: Gelingen es der Universität nicht,

³⁹⁶ UAR, 1.03.0, Akte R 01 C 01, Bl.347. Einladung Brills zur Einweihung der Führerbüste an Oberbürgermeister Volgmann, 13.04.1937; Bl.252-359. Rede Brills zur Einweihung der Führerbüste, undatiert.

³⁹⁷ UAR, 2.02.1 (wie Anm. 358), unpg. Schreiben des Rektors i.V. Comberg an das REM über das MfU und den Regierungsbevollmächtigten mit der Beurteilung Brills zu Granahl, 15.07.1936.

³⁹⁸ Pingel (wie Anm. 23), S. 105.

³⁹⁹ Auch bei der Besetzung des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre wurde auf einen „Praktiker“ zurückgegriffen. Hans Niehaus wurde berufen, obwohl er noch nicht habilitiert war, weil der Nachwuchs an agrarwissenschaftlich vorgebildeten Dozenten so gering war. Mit der Bezeichnung „Praktiker“ war hier gemeint, dass Niehaus aus der Landwirtschaft kam und nicht aus dem universitären Bereich. - LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 366), Bl.34. Schreiben der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an das MfU über den Rektor und Regierungsbevollmächtigten, 09.03.1936; Bl.36. Schreiben der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an das REM, 08.04.1936.

weltanschaulich besonders aktive Männer zu gewinnen, weil einfach keine da seien, so müsse die wissenschaftliche Leistung des Kandidaten wenigstens so überragend sein, dass daraus der Universität ein Vorteil entspringe. Selbstverständlich sei dies nur unter der Voraussetzung möglich, dass solche Männer keineswegs als Gegner unserer Bewegung gelten dürften.⁴⁰⁰ Diller war ab April 1935 vertretungsweise für das Fach der klassischen Philologie an der Universität Rostock tätig und erhielt erst im Oktober 1937 eine planmäßige außerordentliche Professur. Gißel und Brill sahen in Diller keine kämpferische Persönlichkeit, wie sie dringend an der Universität Rostock benötigt werde und waren sich über ein endgültiges Urteil der Persönlichkeit unklar.⁴⁰¹ So wird deutlich, dass Brill seine nationalsozialistischen Kriterien für die Auswahl von Kandidaten zugunsten der Aufrechterhaltung des regulären Lehrbetriebs und somit der Universität zurückstellte. Diese Aussage muss mit der Einschränkung getroffen werden, dass dies bei der Wiederbesetzung von Lehrstühlen in Fächern geschah, in denen die Auswahl an Kandidaten besonders klein war.

Abschließend lässt sich über die Gründe für Personalentscheidungen Brills sagen, dass sie deutlich vielschichtiger waren als es auf den ersten Blick scheint und in den Veröffentlichungen der 1960er Jahre dargestellt wurde. Neben den dominierenden politisch motivierten Entscheidungen entsprechend seiner ideologischen Grundhaltung finden sich auch pragmatische Vorgehensweisen Brills, die dem Wohl der Universität dienten.

5 Interaktionen der Universität Rostock auf Reichs- und Landesebene

Die Universität Rostock unter dem Rektorat Brills 1936/37 kann nicht isoliert, sondern muss als Teil der Hochschullandschaft des Dritten Reichs betrachtet werden. Deshalb soll nachfolgend ein kurzer Überblick über die Hochschulpolitik auf Reichs- und Länderebene mit ihren wichtigsten Institutionen und Akteuren gegeben werden. Anschließend werden

⁴⁰⁰ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 368), Bl.245. Schreiben Brills an das MfU über den Regierungsbevollmächtigten, 10.12.1936.

⁴⁰¹ Erst nachdem Diller etwas aufgeschlossener wurde und der Dekan der philosophischen Fakultät Maybaum große Bemühungen betrieben habe ihn besser kennenzulernen erhielt Diller im Oktober 1937 eine planmäßige außerordentliche Professur. - UAR, 1.11.0 (wie Anm. 368), Bl.28-29. Schreiben Brills an das MfU die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Griechisch betreffend, 02.02.1937; Bl.22. Gutachten Gißels über Diller an Rektor Brill, 14.09.1936; Bl.19. Schreiben Brills an das MfU über die endgültige Wiederbesetzung des Lehrstuhls für klassische Philologie, 21.09.1936.

besonders die Interaktionen Brills mit dem Regierungsbevollmächtigten Otto Dehns und dem Gauleiter und Reichstatthalter Friedrich Hildebrandt näher beleuchtet.

5.1 Strukturen auf Landes- und Reichsebene

Auf Reichsebene nahm vor allem das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM), welches im Mai 1934 gegründet⁴⁰² wurde, großen Einfluss auf die Universitäten. Zum Reichsminister wurde der preußische Kultusminister Bernhard Rust⁴⁰³ ernannt, er stand dem REM bis 1945 vor. Für die Universitäten war die Hochschulabteilung des Amtes Wissenschaft zuständig.⁴⁰⁴ Diese Abteilung leitete ab 1934 kommissarisch und regulär zwischen April 1935 und April 1937 Franz Bachér (1894–1987). Bachér hatte Teile seines Studiums und seiner akademischen Laufbahn an der Universität Rostock absolviert und war in jener Zeit einer der federführenden nationalsozialistischen Aktivisten in Rostock.⁴⁰⁵ Er wurde 1937 von Otto Wacker in dieser Position abgelöst.

Auf Länderebene war die Abteilung Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten des Mecklenburgischen Staatsministeriums⁴⁰⁶ (MfU) für die Universität Rostock zuständig. Die Behörde hatte die Weisungen⁴⁰⁷ des REMs zu befolgen und war Mittler zwischen REM und Universität. Einerseits sollte das MfU die Anweisungen von der Reichsebene in Rostock exekutieren, andererseits die Interessen der Universität

⁴⁰² Das REM ging aus dem preußischen Kultusministerium hervor, welches fast unverändert fortbestand. - Vossen (wie Anm. 14), S. 25–26.

⁴⁰³ Das REM war die Schaltzentrale der Hochschulpolitik der Nationalsozialisten, doch die Schwäche des Ministeriums war der „labile Leiter Rust“. Er habe keine Führungskompetenzen und ihm fehle der Mut zum Einschalten in wichtigen Situationen. Auch der Reichspropagandaleiter Goebbels bezeichnete Rust als „faul“ und „unintelligent“. - ebd; Deinert (wie Anm. 2), S. 100.

⁴⁰⁴ Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) | Beamte nationalsozialistischer Reichsministerien, unter: <https://ns-reichsministerien.de/2018/03/06/das-reichsministerium-fuer-wissenschaft-erziehung-und-volksbildung-rem/>, abgerufen am 17.09.2020 um 10:29 Uhr.

⁴⁰⁵ Dieser Verbindungsmann im REM war wichtig für die Universität. Vor allem als es um die eventuelle Schließung der Universität Rostock ging, nutzte man diesen Kontakt nach Berlin, um Näheres zu erfahren. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 58; Detjens (wie Anm. 9), 75, 218; Heiber (wie Anm. 10), S. 153.

⁴⁰⁶ Gegen Ende 1934 waren sämtliche Fachministerien, so auch das mecklenburgische Kultusministerium, in Abteilungen umgewandelt worden. In den Zuständigkeiten und im Verwaltungsalltag änderte sich dadurch kaum etwas. 1941 wurde die Abteilung umbenannt in Abt. für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Detjens bezeichnet das Ministerium/ die Abteilung vereinfacht als Ministerium für Unterricht (MfU) und orientiert sich dabei an der Bestandsbezeichnung des Landeshauptarchivs Schwerin - Detjens (wie Anm. 9), 27, 71; Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 453.

⁴⁰⁷ Diese Weisungen betrafen v.a. Angelegenheiten von Professoren (Berufungen, Versetzungen), die Erteilung der *venia legendi*, Organisation von Studiengängen und deren Abschlüssen oder die Hochschulzugangsberechtigung. Für nachgeordnete Bereiche unterhalb von Professoren wie z.B. Assistenten war dann die Landeshochschulverwaltung zuständig. - Detjens (wie Anm. 9), S. 71.

gegenüber den Reichsstellen vertreten. Einzig die Hochschulfinanzen verblieben in Länderhand und boten je nach Haushaltslage des Landes Gestaltungsmöglichkeiten. Friedrich Scharf (1897–1974) war von Oktober 1934 bis Mai 1945 alleiniger Staatsminister von Mecklenburg.⁴⁰⁸ Er hatte vorher seit Mitte 1932 die Ämter des Innen- und Justizministers, Ministers für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten und Finanzministers inne.⁴⁰⁹ Eine weitere wichtige Person war der Leiter der Kultusabteilung des Mecklenburgischen Staatsministeriums Wilhelm Bergholter (1897–1982), er leitete diese Abteilung vom Dezember 1932 bis zum September 1940. Außerdem war er ab 1934 Gaubeauftragter der NSDAP für die Gebiete Wissenschaft, Universität und Hochschulfragen.⁴¹⁰ Bergholter war der Vorgesetzte⁴¹¹ von Otto Dehns (1876–1943), der wohl bedeutendsten Person für die Universität Rostock in der Kultusabteilung. Dehns war ab April 1913 Ministerialrat und bis 1943 in verschiedenen Abteilungen tätig. Ab 1929 war er Leiter des Referats für Universität und Hochschule im mecklenburgischen Staatsministerium und ab 1934 Dezernatsleiter für Hochschulangelegenheiten der Kultusabteilung. Ab 1934 bekleidete Dehns die Position als Regierungsbevollmächtigter und wurde später Kurator an der Landesuniversität Rostock.⁴¹² In dieser Funktion war er das entscheidende Bindeglied zwischen Landesregierung und Universität. Es lässt sich vermuten, dass es zwischen Ministerialdirektor Bergholter und Dehns in Belangen der Universität keine größeren Gegensätze gab, denn Bergholter griff kaum in die Tätigkeiten Dehns ein. Eine Gemeinsamkeit von Scharf, Bergholter und Dehns war, dass sie Teile ihres Jurastudiums⁴¹³ an der Universität Rostock absolviert hatten.⁴¹⁴

Eine weitere Gruppe, die sich an der Hochschulpolitik in Mecklenburg beteiligte, bildeten die Parteigliederungen der NSDAP mit dem Gauleiter und Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt (1898–1948) an ihrer Spitze.⁴¹⁵

⁴⁰⁸ Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 470.

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Ebd., S. 457.

⁴¹¹ Detjens (wie Anm. 9), S. 33.

⁴¹² Das Amt des Regierungsbevollmächtigten wurde 1938 in das des ehemals preußischen Kurators umgewandelt. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 458.

⁴¹³ Scharf und Bergholter promovierten beide im Fach Jura, Dehns verbrachte einen Teil seines Studiums in Rostock. - ebd., S. 470, 457, 458.

⁴¹⁴ Detjens (wie Anm. 9).

⁴¹⁵ Ebd., S. 79–81.

5.2 Beispiele für Brills Austausch auf Landesebene

5.2.1 Regierungsbevollmächtigter Otto Dehns

An dieser Stelle wird besonders auf die Beziehung Brills zum Regierungsbevollmächtigten Dehns als direkten Vertreter der Landesregierung an der Universität eingegangen.

Die Form der institutionellen Einflussnahme der Landesregierungen an den Universitäten des Deutschen Reichs war sehr unterschiedlich,⁴¹⁶ doch sie diente überall einem Zweck, nämlich der Aufsicht und Verwaltung der staatlichen Gelder an den Universitäten.⁴¹⁷ So war der Rektor verpflichtet, alle universitären Verwaltungsangelegenheiten über den Kurator abzuwickeln. Zwar war der Rektor das wissenschaftliche und politische Oberhaupt, der Kurator jedoch der administrative Kopf der Universität. Diese Verquickung von Aufgabenfeldern führte zu Konflikten zwischen den beiden Ämtern.⁴¹⁸ Beispielsweise wurde auf der Kuratoren-Konferenz⁴¹⁹ 1937 berichtet, dass es häufig zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Rektor und Kurator komme. Auf der Konferenz einigte man sich auf eine verständnisvolle Zusammenarbeit der beiden Stellen im Interesse der Universität.⁴²⁰ Doch laut Heiber habe trotz alledem bei näherer Betrachtung „eine schwierige Ehe“⁴²¹ zwischen den beiden bestanden.⁴²²

Doch wie stellten sich die Verhältnisse an der Universität Rostock dar? Alles deutet auf eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen Brill und Dehns hin. So setzte sich Brill im Februar 1937 für Dehns beim Ministerium in Schwerin ein. Durch die Ausführung des Regierungsbevollmächtigten im Nebenamt sei Dehns nur einmal pro Woche in Rostock. Den Rest der Woche sei der Geschäftsverkehr nur durch Hin- und Herschicken der Akten zwischen Schwerin und Rostock aufrechtzuerhalten. Heutzutage sollten der Rektor und der Vertreter der Staatsregierung in ständigem Austausch stehen und es sei gerade durch die

⁴¹⁶ So gab es in Preußen Kuratoren, in Süddeutschland waren die Universitäten direkt dem Ministerium unterstellt, in Tübingen und Gießen gab es einen Kanzler und in Rostock einen Regierungsbevollmächtigten. - Deinert (wie Anm. 2), S. 99–100.

⁴¹⁷ Heiber (wie Anm. 10), S. 366.

⁴¹⁸ Deinert (wie Anm. 2), S. 98–99.

⁴¹⁹ Auch auf der Rektorenkonferenz 1937 war das Thema „Rektor und Kurator“ auf der Tagesordnung zu finden. - UAR, 1.03.0 (wie Anm. 270), unpg. Schreiben des Rektors der Universität Erlangen Specht ans REM, 30.11.1936.

⁴²⁰ LHAS, 5.12-7/1, Akte 617, Bl.263-264. Dehns Bericht der Kuratorenkonferenz am 28.05.1937, 03.06.1937.

⁴²¹ Heiber (wie Anm. 10), S. 388.

⁴²² Ebd.

ungeheuren Dienstgeschäfte des Rektors sehr schwierig, Zeit für persönliche Besprechungen zu finden. Brill beteuert noch einmal: „Die Universität und ich als ihr Führer haben das allergrößte Interesse daran, dass eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen der Staatsregierung und der Universität Rostock hergestellt werden möge.“⁴²³ Abschließend bringt Brill zum Vorschlag, entweder einen Regierungsbevollmächtigten mit Wohnsitz in Rostock anzustellen oder die Vollmachten des Amtes zu erweitern.⁴²⁴ Es wird deutlich, dass Brill auch hier eher eine engere Verbindung von Staat und Universität anstrebte und nicht Wahrung der autonomen Universitätsverwaltung. Das REM lehnte den Vorschlag Brills vorerst ab,⁴²⁵ doch am 1. April 1938 wurde der bisherige Regierungsbevollmächtigte Dehns Leiter des neuen Kuratoriums⁴²⁶ an der Universität Rostock.⁴²⁷

Abschließend soll noch auf eine Besonderheit eingegangen werden. Der Rektor war zwar in wissenschaftspolitischer Hinsicht dem REM direkt, aber in Berufungs- und Verwaltungsfragen, Fragen der wissenschaftlichen Ausrichtung der Hochschule und Veranstaltungen repräsentativer Art dem MfU unterstellt und hatte Bericht zu erstatten. So musste auch der gesamte Dienstverkehr des Lehrkörpers der Universität Rostock mit anderen Behörden, Dienststellen und vor allem dem REM über das Kuratorium und das MfU abgewickelt werden. Das MfU achtete penibel darauf, dass dieser Dienstweg eingehalten und nicht aufgrund von angeblicher Eilbedürftigkeit bestimmter Angelegenheiten umgangen wurde.⁴²⁸ So ermahnte das MfU beispielweise auch Brill, da er direkten Kontakt mit dem REM aufgenommen hatte.⁴²⁹ Schließlich wollte das MfU seinen Einfluss geltend machen und nicht unberücksichtigt bleiben. Trotzdem lag die Entscheidungskompetenz über Personalfragen letztendlich beim REM.

⁴²³ UAR, 1.03.0 (wie Anm. 1), Bl.295-299. Schreiben Brills an das MfU den Regierungsbevollmächtigten betreffend, 17.02.1937.

⁴²⁴ Ebd. Schreiben Brills an das MfU den Regierungsbevollmächtigten betreffend, 17.02.1937.

⁴²⁵ Deinert (wie Anm. 2), S. 99–100.

⁴²⁶ Der Kurator wurde zum unmittelbaren Dienstvorgesetzten aller Beamten, Angestellten und Lohnempfänger der Universitätsverwaltung. Außerdem unterstand er allein dem MfU, von dem er Weisungen entgegennahm und Bericht erstattete. - LHAS, 5.12-7/1, Akte 609, unpg. Schreiben des MfU an die Abteilung Finanzen in Schwerin, 09.12.1937.

⁴²⁷ LHAS, 5.12-7/1, Akte 594, unpg. Schreiben des MfU an die Abteilung Finanzen des mecklenburgischen Staatsministeriums, 19.01.1939.

⁴²⁸ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 426), unpg. vermutlich Art Richtlinien des MfU, undatiert.

⁴²⁹ LHAS, 5.12-7/1, Akte 2310, Bl.255. Schreiben der Abteilung Inneres an das MfU, 20.12.1935.

5.2.2 Reichsstatthalter und Gauleiter Friedrich Hildebrandt

Nachdem das Verhältnis Brills zum Regierungsbevollmächtigten Dehns näher beleuchtet wurde, soll nun näher auf die Interaktionen Brills mit dem Reichsstatthalter und Gauleiter Friedrich Hildebrandt eingegangen werden.

Zum 1. Oktober 1933 wurde Brill unter der massiven Einflussnahme der politischen Führung an die Universität Rostock berufen und von Hildebrandt zum ordentlichen Professor ernannt.⁴³⁰ Der weitere Werdegang Brills sollte von da an durchweg eng mit der Unterstützung Hildebrandts verknüpft sein. Der Reichsminister Rust ernannte Brill 1935 zum Pro- und 1936 zum Rektor der Universität. Es war Hildebrandt, der Brill überzeugte, den Rektoratsposten anzunehmen. Erste Angebote, die Funktion zu übernehmen, hatte Brill auf einer Tagung abgelehnt und somit seine Abneigung gegenüber dem Rektorat gezeigt. Erst nach einem Gespräch mit Hildebrandt willigte er ein.⁴³¹ Der Eignungsbewertung Brills für die SS ist zu entnehmen, dass Brill das volle Vertrauen des SS-Gruppenführers Hildebrandt in der Funktion als Gauleiter und Reichsstatthalter von Mecklenburg genieße. Seinerzeit habe Hildebrandt auch die Einsetzung Brills als Rektor der Universität in Rostock durchgesetzt.⁴³² Heiber sieht in der Verbindung der beiden eher eine Abhängigkeit, denn Brill habe sich in seiner Treue zu seinem Gauleiter zum Rektoratsamt überreden lassen.⁴³³ Auch Pingel spricht weniger von einem „Schutz“ Brills durch Hildebrandt, sondern mehr von einer Abhängigkeit. Brill hatte sehr wohl realisiert, wie stark Hildebrandts Einfluss an der Universität Rostock sein konnte, hatte er doch mitbekommen, wie es seinem Vorgänger im Rektoratsamt Paul Schulze ergangen war.⁴³⁴

Im Folgenden sollen kurz die Umstände der Entlassung Schulzes näher beleuchtet werden. Die Ereignisse veranschaulichen sehr gut, wie Hildebrandt mit ihm nicht genehmen Personen umging. Brills Ängste waren somit durchaus begründet. Paul Schulze bekleidete das Rektorenamt ab März 1933. Für seine Entlassung im März 1936 gab es mehrere Faktoren. Einerseits konnte er anscheinend die Position des Führerrektors nicht vollständig ausfüllen, da es ihm an Flexibilität und Durchsetzungsvermögen fehlte⁴³⁵, andererseits

⁴³⁰ Pingel (wie Anm. 23), S. 94.

⁴³¹ Ebd., S. 94–95; Heiber (wie Anm. 10), S. 140.

⁴³² Buddrus u. Fritzlär (wie Anm. 16), S. 84.

⁴³³ Heiber (wie Anm. 7), S. 140.

⁴³⁴ Pingel (wie Anm. 23), S. 96.

⁴³⁵ Heiber (wie Anm. 7), S. 138.

erlaubte sich Schulze mehrere Fehlritte. Beispielsweise war Rostock die einzige Universität im Deutschen Reich, an der im Juli 1933 eine Änderung der Promotionsordnung⁴³⁶ angewiesen werden musste, da Rektor Schulze im Voraus Bedenken dagegen äußerte.⁴³⁷ Auch die Anweisung Schulzes, dass sich alle Angehörigen der SS, SA und des Studentenbundes unabhängig von der Position in der Universität mit „Du“ oder „Kamerad“ anreden sollten, widersprach allen akademischen Gepflogenheiten.⁴³⁸ Der entscheidende Auslöser für Schulzes Entlassung hing aber mit seinen Personalentscheidungen zusammen. Im Februar 1936 griff Hildebrandt öffentlich zwei Rostocker Dozenten⁴³⁹ an, gegen die bereits universitätsinterne Ermittlungen liefen. Hildebrandt warf Schulze vor, diese Ermittlungen nicht im Sinne der Partei geführt zu haben und sprach ihm die Fähigkeit ab, das Rektoratsamt zu führen.⁴⁴⁰ Daraufhin wurde Schulze auf Hildebrandts Anzeige beim REM hin aus dem Rektoratsamt entlassen. Auch der von Schulze vorgeschlagene Nachfolger Hermann-Arnhold Schultze von Lasaulx (1901–1999) wurde abgelehnt.⁴⁴¹ An diesem Beispiel wird deutlich, wie massiv Hildebrandt in universitätsinterne Angelegenheiten eingreifen und wie viel Einfluss er auch auf das REM⁴⁴² nehmen konnte.

Die Darstellung der Universität Rostock in der Öffentlichkeit ist ein weiterer Punkt, auf den an dieser Stelle eingegangen werden soll. Als Rektor versuchte Brill stets, „seine“ Universität vor der Politprominenz und vor allem vor Hildebrandt von ihrer besten Seite zu zeigen. Brill wollte sich vor seinem Förderer als linientreuer Rektor darstellen. Beispielsweise trat Brill am 15. Juni 1936 erstmals bei einer öffentlichen Großveranstaltung auf, es handelte sich um die Eröffnung der Mecklenburgischen Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung. Da auch Hildebrandt teilnahm, forderte Brill den kompletten Lehrkörper zur Anwesenheit auf und legte genaue Umgangsformen für den Kontakt mit dem

⁴³⁶ Bei einer Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit sollte gleichzeitig auch der Dokortitel aberkannt werden. - ebd., S. 138–139.

⁴³⁷ Zwar war die Änderung den Hochschulen nur nahegelegt worden, doch Schulze wünschte sich eine reichsrechtliche Regelung vom REM. Er erläuterte, dass die verlangte rückwirkende Aberkennung schädliche Wirkung im Ausland hätte. - ebd; Carlsen (wie Anm. 4), S. 114–115.

⁴³⁸ Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (wie Anm. 6), S. 245.

⁴³⁹ Es handelte sich um den Bekenntnistheologen Helmuth Schreiner und den Pathologen Arthur Jores.- Heiber (wie Anm. 7), S. 139.

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Pingel (wie Anm. 23), S. 94.

⁴⁴² Offiziell war es das Recht des REMs, über die Besetzung des Rektorats zu bestimmen. Die Gauleiter wollten diese Kompetenz aber nachdrücklich in ihren Händen halten. Letztendlich etablierte sich ein Mitspracherecht des Gauleiters bei Personalfragen. - Seier (wie Anm. 3), S. 119–120.

Reichsstatthalter fest.⁴⁴³ Ein weiteres Beispiel war die Grundsteinlegung der neuen Rostocker Zahnklinik, bei der alle Dozenten wegen Hildebrandts Besuch zu erscheinen hatten.⁴⁴⁴ Auch bei der Einweihung der neuen Führerbüste am Vorabend von Hitlers Geburtstag 1937 sollte der Lehrkörper geschlossen auftreten.⁴⁴⁵ Zu diesem Anlass hatte Brill einen vorausgehenden Fackelzug der Dozenten- und Studentenschaft zur Vorhalle des Universitätsgebäudes geplant,⁴⁴⁶ eine typische NS-Inszenierung. Generell gab es Vorträge, Ausstellungen und politische Kundgebungen, bei denen Brill die geschlossene Anwesenheit der Universitätsvertreter einforderte, sofern Personen des gesellschaftlichen Lebens zugegen waren. Es wird deutlich, dass Brill Wert darauf legte, die Universität nach außen und innen als Einheit darzustellen, besonders natürlich vor seinem Förderer Hildebrandt.⁴⁴⁷

Doch nicht nur dem Gauleiter galt Brills Interesse und so bemühte er sich außerordentlich um einen Besuch des Reichsministers Rust an der Universität Rostock. Brill führte mehrere persönliche Gespräche mit Rust⁴⁴⁸ und nahm auch noch einmal gezielt Kontakt zum Reichsstatthalter Hildebrandt auf. Er legte ihm die Ehre und Wichtigkeit von Rusts Besuch für die Universität Rostock dar und bat Hildebrandt um ein persönliches Schreiben an Rust.⁴⁴⁹ Letztendlich sagte Rust den bestehenden Termin im Juni 1937 ab⁴⁵⁰ und besuchte die Universität Rostock erst im Mai 1938 zur Einweihung der neuen Zahnklinik. Dabei äußerte sich Rust in seiner Rede zur Eröffnung der neuen Zahnklinik: „Bauen Sie weiter, ich werde hinter ihnen stehen!“⁴⁵¹ Auf genau so ein Versprechen des Reichsministers hatte Brill vermutlich gehofft, als er einen Besuch Rusts in Rostock anstrebte. Gerade in dieser Zeit, in der immer wieder die Schließung der Universität im Raum stand, war die Unterstützung aus Berlin besonders wichtig.

⁴⁴³ Pingel (wie Anm. 23), S. 96.

⁴⁴⁴ Ebd., S. 97.

⁴⁴⁵ UAR, 1.03.0 (wie Anm. 396), Bl.365. Rundschreiben Nr.19/37 von Brill an den gesamten Lehrkörper, 13.04.1937.

⁴⁴⁶ Ebd., Bl.361. Schreiben des Rektors i.V. Ruickhold an den Oberbürgermeister der Stadt Rostock - Polizeiamt, 06.04.1937.

⁴⁴⁷ Pingel (wie Anm. 23), S. 98.

⁴⁴⁸ Brill hatte Rust persönlich auf der Rektorenkonferenz 1937 um einen Besuch der Universität Rostock gebeten. Beim nächsten Treffen auf der Eröffnung des Reichsforschungsrats in Berlin sagte Rust einen Besuch Rostocks für den 10. Juni 1937 zu. - UAR, 1.03.0 (wie Anm. 396), Bl.297. Schreiben Brills an den Reichsminister Rust, 26.05.1937; Bl.297, Schreiben Brills an den Gauleiter Hildebrandt, 26.05.1937 .

⁴⁴⁹ Ebd. Schreiben Brills an den Gauleiter Hildebrandt, 26.05.1937.

⁴⁵⁰ Ebd., Bl.343. Schreiben Geburtstagsglückwünsche Brills an Rust, 29.09.1937.

⁴⁵¹ Ebd., Bl.389. Titelblatt, Mecklenburgische Tageszeitung - Güstrower Zeitung, Jahrgang 122, Nummer 126, 01.06.1938.

Buddrus und Fritzlar betrachten das Verhältnis von Hildebrandt zur Institution Universität eher in einem allgemeinen Kontext. So schätzen beide Hildebrandts Vorhaben aus dem Sommer 1933, die Universität Rostock zu der führenden Hochschule Deutschlands zu machen, als Fehlschlag ein.⁴⁵² Daneben sei Hildebrandts mechanistisch-funktionalistisches Wissenschaftsverständnis ein Problem gewesen, war er doch der einzige Gauleiter im Dritten Reich, der nur über einen Volksschulabschluss verfügte.⁴⁵³ Auch Deinert und Detjens beschreiben, dass sich Hildebrandts Interesse an der Universität Rostock in Grenzen hielt. Im Vergleich zu anderen Gauleitern⁴⁵⁴ brachte er sich eher selten in Hochschulangelegenheiten ein, obwohl dies mittels der NS-Gliederungen der Studenten und Dozenten in Rostock durchaus möglich gewesen wäre. Wenn Hildebrandt eingriff, dann trat er bei Personalentscheidungen⁴⁵⁵ in den Vordergrund⁴⁵⁶ und konnte, wie im Fall Schulze oder bei der Förderung Brills, erheblichen Einfluss ausüben. Das häufige Nicht-Intervenieren des Gauleiters kann auch als stillschweigende Zustimmung interpretiert werden.⁴⁵⁷

6 Brills Wirken als Direktor der Hautklinik

Zeitgleich mit seiner Berufung an die Universität Rostock zum 1. Oktober 1933 wurde Brill zum Direktor der Universitätshautklinik und Poliklinik ernannt⁴⁵⁸ und hatte diese Position bis 1945 inne.⁴⁵⁹ Über die Entwicklung der Hautklinik unter Brill, sein Personalmanagement, den Klinikalltag und Forschungsschwerpunkte gibt Helmut Heise erstmals in dem Aufsatz

⁴⁵² Das lag an mehreren Faktoren, nämlich dem Unvermögen und der Provinzialität der mecklenburgischen Kultusverwaltung, den fehlenden materiellen und finanziellen Ressourcen Mecklenburgs und der Tatsache, dass Rostock Professorenstellen am geringsten dotierte. - Buddrus u. Fritzlar (wie Anm. 16), S. 27.

⁴⁵³ Ebd.

⁴⁵⁴ Ein sehr prominentes Beispiel ist der Gauleiter und Reichstatthalter Thüringens Fritz Sauckel, der die „Musteruniversität“ Jena zu einem nationalsozialistisch-wissenschaftlichen Stützpunkt erster Ordnung ausbauen wollte. Durch seine gesicherte und exponierte Stellung im Gau und gute Verbindungen zu einflussreichen Reichstellen bestimmte Sauckel maßgeblich Personalentscheidungen an der Universität Jena mit. Sauckel stellte sich gegen die Bestrebungen des REMs die Berufungspolitik an den Universitäten zu zentralisieren und wollte, dass sie in der Verantwortung der Länder blieb. Er arbeitete eng mit dem „Kriegsrektor“ der Universität Jena Karl Astel zusammen. - Schilling (wie Anm. 173), S. 189; Zimmermann u. Zimmermann (wie Anm. 55), S. 408–409.

⁴⁵⁵ Dort zeigt sich, dass Hildebrandt besonders gegenüber Juristen, Geisteswissenschaftlern und Theologen eine Abneigung hatte. Gegen Letztere war seine Antipathie besonders groß und Hildebrandt plädierte sogar für eine Schließung der theologischen Fakultät. Medizinern und Naturwissenschaftlern begegnete er dagegen mit Respekt.- Detjens (wie Anm. 9), S. 79–80; Deinert (wie Anm. 2), S. 339.

⁴⁵⁶ Detjens (wie Anm. 9), S. 79–81.

⁴⁵⁷ Ebd., S. 34.

⁴⁵⁸ Pingel (wie Anm. 23), S. 92.

⁴⁵⁹ Vgl. Heise (wie Anm. 18), S. 50–52.

„Ernst Heinrich Brill“ in „100 Jahre Universitäts-Hautklinik und Poliklinik Rostock 1902-2002“ einen Überblick.⁴⁶⁰ Im Folgenden soll der Fokus besonders auf die beiden erstgenannten Punkte gelegt und auf die Verknüpfung zur Rolle Brills als Verantwortlicher der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mecklenburg eingegangen werden.

6.1 Entwicklung der Hautklinik unter dem Direktorat Brills

Die 1902 gegründete Poliklinik und 1908 gegründete Hautklinik in Rostock war unter Brills Vorgängern Maximilian Wolters (1861–1914) und Walter Frieboes (1880–1945) ausgebaut worden. Nach der Berufung Frieboes zum 1. Oktober 1932 an die Charité in Berlin⁴⁶¹ wurde das Direktorat der Universitätshautklinik Rostock kommissarisch von Hermann Nagell geleitet.⁴⁶² Auf das Berufungsverfahren Brills an die Universität Rostock wird im Abschnitt „3.2. Brills Berufung an die Universität Rostock“ eingegangen. Interessant an dieser Stelle ist, dass Brill in den Berufungsverhandlungen die Wiedereinrichtung des Ordinariats für die Dermatologie durchsetzen konnte. Außerdem versprach man Brill zwei neue Grenzstrahlgeräte,⁴⁶³ die damals vor allem der Behandlung des Lupus vulgaris dienten und Brill aus Jena bekannt waren.⁴⁶⁴ In den folgenden Jahren sollte die technische Ausstattung der Klinik noch um einen Kurzwellentherapie-Apparat und 2 Geräte⁴⁶⁵ für die Forschung erweitert werden.⁴⁶⁶ Doch schon hier zeigte sich erneut die schlechte finanzielle Lage Mecklenburgs. Der sehr knapp bemessene Etat der Hautklinik sollte zum Hauptproblem Brills als Direktor der Klinik werden. So war die Genehmigung der Gelder für die Anschaffung und Instandhaltung der neuen Geräte kompliziert und langwierig.⁴⁶⁷ Auch

⁴⁶⁰ Ebd.

⁴⁶¹ Scholz, Albrecht: Die Position Rostocks in der Deutschen Dermatologie bis 1989, in: Gerd E. Gross (Hg.), *100 Jahre Universitäts-Hautklinik und Poliklinik Rostock (1902 - 2002)*, Rostock 2002, S. 9–23, hier 11-12, 14-15.

⁴⁶² Heise (wie Anm. 18), 45.

⁴⁶³ LHAS, 5.12-7/1, Akte 2319, unpg. Antrag Brills an das MfU für Anschaffung der Grenzstrahlgeräte, 08.07.1933.

⁴⁶⁴ Heise (wie Anm. 18), S. 48–49.

⁴⁶⁵ Dabei handelte es sich um ein Gerät zur Untersuchung der Tonusverhältnisse peripherer Gefäße und wahrscheinlich um einen Apparat zur Blutjodbestimmung zur wissenschaftlichen Untersuchung des Stoffwechsels der Haut. Passend dazu waren Brills Hauptforschungsgebiete die Konstitution, das vegetative Nervensystem, Stoffwechseluntersuchungen und venerologische Fragen.- ebd., S. 48, 50.

⁴⁶⁶ Ebd., S. 50.

⁴⁶⁷ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 463), unpg. Antrag Brills an das MfU durch Regierungsbevollmächtigten für Beschaffung eines Kurzwellen-Apparates, 10.09.1936; unpg. Schreiben Brills an die Verwaltung der Rostocker Universitätskliniken, 04.12.1941.

musste Brill beispielsweise zwei seiner Angestellten auf eigene Kosten zur Weiterbildung nach Leipzig bzw. Stuttgart schicken.⁴⁶⁸

Auch in seiner Rolle als Verantwortlicher der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mecklenburg wurde Brill immer wieder mit den finanziellen Schwierigkeiten des Landes konfrontiert. Brill war im Februar 1934 vom Leiter des Kreises Nordmark und dem Vorsitzenden der Gesellschaft Bodo Spiethoff, seinem ehemaligen Vorgesetzten aus Jena, zum Leiter der Untergruppe Mecklenburg ernannt worden. Brill kündigte an, dass er die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mecklenburg mit Nachdruck weiterführen und die Organisation aufbauen wolle. Seine Verantwortung der Volksgesundheit gegenüber mache es ihm zur Pflicht, „Schädlinge der Allgemeinheit und des Volkskörpers solange unschädlich zu machen, als sie durch ihre Krankheit gesunde Volksgenossen gefährden können.“⁴⁶⁹ Dieser Pflicht ging Brill auf zweierlei Weise nach.

Einerseits sollten Zwangsbehandlungszellen⁴⁷⁰ in der Universitätshautklinik zur Arretierung sogenannter renitenter Geschlechtskranker eingerichtet werden,⁴⁷¹ andererseits erforschte Brill auch die Auswirkungen der Syphilis bzw. der angeborenen Syphilis auf die Nachkommenschaft. Er bezeichnete diese Nachforschungen als eine Art Sippenforschung, um der Vererbung der Syphilis in den einzelnen Familien in Mecklenburg nachzugehen.⁴⁷²

⁴⁶⁸ Die Laborantin Frau Wittstock sollte das neueste Kulturverfahren für Gonokokken in Leipzig kennenlernen und der Oberarzt sich mit einer neuen Radiumbehandlung in Stuttgart vertraut machen - ebd. Antrag Brills auf Erteilung der Zustimmung zu einer überplanmäßigen Haushaltsausgabe im Rechnungsjahr 1937, 04.11.1937.

⁴⁶⁹ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 429), Bl.199-200. Schreiben Brills an das MfU durch den Regierungsbevollmächtigten über seine Ernennung, 13.02.1934.

⁴⁷⁰ In Mecklenburg war das Landeswohlfahrtsamt als Landesstelle für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zuständig. Ihm unterstanden die Bezirkspflegeämter, die für die Beratung und Behandlung hilfsbedürftiger Geschlechtskranker auf Landeskosten verantwortlich waren. Bis dahin mussten renitente weiblichen Personen auf einer Station im Polizeiamt in Rostock untergebracht werden und die Männer an das Universitätskrankenhaus Greifswald überführt werden. Dieses Verfahren war kompliziert und kostenintensiv. - ebd., Bl.201. Schreiben des mecklenburgischen Ministeriums des Innern an das MfU, 20.03.1934; Bl.255-256. Schreiben des mecklenburgischen Staatsministeriums Abt. Inneres i.A. gez. Studemund an die Abteilung Medizinalangelegenheiten, 20.12.1935.

⁴⁷¹ Die Errichtung der Zwangsbehandlungszellen sollte die erste Maßnahme zur Durchsetzung der reichsgesetzlichen Bestimmungen sein. - ebd., Bl.199-200. Schreiben Brills an das MfU durch den Regierungsbevollmächtigten über seine Ernennung, 13.02.1934.

⁴⁷² Inwieweit Brill diese Forschung weiter betrieben hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich. - ebd., Bl.238. Antrag Brills an den Regierungsbevollmächtigten für Forschungsgelder, 21.07.1935.

Diese Arbeit sei für die Volksgesundheit außerordentlich wichtig, besonders im Hinblick auf die Durchführung des Sterilisationsgesetzes.⁴⁷³

Die Zellen für die Zwangsbehandlung wurden zwar gebaut, doch die Kapazität reichte von Anfang an nicht aus. So kam ab 1934 die Hautklinik in eine immer misslichere Lage, was vor allem an der Unterbringung der Geschlechtskranken lag. Die Geschlechtskranken-Abteilung sei dauerhaft überfüllt und ein derartiger Zustand ermögliche keine Durchführung der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten in Mecklenburg, beklagte Brill 1935 beim Ministerium in Schwerin. Er habe bereits Geschlechtskranke auf die Hautstation verlegen müssen, was die Gefahr einer Hausinfektion berge.⁴⁷⁴ Nach einer Besichtigung der Hautklinik am 14. Oktober 1935 durch einen Vertreter des Ministeriums kam man zu dem Schluss, dass nur die Errichtung einer Zwangsstation bzw. der Neubau der Universitätshautklinik die prekären Verhältnisse beheben könne.⁴⁷⁵ Doch in der knappen Finanzplanung des Landes war vor dem Neubau der Dermatologie die Kinderklinik in Rostock an der Reihe⁴⁷⁶ und auch der Staatsminister Scharf äußerte Wünsche für einen Bibliotheksneubau und neue Verwaltungsgebäude in Schwerin.⁴⁷⁷ Als Brill im Jahr 1937 einen Ruf an die Universität Kiel ablehnte, wurden ihm im Gegenzug vom Ministerium in Schwerin der Klinikneubau, eine neue Röntgenassistentin und Gelder für technische Ausstattung in Aussicht gestellt.⁴⁷⁸ Doch den Bau der Hautklinik verschob man in der Haushaltsplanung des Landes immer weiter nach hinten,⁴⁷⁹ während die Zustände in der Klinik immer problematischer wurden. In einem vierseitigen Bericht an das MfU von 1939 bezeichnete Brill die Verhältnisse in der Universitätshautklinik als „katastrophal“. Haut- und Geschlechtskranke müssten sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen auf einer Station behandelt werden. Außerdem lägen auch immer wieder Kinder auf der Erwachsenenstation, weil die Kinderstation ebenfalls überfüllt sei. Die hygienischen Verhältnisse gäben besonders Anlass zur Sorge und auch die sittlichen Einflüsse seien nicht

⁴⁷³ Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (GzVeN) vom 14. Juli 1933 stellte ein wesentliches Instrument nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik dar und trat am 1. Januar 1934 in Kraft. - ebd. Antrag Brills an den Regierungsbevollmächtigten für Forschungsgelder, 21.07.1935.

⁴⁷⁴ Ebd., Bl.240–241. Bericht Brills an das MfU über Verhältnisse in der Hautklinik, 22.07.1935.

⁴⁷⁵ Ebd., Bl.252. Bericht des MfU über die Besichtigung der Hautklinik am 14.10.1935, 05.11.1935.

⁴⁷⁶ Ebd., Bl.277. Schreiben des MfU an die Finanzabteilung, 21.09.1936.

⁴⁷⁷ Ebd., Bl.302. Schreiben der Finanzabteilung i.A. gez. Pries an das MfU betreffend Bau einer dermatologischen Klinik in Rostock 1.Rate, 18.12.1937.

⁴⁷⁸ Ebd., Bl.285. Notiz Lobendanz vom MfU für die Akten der Dermatologischen Klinik, 14.05.1937.

⁴⁷⁹ So war schließlich die 1.Rate für den Neubau der Dermatologie für das Jahr 1940 geplant. - ebd., Bl.302. Schreiben des MfU an die Abteilung Inneres, 29.12.1937.

zu verantworten. Die Hautklinik sei dadurch in Verruf geraten und Hautkranke der Rostocker Bevölkerung weigerten sich, in die Klinik aufgenommen zu werden.⁴⁸⁰ Im Dezember desselben Jahres wird im Ministerium in Schwerin eine Mängelliste für die Hautklinik mit 12 Punkten erstellt.⁴⁸¹

An dieser Stelle sei aber angemerkt, dass trotz der prekären Verhältnisse in der Hautklinik die Patientenzahlen über die Jahre 1937 bis 1940 relativ konstant blieben. So betrug die Gesamtfrequenz der Klinik stets um die 1.250 Patienten pro Jahr und auch der Anteil der Geschlechtskranken an allen Klinikpatienten veränderte sich kaum.⁴⁸²

Einen weiteren Ruf nach auswärts, diesmal an die 1941 neu gegründete Reichsuniversität Straßburg, lehnte Brill ebenfalls ab. Das MfU kam dafür Brills Wünschen nach Einhaltung der festgelegten Reihenfolge der Klinikneubauten, einem neuen Kurzwellenapparat und zukünftiger entgegenkommender Behandlung bei Investitionen in die Forschungseinrichtung der Hautklinik entgegen.⁴⁸³ Doch letztlich wurde der versprochene Klinikneubau nie umgesetzt. Bei den ersten großen Luftangriffen der Alliierten auf die Stadt Rostock am 24. April 1942 wurde die Haut- und Poliklinik komplett zerstört. Verschiedene Notquartiere⁴⁸⁴ in ganz Rostock dienten in der Folgezeit der Unterbringung für die Haut-

⁴⁸⁰ LHAS, 5.12-7/1, Akte 2313, unpg. Bericht Brills an das MfU über Verhältnisse in der Hautklinik, 05.03.1939.

⁴⁸¹ Stichwortartig zusammengefasst wird bemängelt: Keine ausreichende Trennung von Haut- und Geschlechtskranken, Gefahr einer Hausinfektion, wegen Überfüllung der Kinderstation müssen Jungen auf der Männerstation untergebracht werden, Überfüllung der Abteilung für geschlechtskranke Frauen, zu geringe Anzahl an Aborten, hautkranke Frauen kommen auf der Station mit tripperkranken Prostituierten in Kontakt, haut- und geschlechtskranke Kinder lägen auf der Kinderstation nebeneinander, keine ausreichende Abtrennung von infektiösen Hautkrankheiten auf der Kinderstation und damit Ansteckungsgefahr, keine Möglichkeit der Unterbringung der Pfleger/innen in der Klinik, kein Wasch- und Umkleideraum für Ärzte, kein Tagesraum für die Kranken, wegen Raummangel Errichtung einer Zwangsstation und Zentralisierung der Geschlechtskrankenabteilung nicht möglich. - LHAS, 5.12-7/1, Akte 2311, Bl.52. Mängelliste der Dermatologischen Klinik, 06.12.1939.

⁴⁸² In Zahlen: 01.04.1937-31.03.1938: 1171 Patienten, davon 40% Geschlechtskranke; 01.04.1938-31.03.1939: 1378 Patienten, davon 44% Geschlechtskranke; 01.04.1939-31.03.1940: 1205 Patienten, davon 42% Geschlechtskranke. Leider lassen sich in den Akten für den Zeitraum vor 1937 keine Jahresberichte der Hautklinik mit Patientenzahlen finden. Für die Zeit nach 1940 konnten kriegsbedingt keine Zahlen gemeldet werden. Daher ist ein vollständiger Überblick über die Entwicklung der Patientenzahlen unter dem Direktorat Brills nicht möglich. - LHAS, 5.12-7/1, Akte 604, Bl.15-16. Jahresbericht über den Betrieb in der Dermatologischen Universitätsklinik und Poliklinik zu Rostock 1937/38, 16.05.1938; Bl.51-52. Jahresbericht über den Betrieb in der Dermatologischen Universitätsklinik und Poliklinik zu Rostock 1938/39, 11.05.1939; Bl.82-83. Jahresbericht über den Betrieb in der Dermatologischen Universitätsklinik und Poliklinik zu Rostock 1939/40, 07.05.1940.

⁴⁸³ LHAS, 5.12-7/1 (wie Anm. 463), unpg. Schreiben Dehns' an Brill, 06.01.1942.

⁴⁸⁴ Nach dem großen Bombenangriff wurde die Poliklinik in die Schröderstraße 6 in eine Baracke hinter der alten Kinderklinik, das Labor ins Tierseuchenamt bei der Frauenklinik in der Doberaner Straße und die Hautklinik nach Gehlsdorf auf das Gelände der Psychiatrischen und Nervenklinik verlegt. Als die Hautklinik in Gehlsdorf bei einem Angriff am 20.04. 1943 zerstört wurde, verblieb die Männerstation in einer

und Geschlechtskranken. Der logistische Aufwand für die Patientenversorgung durch das wenige Klinikpersonal stieg dadurch ins Unermessliche.⁴⁸⁵

Es zeigt sich, dass Brill in der gesamten Zeit seines Direktorats immer wieder mit Finanzproblemen zu kämpfen hatte. Das Land Mecklenburg bot keine guten Bedingungen für Brills Pläne für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und den Ausbau der dazugehörigen Organisation in Mecklenburg. Ungeachtet dessen lehnte Brill zweimal die Möglichkeit ab, an eine andere Universität berufen zu werden und nutzte diese Anfragen, um vom Ministerium Zugeständnisse für die Entwicklung der Hautklinik zu erhalten.

6.2 Personalpolitik Brills an der Hautklinik

Brill stand in seiner Zeit als Leiter der Hautklinik nicht nur vor Budgetproblemen, sondern auch vor massiven Personalproblemen, die sich mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs drastisch verschärften. Zu Friedenszeiten war die Klinik eigentlich mit einem Direktor, einem Oberarzt, drei Assistenzärzten, einem Volontärarzt und drei Medizinalpraktikanten besetzt.⁴⁸⁶ Doch selbst diese Personalstärke war schon für das jährliche Patientenaufkommen an der Klinik und Poliklinik sehr knapp bemessen.

Die Personalknappheit war somit eine ständige Herausforderung für Brill. In einem Schreiben an Wilhelm Comberg als Dekan der medizinischen Fakultät merkt Brill an, dass er stets anstrebe, charakterlich geeigneten und wissenschaftlich bemühten Nachwuchs für die Klinik zu gewinnen. Momentan bestünde seine Assistentenschaft vor allem aus jüngeren Kollegen, doch er bräuchte auch ältere und erfahrene Assistenten für den Klinikalltag. Durch die schlechte Bezahlung im Land Mecklenburg, die deutlich unter dem Reichsdurchschnitt liege, sei es sehr schwierig, Kandidaten zu werben.

provisorischen Baracke in Gehlsdorf, die Kinder- und Frauenstation wurde in eine Baracke bei der alten Kinderklinik verlegt. Ein Privathaus in der Augustenstraße 31 diente als Notquartier für die Poliklinik, die Direktion und für die Station für geschlechtskranke Frauen. Als dieses Gebäude am 12.04.1944 zerstört wurde, mussten die Stationen in das Ausweichquartier im Haus Hohenzollern in Graal verlegt werden. Die Poliklinik dagegen verblieb in einer Baracke hinter der alten Kinderklinik. - Heise (wie Anm. 18), S. 51–52.

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ UAR, 2.04.1, Akte 0031, unpg. Bericht des Kuratoiums der Universität Abteilung Klinikverwaltung an Wacholder, 19.10.1940.

So zog zum Beispiel der Bewerber Plötner⁴⁸⁷ aus Jena, der besonders auf Brills Forschungsgebiet spezialisiert war und in Rostock habilitieren wollte, seine Bewerbung aufgrund des geringen Gehaltes zurück.⁴⁸⁸ Ebenso versuchte Brill 1942 für die Bewerberin Gerda Schmidt-Lafterentz aus Oslo eine angemessene Besoldung beim Ministerium in Schwerin zu erwirken, doch dies blieb ohne Erfolg.⁴⁸⁹ Auch die Wiederbesetzung der Anfang 1935 frei gewordenen Oberarztstelle gestaltete sich schwierig.⁴⁹⁰ Ein halbes Jahr lang war Brill ununterbrochen über Kollegenkreise, den Führer der Dozentenschaft und die Partei auf der Suche nach einem Mitarbeiter, der charakterlich, ärztlich, wissenschaftlich und vor allem politisch geeignet erschien. Im Jahr 1935 stellte Brill schließlich Gerhard Liebmann, vorher 1. Assistent der Universitäts-Hautklinik Halle,⁴⁹¹ als planmäßigen Oberarzt für zwei Jahre ein.⁴⁹² Liebmann wurde sowohl wissenschaftlich als auch persönlich sehr gut beurteilt und Brill hatte nur die besten Auskünfte über den Kandidaten vom Vertrauensmann der NSDAP aus Halle bekommen.⁴⁹³ Interessant ist, dass Brill Liebmann ohne Genehmigung einstellte, er bat den Rektor, diese Anstellung nachträglich befürwortend beim REM in Berlin zu erwirken.⁴⁹⁴ Der Rektor schrieb, dass ihm aufgrund der außerordentlichen Zwangslage nichts anderes übrig geblieben sei, als Liebmann für 2 Jahre einzustellen, obwohl dieser nicht alle erforderlichen Anforderungen erfüllte.⁴⁹⁵ Üblicherweise mussten Bewerber für eine Oberarztstelle an einer Universitätsklinik eine Habilitation vorweisen,⁴⁹⁶ die Liebmann nicht hatte. Brill betonte, dass der Kandidat die

⁴⁸⁷ Vermutlich handelte es sich um Kurt Friedrich Plötner, der später Arzt im Konzentrationslager Dachau wurde und dort an Menschenversuchen beteiligt war. - Prof. Dr. Kurt Friedrich Plötner - Arzt im KZ Dachau und Mitarbeiter "Ahnenerbe e.V.", unter: <http://www.hermsdorf-regional.de/ehemalige/ploetner-kurt-prof/>, abgerufen am 25.02.2022 um 16:30 Uhr.

⁴⁸⁸ UAR, 2.04.1, Akte 0259, Bl.23-24. Schreiben Brills an den Dekan der med. Fakultät Comerg mit Schilderung der aktuellen Lage, 16.05.1935.

⁴⁸⁹ UAR, 2.04.1, Akte 0262, unpg. Schreiben Brills an das MfU über Personalprobleme, 08.10.1942.

⁴⁹⁰ Der Oberarzt Säufferlein hatte sich in Tessin als praktischer Arzt niedergelassen, weil er mit einem Einkommen von 239,50 RM seine Familie nicht ernähren könne.- UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.23-24. Schreiben Brills an den Dekan der med. Fakultät Comerg mit Schilderung der aktuellen Lage, 16.05.1935.

⁴⁹¹ Ebd., Bl.31. Schreiben Brills über den Dozentenschaftsleiter Gissel an den Rektor mit dem Antrag Liebmann einzustellen, 21.08.1935.

⁴⁹² Ebd., Bl.34. Schreiben Brills an den Rekor über die Einstellung Liebmanns, 05.09.1935.

⁴⁹³ Ebd., Bl.23-24. Schreiben Brills an den Dekan der med. Fakultät Comerg mit Schilderung der aktuellen Lage, 16.05.1935.

⁴⁹⁴ Ebd., Bl.34. Schreiben Brills an den Rekor über die Einstellung Liebmanns, 05.09.1935.

⁴⁹⁵ Ebd., Bl.31 Rückseite. Schreiben des Rektors i.V. an den Regierungsbevollmächtigten über die Einstellung Liebmanns, 06.09.1935.

⁴⁹⁶ UAR, 1.11.0, PA Klaus Goyert, Bl.56. Schreiben Brills an das Kuratorium mit Bitte Goyert zum Oberarzt zu ernennen, 14.09.1939.

wissenschaftliche Laufbahn und eine Habilitation anstrebe.⁴⁹⁷ Er setzte sich aus der Not heraus über universitäre Vorgaben hinweg und erwirkte die Einstellung des aus seiner Sicht sehr geeigneten Kandidaten Liebmann als Oberarzt.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verschärfte sich die Personalnot an der Hautklinik erheblich. Brill selbst wurde für mehrere Monate zur Wehrmacht eingezogen.⁴⁹⁸ Als 1939 Brill trotz mehrmaliger Versuche der Universität nicht von der Wehrmacht freigestellt wurde,⁴⁹⁹ übernahm der Hamburger Egon Keining ab Januar 1940 die Vertretung Brills an der Hautklinik in Rostock.⁵⁰⁰ Als Brill im Januar 1941 schließlich an die Rostocker Universität zurückkehrte,⁵⁰¹ war die personelle Lage noch prekärer. Auch zwei seiner Assistenten, Friedrich Weber und Helmut Rosenkranz, waren bei Kriegsbeginn von der Wehrmacht eingezogen worden.⁵⁰² Mehrmalige Versuche Brills, an oberster Stelle eine Freistellung zu erwirken, blieben erfolglos.⁵⁰³ Diese Beispiele belegen, dass es einen ständigen Personalkonflikt zwischen der Sanitätsdienststelle der Wehrmacht und den zivilen Gesundheitsbehörden und damit auch den Universitätskliniken gab.⁵⁰⁴

⁴⁹⁷ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.34. Schreiben Brills an den Rektor über die Einstellung Liebmanns, 05.09.1935.

⁴⁹⁸ Brill erhielt am 28.02.1938 seinen Mobilmachungsbefehl und kehrte am 14.10.1938 von der Einberufung der Wehrmacht zurück. - UAR, 1.11.0 (wie Anm. 72), Bl.128. Schreiben Brills an Rektor Ruickhold mit Brills Mobilmachungsbefehl, 24.02.1938; Bl.134. Schreiben Brills an den Rektor mit Rückmeldung vom Wehrdienst, 14.10.1938.

⁴⁹⁹ Ab 1939 befand sich Brill erneut im Kriegsdienst und der Antrag der Fakultät auf Freistellung zum Jahr 1940 wurde nicht bewilligt. Brill kehrt erst 1941 in die Klinik- und Lehrtätigkeit zurück.- Heise (wie Anm. 18), S. 46; UAR, 1.11.0 (wie Anm. 72), Bl.163. Aktenvermerk, 01.01.1941.

⁵⁰⁰ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 489), unpg. Antwortschreiben Mulzer aus dem Klinikum Hamburg-Eppendorf an Lehmann in Rostock, dass Keining ab Januar 1940 verfügbar sei, 05.12.1939.

⁵⁰¹ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 72), Bl.163. Aktenvermerk, 01.01.1941.

⁵⁰² UAR, 1.11.0, PA Friedrich Weber, Bl.56. Schreiben Brills an die Verwaltung der Rostocker Univeristätsklinik über den Assistenten Weber, 16.01.1942; UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.47. Schreiben Brills an den Rektor über die katastrophalen Personalverhältnisse der Hautklinik, 16.12.1942.

⁵⁰³ Brill hatte für die Assistenten wiederholt eine „Unabkömmlichstellung“ (UK-Stellung), eine Freistellung vom Wehrdienst, oder eine Beurlaubung angefordert, doch ohne Erfolg. Im Jahr 1940 brachte er die Angelegenheit beim Dekan der medizinischen Fakultät Wacholder zur Sprache und 1942 bat Brill den Rektor der Universität Rostock um Unterstützung der Angelegenheit. Dieser leitete das Anliegen an das MfU in Schwerin und an den von Hitler eingesetzten Kommissar zum Ausgleich der militärärztlichen und zivilärztlichen Versorgung Brandt mit der Bitte um Entscheidung weiter. Vorher hatte Brills selbst auch schon das Thema in einem Schreiben an das Ministerium in Schwerin angesprochen. - UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.47. Schreiben Brills an den Rektor über die katastrophalen Personalverhältnisse der Hautklinik, 16.12.1942; Bl.48. Schreiben des Rektors an das MfU über den Personalmangel, 21.12.1942; UAR, 2.04.1 (wie Anm. 489), unpg. Schreiben Brills an das MfU über Personalprobleme, 08.10.1942.

⁵⁰⁴ Durch die Notdienstverordnung vom 15.10.1938 konnte die Wehrmacht über alle Ärzte des Reichs verfügen und viele Ärzte wurden zum Wehrdienst eingezogen. Bereits Ende 1940 dienten ungefähr ein Drittel der Krankenhausärzte und ein Drittel der niedergelassenen Ärzte bei der Wehrmacht. Im Laufe der Zeit stellte sich dadurch ein regelrechter Ärztemangel mit negativen Auswirkungen auf die Versorgung der Zivilbevölkerung ein. Eine Möglichkeit der zivilen Gesundheitsbehörden war es, eine UK-Stellung für die

Zu Kriegszeiten war die Hautklinik nur noch mit einem Direktor, zwei Assistenzärzten und einer weiblichen Hilfsärztin besetzt.⁵⁰⁵ Die beiden Assistenzärzte waren Klaus Goyert und Friedrich August Oldach.⁵⁰⁶ Oldach litt seit mehreren Jahren an Lungentuberkulose und war deshalb immer wieder dienstunfähig oder musste Kuren wahrnehmen.⁵⁰⁷ Auch der im August 1941 neu eingestellte estnische Kriegsassistent Heiti Paldrok⁵⁰⁸ trat ein halbes Jahr später „widerrechtlich“ aus der Klinik aus.⁵⁰⁹ Bereits im Dezember 1941 hatte ihn die Verwaltung für Dienstleitungen im estnischen Gebiet angefordert und Paldrok wünschte, dieser Einberufung Folge zu leisten. Da kein Ersatz zu beschaffen war, verhinderte die Hautklinik die Abberufung.⁵¹⁰ Im Juli 1942 wollte das Ostministerium in Berlin Paldrok in seine Heimatstadt Dorpat versetzen. Brill berichtete, dass Paldrok seit dem 17. Juli 1942 dem Dienst ferngeblieben und sein Aufenthaltsort unbekannt sei.⁵¹¹ Brill gelang es nicht, Paldrok an die Universität Rostock zurückzuholen, da dieser kein deutscher Staatsbürger war.⁵¹² Die Reichsärztekammer bot Brill den dreiundsechzigjährigen „Halbjuden“ Lever aus Thüringen als Ersatz an, doch trotz des eklatanten Personalmangels lehnte Brill den ihm ungeeignet erscheinenden Kandidaten ab.⁵¹³

Der Assistent Klaus Goyert hatte wohl an der Hautklinik die wichtigste Rolle unter den zuvor Genannten inne. Goyert war ein langjähriger Schüler Brills⁵¹⁴ und arbeitete seit 1936 als Assistent.⁵¹⁵ Kurz bevor Brill von der Wehrmacht eingezogen wurde, setzte er sich beim

eingezogenen Ärzte zu erwirken, doch das gelang nur in seltenen Fällen. Gegen Ende des Krieges 1945 war das Verhältnis zwischen Front- und Zivilärzten im Reich 3:1. - Kater (wie Anm. 12), S. 48.

⁵⁰⁵ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 486), unpg. Bericht des Kuratoriums der Universität Abteilung Klinikverwaltung an Wacholder, 19.10.1940.

⁵⁰⁶ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.47. Schreiben Brills an den Rektor über die katastrophalen Personalverhältnisse der Hautklinik, 16.12.1942.

⁵⁰⁷ UAR, 1.11.0, PA Friedrich August Oldach, Bl.46. ärztliches Gutachten von Curshmann aus der medizinischen Uniklinik über Oldach, 03.04.1941; UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.47. Schreiben Brills an den Rektor über die katastrophalen Personalverhältnisse der Hautklinik, 16.12.1942.

⁵⁰⁸ Es gibt zwei Schreibweisen des Namens: Paldrock und Paldrok, ich verwende die letztere Version. - UAR, 1.11.0 (wie Anm. 235), Bl.7. Schreiben Brills an die Verwaltung der Rostocker Uni-Kliniken über die Einstellung Paldroks, 21.07.1941.

⁵⁰⁹ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 489), unpg. Schreiben Brills an das MfU über Personalprobleme, 08.10.1942.

⁵¹⁰ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 235), Bl.11. Schreiben Goyerts i.V. der Klinikleitung an das MfU, 13.12.1941.

⁵¹¹ Ebd., Bl.14. Schreiben der Klinikverwaltung an die Universitätskasse über die Angelegenheit Paldrok, 20.07.1942.

⁵¹² UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.47. Schreiben Brills an den Rektor über die katastrophalen Personalverhältnisse der Hautklinik, 16.12.1942.

⁵¹³ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 489), unpg. Schreiben Brills an das MfU über Personalprobleme, 08.10.1942.

⁵¹⁴ UAR, 1.11.0 (wie Anm. 496), Bl.17. Schreiben Brills an das Kuratorium mit Bitte um Vertragsverlängerung für Goyert, 30.08.1938.

⁵¹⁵ Ebd., Bl.1. Schreiben Brills an den Führer der Dozentenschaft über den Dekan der med. Fakultät mit der Einstellung Goyerts, 22.10.1936.

Kuratorium für eine Oberarztstelle für Goyert ein. Goyert habe ihn bereits mehrmals vertreten und er sei einer seiner erfahrensten Assistenten. Der Kandidat habe vor zu habilitieren und bereits einige wissenschaftliche Arbeiten verfasst. Brill bat in dieser Angelegenheit um eine Ausnahmeregelung.⁵¹⁶ Das Kuratorium unterstützte den Antrag Brills,⁵¹⁷ doch das Ministerium in Schwerin lehnte die Beförderung Goyerts ab, da dieser nicht habilitiert war.⁵¹⁸ Goyert arbeitete in den darauffolgenden Jahren weiter in der Stellung eines Assistenten, doch Brill förderte seine wissenschaftliche Laufbahn weiter und forcierte eine Habilitation Goyerts. So wurde beispielsweise dem Antrag Brills im November 1941, dass er sich die poliklinische Vorlesung mit Goyert teilen wolle, stattgegeben. Er selbst sei zeitlich überlastet und Goyert ein guter Dozent, der sich so auf seine Lehrtätigkeit vorbereiten könne.⁵¹⁹ Im September 1943 stellte Goyert seinen Antrag auf Zulassung zur Habilitation.⁵²⁰ Das Habilitationsgesuch Goyerts wurde von der Kommission abgelehnt.⁵²¹ In den verschiedenen Gutachten ist zu lesen, dass in der Arbeit Goyerts schwere wissenschaftliche Fehler zu finden seien und eine Annahme als Habilitationsschrift völlig unmöglich sei.⁵²² Brill war der Einzige, der in seinem vierseitigen Bericht die wissenschaftliche Arbeit positiv bewertete und somit Goyert als wissenschaftlich befähigt einstufte.⁵²³ An dieser Stelle wurden Brill einmal mehr die Grenzen seiner gezielten Förderung ihm genehmer Mitarbeiter aufgezeigt. Gewisse universitäre Standards waren wohl doch unumstößlich.

In Kriegszeiten war Goyert zeitweise der einzige Assistent an der Hautklinik und als Brill im Oktober 1942 durch einen Schädelbasisbruch bei einem Autounfall zwei Monate im Krankenhaus lag, führte Goyert die Klinik und Poliklinik allein. Er sei Klinikleiter, Oberarzt und Assistent in einer Person gewesen und nun breche er aufgrund der Überlastung bald zusammen, schreibt Brill im Dezember 1942. Ein Klinik- und Lehrbetrieb sei somit nicht mehr möglich.⁵²⁴

⁵¹⁶ Ebd., Bl.56. Schreiben Brills an das Kuratorium mit Bitte Goyert zum Oberarzt zu ernennen, 14.09.1939.

⁵¹⁷ Ebd., Bl.55. Schreiben Dehns' an das MfU über Oberarztstelle für Goyert, 30.10.1939.

⁵¹⁸ Ebd., Bl.54. Schreiben des MfU an Dehns mit Ablehnung von Goyerts Oberarztstelle, 15.11.1939.

⁵¹⁹ Ebd., Bl.97. Schreiben Brills an Haselhorst mit Bitte um Teilung der Vorlesung, 25.11.1941.

⁵²⁰ Ebd., unpg. Habilitationsantrag Goyerts an den Dekan der med. Fakultät Haselhorst, 07.09.1943.

⁵²¹ Ebd., unpg. Habilitationsschrift in Extramappe mit Stempel "abgelehnt", undatiert.

⁵²² Ebd., unpg. Gutachten von Wacholder vom physiologisches Institut, 09.12.1943; unpg. Gutachten von Holtz vom physikalisch-chemischen Institut, 06.12.1943.

⁵²³ Ebd. Brills Stellungnahme zur Habilitationsschrift Goyerts, 02.11.1943.

⁵²⁴ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.47. Schreiben Brills an den Rektor über die katastrophalen Personalverhältnisse der Hautklinik, 16.12.1942.

Erst im Juli 1943 wurde der Assistent Rosenkranz von der Wehrmacht freigestellt und konnte wieder an der Hautklinik arbeiten.⁵²⁵ Kurz vor Ende des Krieges im März 1945 arbeiteten neben Brill nur die Assistenten Goyert und Rosenkranz an der Hautklinik und versorgten die mit maximal 125 Betten belegte Hautklinik und die täglich bis zu 65 poliklinischen Patienten.⁵²⁶

6.2.1 Bewertung Brills Wirken als Direktor der Hautklinik

Während seiner Zeit als Direktor der Hautklinik kämpfte Brill von Anfang an gegen eine Unterfinanzierung und den Personalmangel, der sich mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verschärfte. Charakteristika von Brills Personalpolitik, die er als Rektor 1936/37 an der Universität verfolgte, finden sich auch in seinem Direktorat der Hautklinik wieder. So förderte er seinen langjährigen Assistenten Goyert außerordentlich und versuchte ihm u.a. zur Habilitation zu verhelfen. Die Besetzung der Oberarztstelle mit Liebmann, bei der er sich über universitätsinterne Standards hinwegsetzte, ist ein weiteres Beispiel für eine Förderung durch Brill.

Auf die politische Zuverlässigkeit der Kandidaten achtete Brill ebenfalls bei seinem Personal an der Hautklinik. Beispielsweise hatte Liebmann im nationalsozialistischen Sinne eine sehr gute politische Beurteilung aus Halle erhalten,⁵²⁷ auch Brills Wunschkandidat Plötner aus Jena war entsprechend ausgerichtet.⁵²⁸ Trotz des eklatanten Personalmangels lehnte er aber den „Halbjuden“ Lever ab.⁵²⁹ Doch an einigen Stellen musste Brill auch an der Hautklinik, wie zu seiner Zeit als Rektor dem Nachwuchsmangel geschuldet, Kompromisse eingehen. So war beispielsweise der Volontärassistent Hans Krüger ab März 1939 für ein Jahr an der Hautklinik tätig, obwohl dieser laut dem Leiter der Dozentenschaft Gißel keinesfalls den Anforderungen genüge. Krüger gehöre weder der Partei noch einer ihrer Gliederungen an und habe bisher auch seinem Wehrdienst nicht Genüge geleistet. Nach Rücksprache mit Brill war Gißel nur mit einer vorübergehenden Einstellung Krügers

⁵²⁵ UAR, 2.04.1, Akte 0101, unpg. Reichsärztführer an den Dekan der medizinischen Fakultät mit UK-Bescheiden, 03.06.1943.

⁵²⁶ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 486), unpg. Bericht der Verwaltung der Rostocker Univeristäskliniken, 05.03.1945.

⁵²⁷ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.23-24. Schreiben Brills an den Dekan der med. Fakultät Comerg mit Schilderung der aktuellen Lage, 16.05.1935.

⁵²⁸ Ebd., Bl.23-24. Schreiben Brills an den Dekan der med. Fakultät Comerg mit Schilderung der aktuellen Lage, 16.05.1935; (wie Anm. 487).

⁵²⁹ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 489), unpg. Schreiben Brills an das MfU über Personalprobleme, 08.10.1942.

einverstanden, weil einerseits ein ausgesprochener Mangel an Assistenten in der Hautklinik herrschte und andererseits Krüger begonnen hatte, seine Doktorarbeit in der Dermatologie zu schreiben.⁵³⁰

Es ist anzunehmen, dass Brill als Direktor der Hautklinik neben politischen Kriterien auch mehr die fachliche Kompetenz bei seinem Personal in den Vordergrund stellte. Ein Hinweis darauf könnte sein, dass sich in den Akten keine politischen Beurteilungen oder Hinweise auf die politische Einstellung seiner langjährigen Assistenten Weber, Rosenkranz, Oldach oder Goyert finden lassen. Denn im Vergleich zum Rektorat musste Brill als Direktor der Hautklinik nicht nur für einen geregelten Lehrbetrieb der Universität sorgen, sondern war zusätzlich für die Versorgung aller Haut- und Geschlechtskranken im Raum Rostock zuständig. Für diese wichtige Aufgabe war vor allem gutes und zuverlässiges Klinikpersonal nötig.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit beleuchtet die Person Ernst Heinrich Brill vor dem Hintergrund seiner verschiedenen Funktionen und Ämter, die er an der Universität Rostock bekleidete. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Brills Rektorat 1936/37 und seiner Personalpolitik. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen vor dem Hintergrund der Frage, inwieweit Brill die nationalsozialistische Hochschulpolitik an der Universität Rostock insbesondere in seiner Funktion als „Führerrektor“ im NS-Sinne durchgesetzt hat, bewertet werden.

Grundsätzlich sind das Handeln und die Entscheidungen Brills deutlich vielschichtiger als in den Veröffentlichungen der 1960er-Jahre dargestellt. Er verlor sein Ziel der Durchdringung der Universität im nationalsozialistischen Denken und einer weltanschaulich-geistigen Erneuerung der Hochschule nie aus den Augen, doch bei der Umsetzung musste Brill Kompromisse eingehen. So sah er sich in der Realität mit grundlegenden Problemen, wie der möglichen Schließung der Universität Rostock, der Finanzschwäche des Landes Mecklenburg oder den Personalproblemen in der Hautklinik konfrontiert. Trotz alledem folgte Brills Handeln stets seiner nationalsozialistischen Überzeugung.

⁵³⁰ UAR, 2.04.1 (wie Anm. 488), Bl.42. Antrag auf Einstellung des Assistenten Hans Krüger, 01.03.1939.

Seine akademische Karriere hätte ohne seine Nähe zum Nationalsozialismus wohl niemals diesen Verlauf genommen. Brill wurde durchgehend von verschiedenen Personen gefördert und kann als ein Günstling des Systems bezeichnet werden. Erwähnt seien hier sein Jenaer Vorgesetzter Bodo Spiethoff, der vermutlich maßgeblich Brills nationalsozialistische Ausrichtung stärkte und dessen Berufung an die Universität Rostock ermöglichte sowie der Reichsstatthalter und Gauleiter Friedrich Hildebrandt. Bei Brills Berufung an die Universität Rostock standen ebenfalls politische Kriterien im Vordergrund, hatte ihn die medizinische Fakultät doch aufgrund seiner mangelnden wissenschaftlichen Qualifikationen abgelehnt.

Weiterhin ist auffällig, dass Brill in den folgenden Jahren neben seiner Tätigkeit an der Universität Rostock auch immer die einflussreichsten NS-Ämter der Hochschule besetzte. So bekleidete er zunächst das Amt des Vertrauensmanns der Reichsleitung der NSDAP an der medizinischen Fakultät und als diese Position an Bedeutung verlor, wurde er Gaudozentenbundführer. Als Gaudozentenbundführer hatte er eine der bedeutendsten Funktionen an der Universität Rostock inne, vor allem im Bereich der Personalpolitik. Brill war hier für politische Beurteilungen verantwortlich. Heinrich Gißel wurde Brills Nachfolger als Gaudozentenbundführer. So sorgte Brill auch über seine Amtszeit hinaus dafür, dass ein zuverlässiger Nationalsozialist diese Position bekleidete.

Vermutlich aufgrund seiner politischen Ausrichtung wurde Brill Mitglied des Senats, Prorektor und 1936/37 Rektor der Universität Rostock. Das bloße Gleichsetzen der Person Brills mit dem „Führerrektor“, den sich die NSDAP an der Spitze einer deutschen Universität wünschte, wäre nach Betrachtung der ausgewerteten Quellen zu einseitig und nicht angebracht. Es konnte vielmehr gezeigt werden, dass Brill einerseits das Rektoratsamt als Bürde und Mehrbelastung empfand, andererseits aber versuchte, den nationalsozialistischen Anforderungen an einen Führerrektor zu entsprechen. Dieses Bestreben Brills schlägt sich besonders in seinen Personalentscheidungen nieder. Die für diese Arbeit recherchierten Beispiele zeigen, dass es sich durchweg um „politisch zuverlässige“ Mitarbeiter und Bewerber handelte, die von Brill eine positive Beurteilung erhielten. So zeigt die ausführliche Darstellung der Berufung Kurt Neuberts auf den Lehrstuhl für Anatomie im Jahr 1936, dass sich Brill in einigen Fällen selbst sehr engagierte, um einen Bewerber zu finden, der seinen Vorstellungen entsprach. Der Werdegang

Neuberts, Heinz Maybaums oder auch Walter Gottschalks zeigen, dass von Brill geförderte Personen später auch bedeutende Positionen an der Universität Rostock bekleideten.

Neutrale Beurteilungen durch Brill erhielten Kandidaten, die sich nicht offen für den Nationalsozialismus einsetzten wie Erich Preiser oder nicht dem Typ einer „kämpferischen Persönlichkeit“ entsprachen wie Hans Diller.

Dagegen wurden Personen wie Fritz Schalk, Hans Herbert Hohlfeld, Helmut Schreiner und Georg Ganter von Brill negativ bewertet und mussten ihre Stellung an der Universität Rostock aufgeben. In zwei von diesen Fällen führte diese Benachteiligung sogar zu einer vorzeitigen Versetzung in den Ruhestand. Dabei fällt auf, dass Brill als Rektor bei diesen schwerwiegenden Personalentscheidungen auf die Anschuldigungen reagierte, wie im Fall Schalk von Seiten der Studentenschaft, auf die von einem Kollegen, wie im Fall Ganter, oder auf die vom Gauleiter Hildebrandt, wie im Fall Schreiner, und nicht primär selbst der Initiator war. Gleichwohl hätte Brill aufgrund der teilweise lapidaren Gründe intervenieren können, um die Hochschulangehörigen zu schützen. Brill ging an anderen Stellen Kompromisse ein, beispielsweise stellte er seine nationalsozialistischen Anforderungen an Kandidaten zu Gunsten der Universität Rostock zurück, wie die Berufung Hans Dillers zeigt.

Doch die Frage, ob die „Führeruniversität“ Realität wurde, kann nach Volker Heß nicht daran festgemacht werden, wie viele Mitglieder des Lehrkörpers überzeugte Parteigänger waren, sich vom politischen System korrumpieren ließen und auf neue Karrierechancen hofften, ihr Mäntelchen in den sich drehenden Wind hängten oder rassenideologische Ansichten vertraten. Entscheidend sei vielmehr, ob und in welcher Weise die Mitglieder der Hochschule die korporative Autonomie und die akademische Selbstverwaltung zu wahren suchten oder sich dem totalitären Führeranspruch unterwarfen.⁵³¹

Bewertet man die Entwicklung an der Universität Rostock unter diesem Kriterium, so erscheint sie in keinem vorteilhaften Licht. Brills enge Zusammenarbeit mit dem Ministerium und seine Abhängigkeit vom Gauleiter und Reichsstatthalter Hildebrandt gingen zu Lasten der akademischen Selbstverwaltung. Diese vorrauseilende Anpassung Brills könnte aber auch gerade dazu gedient haben, sich persönliche Handlungsspielräume zu erhalten.

⁵³¹ Hess (wie Anm. 305), S. 38.

Seine Tätigkeit als Direktor der Hautklinik kann größtenteils als Spiegelbild seiner Rektoratszeit gesehen werden, auch wenn sich hier weniger politische Facetten in Brills Handeln zeigen. Die im Laufe der Zeit immer prekärer werdenden Zustände in der Hautklinik und die knappe personelle Besetzung forderten Brills ganzes Engagement. So ist erklärbar, weshalb er sich nach dem Rücktritt als Rektor 1937 größtenteils aus allen hochschulpolitischen Aktivitäten zurückzog und lediglich Mitglied des Senats blieb.

Außer Frage steht, dass Brill ein überzeugter Nationalsozialist war. Das zeigt nicht nur die Mitgliedschaft in verschiedenen Gliederungen der NSDAP, der SA oder der SS, sondern auch sein Engagement in den Fachgebieten der Erbbiologie und Rassenhygiene. So war Brill vertretungsweise Beisitzer im Erbgesundheitsobergericht, hielt Vorlesungen zu den Themen „Rasse und Weltanschauung“ und Erbkrankheiten in seinem Fachgebiet und forschte an der Vererbbarkeit von Syphilis.

Summarisch betrachtet zeigt Brill sich als Profiteur des NS-Systems, sein Handeln zielte in einigen Fällen aber auch auf das Wohl der Universität Rostock ab. Gleichzeitig verhielt er sich als Rektor hundertprozentig politisch konform. Ohne Zweifel stand Brill hinter der NS-Ideologie und seine Personalpolitik kann als guter Indikator für seine inneren Überzeugungen gelten.

Weiterführende Untersuchungen über die Medizin an der Universität Rostock während der NS-Zeit sind wünschenswert und sinnvoll. So fehlt eine ganzheitliche Betrachtung der Medizinischen Fakultät mit ihren Kliniken im Nationalsozialismus. Ebenso würde eine genauere Untersuchung der Rolle der Dozentenverbände und vor allem der Person Heinrich Gißels das Ergebnis und die Erkenntnisse dieser Arbeit erweitern. Der für diese Arbeit gewählte Forschungszeitraum endet 1945 mit dem Untergang des Dritten Reichs. Somit wäre eine Betrachtung der Entwicklung der Medizin an der Universität Rostock in der DDR eine gute Ergänzung. Die Auseinandersetzung und der Umgang mit der NS-Vergangenheit der eigenen Hochschule ist ein fortwährender Prozess, der bis heute andauert.

Diese Arbeit leistet ihren Teil zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus an der Universität Rostock und erweitert den bisherigen Forschungsstand um eine Betrachtung der Person Ernst Heinrich Brill und sein Wirken als Rektor bzw. Direktor in den Jahren 1933 bis 1945.

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Universitätsarchiv Rostock (UAR)

UAR, Porträtsammlung, Ernst Heinrich Brill, Ölgemälde von Hans Oberländer, 1939.

UAR, Rektorat 1.03.0, Akten: R 01 C 05, R 01 C 01, R 04 C 8.3, R 03 A 08, R 04 B 2, R 04 E 2.

UAR, Personalakten 1.11.0, PA: Ernst Heinrich Brill, Hermann Böhm, Werner Böhme, Kurd von Bülow, Hans Diller, Wilhelm Ebel, Curt Elze, Georg Ganter, Heinrich Gißel, Klaus Goyert, Hans Koch, Heinz Maybaum, Friedrich Meythaler, Kurt Neubert, Friedrich August Oldach, Erich Preiser, Fritz Schalk, Helmuth Schreiner, Friedrich Weber

UAR, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät 2.02.1, Akte 077.

UAR, Medizinische Fakultät 2.04.1, Akten: 0101, 0264, 0031, 0288, 0510, 0020, 0262, 0259, 0022

Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS)

LHAS, Mecklenburg- Schwerinsches Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten 5.12-7/1, Akten: 2344, 2310, 2311, 1364, 1372, 1490, 609, 612, 2313, 617, 1275, 594, 1280, 1447, 1444, 1261, 1366, 1198, 579, 2319, 604, 626, 2349

Universitätsarchiv Jena (UAJ)

UAJ, Bestand BA, Akten: 919, 920, 937

UAJ, Bestand L, Akten: 309, 385, 308

Landesarchiv Thüringen - Hauptstaatsarchiv Weimar (LATH-HStA Weimar)

LATH-HStA Weimar, Akten: 3250, B141

Gedruckte Quellen und Literatur

Buddrus, Michael und Fritzlar, Sigrid: Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon (= Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 16), München 2007.

Bussche van den, Henrik: Ärztliche Ausbildung unter dem Hakenkreuz. Die medizinische Studienreform im Nationalsozialismus, in: Eckhard Heesch (Hg.), *Heilkunst in unheilvoller Zeit. Beiträge zur Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 1993, S. 19–39.

Carlsen, Ruth: Zum Prozeß der Faschisierung und zu den Auswirkungen der faschistischen Diktatur auf die Universität Rostock (1932–1935), Rostock 1965.

- Deinert, Juliane: Die Studierenden der Universität Rostock im Dritten Reich, Dissertation, Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte, Bd.11, Universität Rostock 2010.
- Deinert, Juliane: Uni unterm Hakenkreuz. Die Studierenden an der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock im „Dritten Reich“, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 301–318.
- Detjens, Florian: Am Abgrund der Bedeutungslosigkeit? Die Universität Rostock im Nationalsozialismus 1932/33–1945, Dissertation, Diktatur und Demokratie im 20. Jahrhundert, Bd. 8, Universität Rostock 2019.
- Detjens, Florian: Die Existenz der Universität in Gefahr? Die Abwicklung des Pharmaziestudiengangs an der Universität 1938, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 285–299.
- Eckart, Wolfgang U.: Medizin in der NS-Diktatur. Ideologie, Praxis, Folgen, Köln 2012.
- Elsner, Peter und Zwiener, Ulrich (Hg.): Medizin im Nationalsozialismus am Beispiel der Dermatologie, Bd. 25, Jena 2002.
- Forschungsgruppe Universitätsgeschichte (Hg.): Geschichte der Universität Rostock 1419–1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität, Berlin 1969.
- Grüttner, Michael: Die deutschen Universitäten unter dem Hakenkreuz, in: John Connelly und Michael Grüttner (Hg.), *Zwischen Autonomie und Anpassung: Universitäten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts*, Paderborn, München 2003, S. 67–100.
- Haack, Kathleen: Veränderung des Blickwinkels. Opfer von Zwangssterilisationen und „Euthanasie“ an der Universität Rostock, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 346–356.
- Haack, Kathleen: Zwangssterilisationen und „Euthanasie“. Zur Beteiligung von Ärzten der Psychiatrischen und Nervenlinik Rostock an den Verbrechen an psychisch Kranken und Behinderten, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.), *Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 332–345.
- Haack, Kathleen; Reisinger, Emil C. und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.): Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019), Rostock 2019.
- Hackbarth, Robert Martin: Die Institutionalisierung der Rassenhygiene an der Universität Rostock, in: Kathleen Haack; Emil C. Reisinger und Medizinische Fakultät der Universität Rostock (Hg.),

- Die medizinische Fakultät der Universität Rostock. 600 Jahre im Dienst der Menschen (1419–2019)*, Rostock 2019, S. 319–331.
- Heesch, Eckhard (Hg.): *Heilkunst in unheilvoller Zeit. Beiträge zur Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 1993.
- Heiber, Helmut: *Der Professor im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz (= Universität unterm Hakenkreuz, 1)*, München 1991.
- Heiber, Helmut: *Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen (= Universität unterm Hakenkreuz, 2.1)*, München 1992.
- Heiber, Helmut: *Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen (= Universität unterm Hakenkreuz, 2.2)*, München 1994.
- Heise, Helmut: Ernst-Heinrich Brill, in: Gerd E. Gross (Hg.), *100 Jahre Universitäts-Hautklinik und Poliklinik Rostock (1902 - 2002)*, Rostock 2002, S. 45–52.
- Heß, Diana: Der Internist Georg Ganter- Kollision der eigenen Meinung mit politischen Restriktionen und ihre Folgen, in: Gisela Boeck und Hans-Uwe Lammel (Hg.), *Die Universität Rostock in den Jahren 1933–1945. Referate der interdisziplinären Ringvorlesung des Arbeitskreises "Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte" im Sommersemester 2011 (= Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte, Bd. 21)*, Rostock 2012, S. 61–69.
- Hess, Volker: "Es hat natürlich alles nur einen Sinn, wenn man sich der Resonanz des Ministeriums sicher ist" Die medizinische Fakultät im Zeichen der "Führeruniversität", in: Christoph Jahr (Hg.), *Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Band I: Strukturen und Personen (= Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Bd. 1)*, Stuttgart 2005, S. 37–70.
- Hoßfeld, Uwe; John, Jürgen; Lemuth, Oliver und Stutz, Rüdiger (Hg.): "Kämpferische Wissenschaft". Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln 2003.
- Jahr, Christoph: "Das Führen ist ein sehr schwieriges Ding". Anspruch und Wirklichkeit der "Führeruniversität" in Berlin 1933–1945, in: ders. (Hg.), *Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Band I: Strukturen und Personen (= Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Bd. 1)*, Stuttgart 2005, S. 17–36.
- Jahr, Christoph (Hg.): *Die Berliner Universität in der NS-Zeit, Band I: Strukturen und Personen, Bd. 1*, Stuttgart 2005.
- Kater, Michael H.: *Ärzte als Hitlers Helfer (= Serie Piper, 3407)*, München, Zürich 2002.
- Kelly, Reece C.: Die gescheiterte nationalsozialistische Personalpolitik und die mißlungene Entwicklung der nationalsozialistischen Hochschulen, in: Manfred Heinemann (Hg.), *Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 4.2)* 1980, S. 61–109.

- Kleinberger, Aharon F.: Gab es eine nationalsozialistische Hochschulpolitik?, in: Manfred Heinemann (Hg.), *Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 4.2) 1980.
- Losemann, Volker: Reformprojekte nationalsozialistischer Hochschulpolitik, in: Karl Strobel (Hg.), *Die deutsche Universität im 20. Jahrhundert. Die Entwicklung einer Institution zwischen Tradition, Autonomie, historischen und sozialen Rahmenbedingungen (dieser Band enthält die Beiträge eines universitäts- und bildungsgeschichtlichen Kolloquiums am 15. und 16. Januar 1993 in München)* (= Veröffentlichungen des Historischen Corpsmuseums München, Bd. 1), Vierow bei Greifswald 1994, S. 97–115.
- Miehe, Gudrun: Zur Rolle der Universität Rostock in der Zeit des Faschismus in den Jahren 1935–1945, Dissertation, Rostock 1969.
- Pingel, Hannes: Das Rektorat unter Professor Ernst-Heinrich Brill 1936/37, in: Gisela Boeck und Hans-Uwe Lammel (Hg.), *Die Universität Rostock in den Jahren 1933–1945. Referate der interdisziplinären Ringvorlesung des Arbeitskreises "Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte" im Sommersemester 2011* (= Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte, Bd. 21), Rostock 2012, S. 91–105.
- Schilling, Willy: NS-Dozentenschaft und Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund an der Universität Jena, in: Uwe Hoßfeld; Jürgen John; Oliver Lemuth und Rüdiger Stutz (Hg.), *"Kämpferische Wissenschaft". Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus*, Köln 2003, S. 180–234.
- Schleiermacher, Sabine: Hochschule in politischen Umbrüchen. Eine vergleichende Perspektive, in: Sabine Schleiermacher; Udo Schagen und Andreas Malycha (Hg.), *Wissenschaft macht Politik. Hochschule in den politischen Systembrüchen 1933 und 1945* (= Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Bd. 3), Stuttgart 2009, S. 7–18.
- Schleiermacher, Sabine (Hg.): Die Charité im Dritten Reich. Zur Dienstbarkeit medizinischer Wissenschaft im Nationalsozialismus, Paderborn 2019. 2. Aufl.
- Schleiermacher, Sabine; Schagen, Udo und Malycha, Andreas (Hg.): Wissenschaft macht Politik. Hochschule in den politischen Systembrüchen 1933 und 1945, Bd. 3, Stuttgart 2009.
- Scholz, Albrecht: Geschichte der Dermatologie in Deutschland, Berlin, Heidelberg 1999.
- Scholz, Albrecht: Die Position Rostocks in der Deutschen Dermatologie bis 1989, in: Gerd E. Gross (Hg.), *100 Jahre Universitäts-Hautklinik und Poliklinik Rostock (1902 - 2002)*, Rostock 2002, S. 9–23.
- Seier, Hellmut: Der Rektor als Führer. Zur Hochschulpolitik des Reichserziehungsministeriums 1934–1945, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jahrgang 12, Heft 2, 1964, S. 105–146.

- Seier, Hellmut: Universität und Hochschulpolitik im nationalsozialistischen Staat, in: Klaus Malettke (Hg.), *Der Nationalsozialismus an der Macht. Aspekte nationalsozialistischer Politik und Herrschaft* (= Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1503), Göttingen 1984, S. 143–165.
- Universität Rostock: Personal- und Vorlesungsverzeichnisse SoSe 1930–SoSe 1945, online abrufbar unter: <https://www.ub.uni-rostock.de/standorte-einrichtungen/universitaetsarchivkustodie/das-universitaetsarchiv/electronic-sources/digitalisierte-vorlesungsverzeichnisse/>, 17.03.2022 um 12:05 Uhr.
- Vossen, Johannes: Der politische Systemwechsel von 1933 und seine Auswirkungen auf die Hochschulpolitik, in: Sabine Schleiermacher; Udo Schagen und Andreas Malycha (Hg.), *Wissenschaft macht Politik. Hochschule in den politischen Systembrüchen 1933 und 1945* (= Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Bd. 3), Stuttgart 2009.
- Weyers, Wolfgang: Dermatologie im Nationalsozialismus: der Niedergang eines Fachgebietes, in: Peter Elsner und Ulrich Zwiener (Hg.), *Medizin im Nationalsozialismus am Beispiel der Dermatologie* (= Schriften des Collegium Europaeum Jenense, Bd. 25), Jena 2002, S. 53–66.
- Zimmermann, Susanne: Fakten und Legenden - Zur Geschichte der medizinischen Fakultät der Universität Jena im Zeitraum 1933–1945, in: Peter Elsner und Ulrich Zwiener (Hg.), *Medizin im Nationalsozialismus am Beispiel der Dermatologie* (= Schriften des Collegium Europaeum Jenense, Bd. 25), Jena 2002, S. 12–33.
- Zimmermann, Susanne und Zimmermann, Thomas: Die Medizinische Fakultät der Universität Jena im "Dritten Reich" - ein Überblick, in: Uwe Hoßfeld; Jürgen John; Oliver Lemuth und Rüdiger Stutz (Hg.), *"Kämpferische Wissenschaft". Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus*, Köln 2003, S. 401–435.

Internetseiten

- Bundeszentrale für politische Bildung: Deutsche Zentrumspartei (Zentrum), unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17346/deutsche-zentrumspartei-zentrum>, abgerufen am 10.01.2022 um 15:28 Uhr.
- Inspektion der SS-Totenkopf-Standarten - Lexikon der Wehrmacht, unter: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/SSTotenkopf/SSTotenkopfStandarten-R.htm>, abgerufen am 13.10.2019 um 10:30 Uhr.
- Prof. Dr. Kurt Friedrich Plötner - Arzt im KZ Dachau und Mitarbeiter "Ahnenerbe e.V.", unter: <http://www.hermsdorf-regional.de/ehemalige/ploetner-kurt-prof/>, abgerufen am 25.02.2022 um 16:30 Uhr.
- Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) | Beamte nationalsozialistischer Reichsministerien, unter: <https://ns->

reichsministerien.de/2018/03/06/das-reichsministerium-fuer-wissenschaft-erziehung-und-volksbildung-rem/, abgerufen am 17.09.2020 um 10:29 Uhr.

9 Anhang

9.1 Abkürzungsverzeichnis

a.o. Prof.	Außerordentlicher Professor
Abb.	Abbildung
Bd.	Band
DAF	Deutsche Arbeitsfront
ders.	derselbe
DSt	Deutsche Studentenschaft
geb.	geboren
GzVeN	Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses
Hg.	Herausgeber
LATH-HStA Weimar	Landesarchiv Thüringen - Hauptstaatsarchiv Weimar
LHAS	Landeshauptarchiv Schwerin
MfU	Mecklenburg-Schwerinsches Ministerium für Unterricht, Kunst, geistliche und Medizinalangelegenheiten
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDDB, auch NSD	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund, auch Nationalsozialistischer Dozentenbund
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSV	Nationalsozialistischer Schwesternverband

o. Prof.	Ordentlicher Professor
PA	Personalakte
PD	Privatdozent
REM	Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung
SA	Sturm-Abteilung
SS	Schutzstaffel
SoSe	Sommersemester
UAJ	Universitätsarchiv Jena
UAR	Universitätsarchiv Rostock
UK-Stellung	Unabkömmlichstellung
unpg.	Unpaginiert
Vgl.	Vergleiche
VWL	Volkswirtschaftslehre
WiSe	Wintersemester
WiWi	Wirtschaftswissenschaften

9.2 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1: Ernst Heinrich Brill (Ölgemälde von Hans Oberländer, 1939)	17
Abbildung 2: Organigramm der Universität Rostock mit externen Institutionen.....	28

Tabellen

Tabelle 1: Übersicht der positiven personalpolitischen Beurteilungen und Entscheidungen	54
Tabelle 2 Übersicht der neutralen personalpolitischen Beurteilungen und Entscheidungen	55
Tabelle 3: Übersicht der negativen personalpolitischen Beurteilungen und Entscheidungen.....	56
Tabelle 4: Auszüge aus dem Jahresbericht des Rektors 1936/37	94

9.3 Auszüge aus dem Jahresbericht des Rektors 1936/37

Nachfolgend finden sich Auszüge aus dem Jahresbericht des Rektors 1936/37 die Personalveränderungen an der Universität betreffend.⁵³²

Im Jahresbericht erwähnte Person in den Kategorien	Kurzbeschreibung der Personalveränderung
Verstorben	
Wilhelm Gaza	o. Professor für Chirurgie am 24.04.1936
Hans Spangenberg	o. Professor für mittlere Geschichte am 02.10.1936
Wilhelm Müller	o. Professor für Chirurgie am 28.06.1937
Ruf nach auswärts	
Kurt Elze	Professor für Anatomie Wechsel nach Gießen am 01.10.1936
Hans Weigmann	o. Professor für Wirtschaftswissenschaften Wechsel nach Berlin am 01.10.1936
May Trautz	a.o. Professor für anorganische Chemie Wechsel nach Münster am 01.11.1936
Helmuth Wollenberger	Dozent für VWL Wechsel nach Berlin am 01.02.1937
Ausgeschieden	
Hans Herbert Hohlfeld	SoSe 1936 Lehrauftrag für BWL in Köln WiSe 191936/1937 Lehrauftrag BWL in Rostock Versetzung als Dozent an Universität Berlin zum 01.04.1936
Manfred Monje	Dozent medizinische Fakultät Umhabilitierung an Universität Leipzig am 01.07.1936
Friedrich von Krüger	Oberassistent am Physiologischen Institut

⁵³² Der Bericht wird nicht vollständig und in stichpunktartiger Version wiedergegeben, es wurden die für diese Arbeit wichtigen Informationen ausgewählt. - UAR, 1.03.0, Akte R 04 C 8.3, Bl. 495-503. Jahresbericht des Rektors 1936/37

Im Jahresbericht erwähnte Person in den Kategorien	Kurzbeschreibung der Personalveränderung
	Ruhestand aufgrund des Erreichens der Altersgrenze am 01.10.1936
Fritz Schalk	a.o. Professor für romanische Philologie Versetzung an Universität Köln am 01.11.1936
Robert Capobus	Versetzung nach Münster am 01.11.1936
Friedrich Schenk	Übernahme einer Stelle bei chemischen Werken J.G. Farbenindustrie
Emeritiert	
Richard Stoermer	o. Professor für organische Chemie am 01.11.1935
Max Rosenfeld	o. Professor für Psychiatrie und Neurologie am 01.10.1936
Rudolf Helm	o. Professor für klassische Philologie am 01.04.1937
In Ruhestand versetzt	
Georg Ganther	a.o. Professor für Innere Medizin am 01.04.1937
Helmuth Schreiner	o. Professor für praktische Theologie am 01.07.1937
An die Universität Rostock berufen	
Heinz Maybaum	a.o. Professor für mittlere und neue Geschichte am 01.04.1937
Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode	a.o. Professor für neuere Geschichte am 01.04.1937
Hans Lehmann	o. Professor für Chirurgie und Orthopädie Direktor der chirurgischen Universitätsklinik am 01.10.1937
Kurt von Bülow	neuer Lehrstuhl für Geologie als a.o. Professor für Geologie am 01.11.1936
Ulrich Hofmann	o. Professor für anorganische Chemie am 01.02.1937
Erich Preiser	a.o. Lehrstuhl für VWL am 01.04.1937

Im Jahresbericht erwähnte Person in den Kategorien	Kurzbeschreibung der Personalveränderung
Ernst Braun	a.o. Professor für Psychiatrie und Neurologie am 01.07.1937
Lehraufträge erhielten	
Hans Koch	Fach Psychologie
Heinrich Niehaus	Fach Wirtschaftswissenschaften und Beauftragter des Instituts für Agrar- und Siedlungswesen
Ernst Müller	Fach Physiologische Chemie
Herbert Buhr	Fach Botanik und Pharmakologie
Friedrich Meythaler	Fach Luftfahrtmedizin
Johannes Heepe	Praktische Theologie
Hermann Böhm	Rassenhygiene
Vertretung Lehrstühle	
Löhning aus Greifswald (SoSe 1936), Hermann Conrad aus Köln (WiSe 1936/37), Wilhelm Ebel (SoSe 1937)	Lehrstuhl deutsche Rechtsgeschichte, Recht, Kirchenrecht
Kurt Neubert	Anatomie
Andreas Tierfelder, Hans Diller	Klassische Philologie (2 Lehrstühle)
Dozent Friedrich Schwenn (WiSe 1937)	Als Vertretung in Heidelberg
Harri Meier	Romanische Sprache
Zum Professor ernannt	
Erich Schenk	Dozent Musikwissenschaft zum nichtbeamteten a.o. Professor ernannt
Heinz von Mayek	Dozent Anatomie zum nichtbeamteten a.o. Professor ernannt

Im Jahresbericht erwähnte Person in den Kategorien	Kurzbeschreibung der Personalveränderung
Zum Dozenten ernannt	
Herbert Ruhr	Fach Botanik und Pharmakologie
Ernst Reinmuth	Fach angewandte Botanik
Günther Gerlach	Fach Chirurgie
Heinrich Niehaus	Fach Wirtschaftswissenschaften
Ernst Müller	Fach Physiologische Chemie
Harri Meier	Fach Romanische Philologie
Habilitationen	
Wolfgang Schott, Thun, Martin Mehmel, Werner Böhme, Paul-Gerhard Schmidt	
Beurlaubungen	
Dozent Friedrich Schwenn	SoSe 1937
Heinz Hayek	an Tung-Chi-Universität in Shanghai

Tabelle 4: Auszüge aus dem Jahresbericht des Rektors 1936/37

9.4 Thesen

1. Ernst Heinrich Brills Werdegang und Wirken zeigen ihn als Günstling des NS-Systems. Seine akademische Karriere hätte ohne seine Nähe zum Nationalsozialismus und die außerordentliche Förderung durch einflussreiche Personen, wie seinem Jenaer Vorgesetzten Bodo Spiethoff oder dem Reichsstatthalter und Gauleiter Friedrich Hildebrandt, niemals diesen Verlauf genommen.
2. An der Universität Rostock zeigen sich die vier Phasen der NS-Hochschulpolitik: Die Krise in der Endphase der Weimarer Republik, die Machtergreifung und Gleichschaltung mit der Einführung des Führerprinzips, der Kurswechsel 1936/37 und die erste und zweite Kriegsphase. Als eine der kleinsten Hochschulen im Dritten Reich befand sich die Universität Rostock aufgrund von Schließungsüberlegungen und vor allem wegen der Finanzschwäche des Landes Mecklenburgs in einem dauerhaften Krisenzustand.
3. Brill wurde zum 01.10.1933 vor allem aufgrund seiner politischen Einstellung und unter massivem Einwirken der politischen Führung als ordentlicher Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten an die Universität Rostock berufen. Dies geschah gegen den Willen der medizinischen Fakultät.
4. Im Laufe seines Werdegangs hatte Brill verschiedene Ämter an der Universität Rostock inne. So war er Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Direktor der dermatologischen Universitätsklinik und auch der Poliklinik, Mitglied des Senats, Prorektor und 1936/37 Rektor der Universität Rostock. Neben seiner Mitgliedschaft in verschiedenen NS-Organisationen bekleidete er als Vertrauensmann der Reichsleitung der NSDAP an der medizinischen Fakultät und vor allem als Gaudozentenbundführer einflussreiche NS-Ämter.
5. Das Idealbild eines Führerrektors, den sich die NSDAP an der Spitze einer deutschen Universität wünschte, füllte Brill nicht vollständig aus. Er versuchte den nationalsozialistischen Anforderungen an einen Führerrektor zu entsprechen, empfand das Rektoratsamt aber auch als Bürde und Mehrbelastung.
6. Brill setzte die NS-Hochschulpolitik, deren Hauptmittel die Personalpolitik war, an vielen Stellen an der Universität Rostock um. Die vorgenommene Kategorisierung der Personalentscheidungen Brills in positive, neutrale und negative Beurteilungen zeigt, dass

es sich durchweg um „politisch zuverlässige“ Kandidaten im nationalsozialistischen Sinne handelte, die Brill förderte. Personen, die nicht in das nationalsozialistische Bild passten, mussten dagegen vielfach ihre Stellung an der Universität Rostock aufgeben.

7. Brill handelte in einigen Fällen aber auch zum Wohl der Universität Rostock, indem er seine nationalsozialistischen Kriterien für die Auswahl von Kandidaten zugunsten der Aufrechterhaltung des regulären Lehrbetriebs zurückstellte.

8. Die enge Zusammenarbeit Brills als Rektor mit dem Ministerium für Unterricht in Schwerin und dessen Vertreter an der Universität, dem Regierungsbevollmächtigten Otto Dehns, ließen kaum Raum für die akademische Selbstverwaltung der Universität Rostock. Zusätzlich war Brill von seinem Förderer, dem Reichstatthalter und Gauleiter Friedrich Hildebrandt, abhängig.

9. Die dermatologische Universitätsklinik und Poliklinik entwickelte sich unter dem Direktorat Brills weiter. Als Verantwortlicher der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mecklenburg engagierte er sich besonders für die Behandlung von Geschlechtskranken. Trotzdem hatte Brill über die gesamte Zeit mit den teils prekären Verhältnissen in der Hautklinik, den finanziellen Schwierigkeiten des Landes Mecklenburg und vor allem dem Personalmangel, der sich durch den Kriegsausbruch noch verschärfte, zu kämpfen. Bei seiner Personalpolitik an der Hautklinik stellte Brill neben politischen auch fachliche Kriterien in den Vordergrund.

10. Brill verhielt sich als Rektor der Universität Rostock politisch konform und stand ohne Zweifel hinter der NS-Ideologie. Dafür ist seine Personalpolitik ein guter Indikator. Brills Handeln zielte in einigen Fällen aber auch auf das Wohl der Universität Rostock ab.

9.5 Lebenslauf

Der Lebenslauf wird aus Datenschutzgründen nicht online veröffentlicht.

9.6 Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere eidesstattlich durch eigenhändige Unterschrift, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Publikationen entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht und ist in gleicher oder ähnlicher Weise noch nicht als Studienleistung zur Anerkennung oder Bewertung vorgelegt worden. Ich weiß, dass bei Abgabe einer falschen Versicherung die Prüfung als nicht bestanden zu gelten hat.

Rostock, den 12. 10. 2022

(Elisabeth Dorothea Scheu)

9.7 Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich bei meinem Doktorvater und Betreuer Prof. Dr. med. Ekkehardt Kumbier bedanken. Er begleitete mich über den gesamten Zeitraum mit wertvollen Ratschlägen und Hinweisen und förderte gleichzeitig das eigenständige wissenschaftliche Arbeiten.

Ebenfalls möchte ich mich bei allen Teilnehmern des Doktorandenkolloquiums des Arbeitsbereichs Geschichte der Medizin für das Lesen meiner Texte, die anregenden Diskussionen und die wertschätzende Atmosphäre bedanken.

Des Weiteren gilt mein Dank den Mitarbeitern des Universitätsarchivs Rostock, insbesondere Dr. Angela Hartwig, Sylvio Erdmann und Nadine Kamlah, die mich trotz pandemiebedingter Widrigkeiten bei meinen Recherchen vielfältig unterstützten. Gleiches gilt für die Mitarbeiter im Landeshauptarchiv Schwerin, im Universitätsarchiv Jena und im Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar.

Besonderer Dank gilt meiner Familie: Meinen Eltern, meinen Großeltern, meinem Onkel und meiner Schwester, die mich wie auch mein Freund Valentin fortwährend unterstützt und motiviert haben. Besonders mein Papa stand mir immer als Ansprechpartner zur Seite und ich möchte ihm für das fortwährende Korrekturlesen und kritische Hinterfragen der einzelnen Kapitel dieser Arbeit danken.